

Livländische  
Lese-Bibliothek,  
eine Quartalschrift

zur Verbreitung gemeinnütziger,  
vorzüglich einheimischer Kennt-  
nisse in unserm Vaterlande.

Herausgegeben

von

Friedrich David Lenz,  
Oberpastor in Dorpat, in Livland.

—•••••  
3tes Quartal 1796.  
—•••••

Dorpat, bey M. G. Grenzius.

# Inhaltsverzeichnis

des

3ten Quartalsstücks.

- I. Ueber den Tod der Kayserin Catharina II. und den Regierungs-Antritt Sr. Kayserlichen Majestät Paul Petrowitsch Kayfers und Selbstherrschers aller Ruffen.
- II. Kurze Uebersicht der 34jährigen Regierung der Kayserin Catharina II. ic. bloß von der Seite Ihres wohlthätigen Einflusses aufs Ruffische Reich. 3te Fortsetzung 4ter Abschnitt. Seite 1-80.
- III. Etwas über den ehemaligen und jetzigen Zustand der Insel Desel. Seite 81-92.
- IV. Fortsetzung des im 2ten Quartalsstück abgebrochenen Schreibens aus St. Petersburg Nro. IV. über das St. Petersb. Gesellschaftliche Deutsche Theater ic. Epilog, vom Hrn. Hofrath v. Dävel — gesprochen von der Fr. Capitainin v. Klammer, als Mitglied dieses Gesellschaftlichen Theaters. Seite 93-99.
- V. Denkmahl des R. K. Herrn Collegien-Raths, und Ritters Otto von Stadelberg. Seite 99-100
- VI. Tagebuch des ehemaligen Commendanten in Dorpat, Carl Gustav von Skytte, während der Belagerung dieser Stadt durch die Ruffischen Truppen im Jahr 1704. Seite 101-112.
- VII. Ehren-Rettung der Stadt Riga wider einige Beschuldigungen in Ansehung ihrer Treue gegen ihrem Souverain, nebst einer Original-Correspondenz, zwischen dem Könige Gustav Adolph und ihr. Seite 113-130.
- VIII. Copia missiva einer Rede an Friedrich Wilhelm II. beym Antritt seiner Regierung, von einem alten Landstande ic. Seite 131-140.
- IX. Schreiben des Kayfers Joseph an den General Feldm. Grafen Romanzow. S. 141-142.

Livländische

Lese-Bibliothek,

eine Quartalschrift

zur Verbreitung gemeinnütziger, vorzüglich einheimischer Kenntnisse, in unserm Vaterlande,

herausgegeben

von

Friedrich David Lenz,

Oberpastor zu Dorpat,  
in Livland.

---

3tes Quartal 1796.

---

Dorpat,

bey M. G. Grenzius.

## Nachtrag einiger Pränumeranten

- 1, Hr. Pastor Brockhusen, zu Koop-Pastorat.
- 2, Hr. Lorenz Brouwer, Kaufm. zu St. Petersburg.
- 3, Hr. Pastor Graß, auf Serbens-Pastorat.
- 4, Hr. Pastor Gulecke, zu Burtneck-Pastorat.
- 5, Hr. Pastor Knäpper.
- 6, Hr. Carl Matthiessen, Kaufm. in St. Petersburg.
- 7, Hr. Gabriel Pflug, Kaufm. in St. Petersburg.
- 8, Hr. Probst Schröder, zu Fellins-Pastorat.
- 9, Hr. Franz Schumacher, Kaufm. in St. Petersburg.
- 10, Hr. Oberpastor Sonntag, in Riga.
- 11, Hr. Major Baron v. Ungern-Sternberg, zu Ermis.
- 12, Hr. Pastor Walther, zu Rodenpais-Pastorat.

Auf den Tod

Ihro Kayserlichen Majestät  
**Catharina Alexiewna**  
und  
die Thronbesteigung  
Sr. Kayserl. Majestät  
**Paul Petrowitsch**  
Kaysers und Selbstherrschers  
aller Rußen.

---

Auch Sie dahin? — die Herrliche! — die  
Große! —

Auch Catharina Alexiwna hin? —  
Ha! — Thatenleeres Grab! in deinem Schoße  
Ruhst nun die Thatenreichste Kayserin! —

Und traurend stehn nun vierzig Millionen,  
Und sehn Ihr stumm und voll Bewundrig nach. —  
In Ihrem Reich von sechzig Nationen  
Und Sprachen, schallt ein allgemeines Ach! —

Gleich furchtbar langsam rollenden Gewittern,  
Kollt diese Todespost von Mund zu Mund,  
Und jeder macht dem andern sie mit Bittern,  
Und mit der Wehmuth stillen Zähre kund. —

Da sieht der Edle Sohn, — in Schmerz versenket,  
Setzt Erbe Ihres Throns, — jetzt Selbst  
Monarch, —

Indem Er ernst den neuen Wärfkreis denket,  
Und weint der Liebe Zähre auf Ihren Sarg. —

Da die erhab'ne Tochter, — und Ihr rinnen  
In des Gemahles Arm auch Zähren hin, —  
Da stehn die Enkel und die Enkelinnen, —  
Und blicken weinend nach dem Sarge hin! —

Ruthenia sieht diese edlen Zähren,  
Und weinet mit; — und klagt, Sie ist nicht mehr! —

Ihr großer Geist entfloß in höh're Sphären,  
Ruft weinend Stadt, und Land, und Krieges-Heer. —

Doch Rußlands Schutzgeist steigt mit Glanz hernieder,  
Ruthenia! hemm deiner Klagen Lauf,

Ruft er: — in Ihrem Sohn hast du Sie wieder,  
Blick Hoffnungsvoll zu deinem Paul hinauf! —

Und alles blickt nach Paul, nach dem Geliebten,  
Und segnet Ihn auf Seinem Herrschertron. —

In jedem Auge, das noch Thränen trübten,  
Glüht Freude. — Schmerz undummer sind entflohn! —

Und alle Rußlands Millionen heben  
Die Hände für Ihn auf zu Gott, und seh'n:

Gott! kröne Seinen Thron, Sein Theures Leben,  
Necht lang' mit Segen und mit Wohlergehn! —

D. 5.

Kurze Uebersicht  
der  
34jährigen Regierung  
unserer  
großen Monarchin  
**C a t h a r i n a II.**  
bloß von der Seite  
ihres wohlthätigen Einflusses  
auf  
das Russische Reich.  
3tes Stück.  
2te Fortsetzung des im 1sten Quartalsstück abge-  
brochenen Aufsatzes  
von  
F. D. Lenz.

---

## Nachtrag

zu dem im vorigen Quartal Stück gelieferten  
Aufsage: Was hat Catharina II. für  
die Ausbreitung der Künste und Wis-  
sensschaften gethan?

---

Gehe ich die Geschichte dieser fürs Russische Reich so wohlthätigen Regierung unserer in jeder Rücksicht großen Kayserin fortsetze, und einen neuen Zweig Ihrer rastlosen Wirkksamkeit für das Glück Ihrer Unterthanen zu beschreiben anfangen, werden meine Leser mir noch einen kleinen Nachtrag zu der Schilderung der Cultur der Künste und Wissenschaften in Rußland unter Ihrer pflegenden Hand erlauben, den ich aus der Hamburger Zeitung Nro. 122 dieses Jahrs nachholen muß, weil bey ihrer Erscheinung mein 2tes Quartal-Stück bereits abgedruckt war. Er ist ein Auszug aus dem Briefe eines Reisenden, von Sarskoje = Selo am 10ten Julii N. St. dieses Jahrs, der hier aufbewahrt zu werden verdient, da er ein redender Beweis ist, wie sehr nicht allein die immer zunehmende, und bis zu einem hohen Grad gestiegene Cultur der Russischen Nation, und besonders ihres Kayser = Sitzes, schon die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Ausländer auf sich zieht; son-

bern auch: wie sehr Künste und Wissenschaften hier nicht allein von unserer großen **Monarchin selbst**, sondern auch von **Ihrer Allerhöchsten Kayserlichen Familie** geschätzt, geehrt und aufgemuntert werden. Hier ist der Brief:

„Mein kurzer Aufenthalt in Sarskoje-Selo ersetzt mir alle auf meiner Landreise in Rußland überstandenen Beschwerlichkeiten reichlich, und wird mir noch lange Zeit in frohem Andenken bleiben, so oft ich mich künftig in meiner Einsamkeit Rußlands erinnern werde. Schon der Weg von Petersburg hierher unterhält den beobachtenden Reisenden mit einer Menge abwechselnder Gegenstände für emsige Weltbürger allerley Standes; und kaum kann ich mich enthalten, die Russen ebenso lieb zu gewinnen, wie meine eigenen Landsleute, die Deutschen, unter denen es der guten und bösen Menschen eben so viel giebt, wie unter Russen, Franzosen, Engländern u. a. m. Unter verschiedenen Gegenständen, die meine Aufmerksamkeit auf der Herfahrt an sich zogen, bemerkte ich auch starken Lein- oder Flachsbau auf den letzten 10 Wersten, dessen jugendliches Grün die größte Hälfte der Fluren auf den Pulkowischen Anhöhen bedeckt und das Auge erquickt; man sagt, die Kayserin sey Willens, in der Nähe von Sarskoje-Selo eine Holländische Leinen-Manufactur durch Ihren Cabinets-Minister, **Wassili Stepanowitsch Popow** anlegen zu lassen, und dieses sey Ursache, warum in den hiesigen romantischen Gegenden mehr Flachsbau als Kornbau getrieben werde.

Sars.

„Sarskoje-Selo selbst in seiner wahren, durch Natur und Kunst wetteifernd auffallenden Schönheit einleuchtend zu schildern, ist meine Feder nicht vermögend; Kenner des wahren Schönen müssen es mit eigenen Augen sehen. Die Anwesenheit des Kayserlichen Hofes macht dieses Lustschloß zu einem irdischen Paradiese, vornehmlich wenn seine von allen Bewohnern Rußlands angebetete Besitzerin unter ihrer Regierungslast öffentlich mit erheiterten Blicken erscheint.

„Heute machte ich meine Aufwartung bey Sr. Excellenz, dem Herrn Präsidenten der Kayserlichen Academie der freyen Künste und Ritter des Alexander-Newski und anderer Orden, **Alexei Iwanowitsch Musin Puschkin**, in dessen Zimmer ich zwey in Wachs besetzte Medaillons und vier Zeichnungen, nebst 4 eigenhändigen an die academische Versammlung geschriebenen Briefen der Prinzessinnen **Aleksandra, Helena, Maria und Catharina** mit tiefster Bewunderung sah. Mein Reisegefährte bediente sich der kurzen Abwesenheit des Herrn Präsidenten, und nahm mit flüchtiger Feder Abschriften von den ersten zwey Briefen, von denen er mir nachstehende Deutsche Uebersetzungen gab:

### Geehrte Versammlung!

„Dem Tempel der Künste Versuche meiner Arbeit zu weihen, schätze ich mir zur Ehre und Zufriedenheit. Nehmen Sie dieselben zum Zeichen meiner Achtung mit derjenigen Herablassung entgegen, die erhabenen

H 3

Ber-

Verdiensten eigenthümlich ist, und halten Sie Sich versichert, daß ich zu aller Zeit ein Gefühl des Nutzens zu nähren wissen werde, welchen Sie dem Vaterlande zuwenden.

Sarskoje-Selo,  
den 29. Junii 1796. Ihre Gönnerin **Alexandra.**

„Dieser Brief begleitete das in Wachs bosirte Kopfstück der Minerva und den auf Papier gezeichneten Kopf Jasons.

„Die Uebersetzung des andern Briefes, welcher auch ein in Wachs bosirtes Kopfstück Kaisers **Peters** des Großen und einen von **Raphaels** Original gezeichneten Kopf begleitete, lautet also:

### Geehrteste Versammlung!

„Durch Darbringung beyfolgender Versuche meiner Arbeit erfülle ich eine für mich angenehme Pflicht. Mein Zutrauen auf Ihre Gütlichkeit giebt mir gegründete Versicherung, Sie werden dieses Zeichen meiner Achtung geneigt annehmen.

Sarskoje-Selo,  
den 29sten Junii 1796.

**Zelena.**

„Der Inhalt des dritten Briefes von der Prinzessin **Maria Pawlowna**, bey welchem ein mit der Reißfeder auf Papier gezeichneter Kopf, und des vierten von der Prinzessin **Catharina Pawlowna**, zur Begleitung einer gezeichneten Landschaft lagen, sollen, wie man mir sagte, den ersten beyden ähnlich lauten.

Zum

„Zum Voraus weiß ich zwar nicht, was für einen Gebrauch die Erlauchte Versammlung dieser Kayserlichen Akademie von obigen Ihrer Kayserlichen Hoheiten eigenhändig geschriebenen Briefen machen, und wie sie die Kunst=Arbeiten beurtheilen werde; so viel aber getraue ich mir doch, bey meiner höchst schwachen Kenntniß der Künste, bemerkt zu haben, daß im Umrisse, in der Proportion und in der Schattirung an Jasons Kopfe die dreiste Reißfeder eines **Mengs** und eines **Loffentos** stark hervorstecht, so wie das bosirte Kopfstück Minervens nicht nur einen sehr sanften, sondern auch ausdruck= und geschmackvollen Griffel unverkennbar zeigt. Gleich starke Applicatur und Nachahmung der Kunstregeln offenbaren sich auch im bosirten Kopfstücke nach dem hiesigen Monumente Kaisers **Peters I.** und in dem nach **Raphaels** Pinsel gezeichnetem Kopfe; sogar in der dritten und vierten Zeichnung sehen Kenner große Anlagen zu künftigen Fortschritten in Kunstregeln. Welche Ehre für den Olymp freyer Künste! Wie groß ist Rußlands weise **Catharina** in allen Gleisen Ihres thätigen Geistes!“

Welche Früchte für die Künste und Wissenschaften lassen sich nicht von solchen lieblichen Frühlings=Blüthen in der Zukunft erwarten !!!

Ein nicht minder merkwürdiger Beweis der Achtung, in welcher die von **Catharina II.** so gepflegte, und unter Ihrer den Wissenschaften so holden Regierung bis zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit gediehene Pflanzstadt derselben selbst bey auswärtigen Monarchen steht, ist in nachfolgendem Schreiben aus **St. Petersburg** vom 19ten August A. St. enthalten, und verdient hier einen Platz zur Aufbewahrung.

„Gestern Morgens um 10 Uhr, beehrten die Herren Grafen von **Haga** und von **Wasa** die Kayserliche Akademie der Wissenschaften mit Ihrer Gegenwart,

A 4

um

um die im Museum derselben aufbewahrten Natur- und Kunstseltenheiten zu sehen. Man hatte diesen ehrenvollen Besuch für diesen Tag nicht vermuthet, doch der zufällig eben gegenwärtige jehige Director der Akademie, der Herr Kammerjunker von **Bafunin**, sorgte sogleich dafür, daß den hohen Gästen das Merkwürdigste gezeigt wurde. Die Herren Grafen fanden die Ruifschische Sammlung von Anatomischen Präparaten, unter denen sich die Generations-Folge vorzüglich auszeichnet; — die aus der Expedition des Capitain **Billing** erhaltenen Instrumente und Kleidungsstücke der Nordfibirischen, Aleutischen und Nord-Amerikanischen Völkerschaften, — die vom berühmten **Coof** zugesandten Geräthschaften der Bewohner verschiedener Inseln in der Südsee, — die von Japan vor kurzem erhaltenen Kunstwerke und Bücher, — die Sammlung von russischen und ausländischen Münzen und Medaillen, — noch mehr aber die aus der Nachlassenschaft Kayfers **Peters des Großen** aufbewahrten Kleidungsstücke und Kunstwerke desselben, — und endlich, das unschätzbare Denkmal, was die Akademie von der Gnade unserer Monarchin aufzubewahren das Glück hat, Ihrer Kayserlichen Majestät eigenhändige Anweisung für die zur Entwerfung eines allgemeinen Gesetzbuchs niedergesetzte Commission, Ihrer vorzüglichsten Aufmerksamkeit werth. Aus dem Museum wurden die Herren Grafen auf das Akademische Observatorium und nachher zum bekannten großen Gottorpschen Globus geführt, wo Sie in dessen Inneres eintraten, und darauf beym Abschiede dem Herrn von **Bafunin** Ihre vollkommenste Zufriedenheit bezeugten.

Fort

## Fortsetzung

der im 1sten Quartalsstück angefangenen Abhandlung:  
Uebersicht der 34jährigen Regierung unserer großen Monarchin **Catharina II.** bloß von der Seite ihres wohlthätigen Einflusses auf das Russische Reich.

### Vierter Abschnitt.

Was hat **Catharina II.** zur Ausbreitung und Vermehrung des Handels für Ihr Volk gethan?

Es erfordert wohl keines weitläufigen Beweises, daß der Handel die ergiebigste Quelle des Wohlstands für ein Reich ist. Er ermuntert und belohnt den Fleiß derer, die ihn unmittelbar selbst treiben; er verschafft Millionen andern, die nicht eigentlich sich damit beschäftigen, tausend befriedigte Bedürfnisse, Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten; er zieht nicht nur die **Producte** fremder Länder; sondern auch ihr **Geld** ins Land, setzt Millionen arbeitsame Hände in Bewegung, und schafft dem ganzen Staat, in welchem er gedeiht und begünstigt wird, Wohlstand und innere Stärke.

Je größer nun ein solcher Staat in Ansehung seines Umfanges ist, destomehr Producte können in seinem Schooß erzeugt werden. Jemehr Menschen er in sich faßt; destomehr arbeitsame Hände, sie hervorzubringen und zu veredeln, sind in einem solchen Staat; desto stärkere Consumtion dieser Erzeugnisse; desto häufigerer Umlauf des Geldes, destomehr Ermunterung zum Fleiß und zum Bestreben, sich immer weiter auszubreiten. Je besser die Lage eines solchen Staats, seine Grenzen, seine in ihm selbst liegende Hülfsmittel zur Ausbreitung seines Handels, sein Klima, sein Boden u. d. gl. ist, desto mannigfaltiger werden seine Producte, desto lebhafter der Fleiß seiner Einwohner, desto blühender sein Handel, desto allgemeiner ausgebreitet sein Wohlstand und innere Stärke seyn.

Begünstiget nun vollends eine weise und wohlthätige Regierung den Handel eines solchen Staats, durch weise Geseze und Anordnungen, durch leidliche Abgaben, durch Ermunterungen und Belohnungen, durch Erleichterungen der Handelswege, durch Vorschüsse, wodurch manches Genie sich empor arbeiten kann, durch eigene nützliche Anlagen, durch Hereinziehung nützlicher Künstler und Fabrikanten; — so kann es nicht fehlen, daß die Wimpel eines solchen Staates nicht in allen Meeren, und daß in seinen Häven nicht die Wimpel aller andern Nationen wehen, und daß Wohlstand und Ueberfluß sich durch einen so beförderten und gepflegten Han-

del

del und Industrie sich nicht immer mehr auf alle Classen der Unterthanen ergießen sollten.

Alles dies vereinigt sich bey dem Russischen Reich in so hohem Grade, daß sein Handel nicht allein schon jetzt die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht, sondern, wenn er fernerhin so wie! unter **Catharina II.** wohlthätigem Szepter geschützt und gepflegt wird, einst die Bewunderung der Nationen werden muß. Der Erfolg dieser Abhandlung wird zeigen, was diese große Kayserin auch von dieser Seite für dies von der Natur so begünstigte Reich gethan hat, um den Bewohnern desselben, die die Vorsehung Ihrem Szepter unterworfen hat, tausend Quellen des Wohlstandes und des Ueberflusses zu öffnen \*).

Schon aus der Größe dieses ungeheuren Reichs kann man auf die Menge und Mannigfaltigkeit seiner Producte, und auf seine außerordentliche Lage zum Handel

\*) Ein für allemal will ich nur bemerken, daß meine Führer und Gewährsmänner für die angeführten Thatsachen, in allen Abschnitten dieser ganzen Abhandlung, die neuern Schriften der Herren **Storch, Georgi**, und die ältern der Herren **Herrmann, Zupel** u. a. m. sind. Die Anführung der Seitenzahl bey jeder Thatsache wird man mir in einem Lesebuch, das hauptsächlich einer nützlichen Unterhaltung gewidmet ist, hofentlich erlassen. Genug, ich stehe für die Richtigkeit meiner Erzählungen aus diesen Quellen, und wer sich davon noch mehr überzeugen will, mag sie nur selbst nachlesen.

del schließen. Ganz Rußland begreift den 28ten Theil der ganzen Erdoberfläche, oder den 9ten Theil alles festen Landes. Die einzige Statthalterchaft Irkutsk macht allein  $\frac{3}{10}$  von ganz Rußland, und  $\frac{2}{7}$  von allen übrigen Statthalterchaften zusammengenommen aus, und ist 416 mal größer als die Nevalsche. Ein Fünftheil von Rußland liegt in der kalten, und  $\frac{4}{5}$  in der gemäßigten Zone. Ueberhaupt verhält sich das Asiatische Rußland zu dem Europäischen wie  $3\frac{1}{2}$  zu 1. Es macht die ganze nordöstliche Grenze der sogenannten alten Welt aus, und nimmt den größten Theil des nördlichen Erdstrichs auf unserer Halb-Kugel ein. Es erstreckt sich vom 39sten bis zum 207ten Grad der Länge, und vom 43sten bis zum 78sten der nördlichen Breite, und begreift also in seinen Grenzen 168 Grad der Länge und 35 der Breite. Zwar bestimmt die Kaiserin Selbst in Ihrem 1785 dem Russischen Adel ertheilten Gnadenbriefe die Größe Ihres Reichs nur auf 165 Grad der Länge, und über 32 der Breite; jedoch sind hierunter wahrscheinlich nur die an einander hängenden Länder begriffen, ohne die Inseln, Landspitzen, Vorgebürge ic. mitzurechnen. Mit denen zu Rußland jetzt gleichfalls gehörenden Kurilischen und Aleuthischen Inseln erstreckt sich dies große Reich bis auf wenige Seemeilen von der Halbinsel Californien in Amerika, ja es hat (nach der Hamburger Zeitung von 1790 No. 26. Art. Madrid) sogar schon Besitzungen auf dem westlichen Lande in Amerika, in Neu-Californien, deren

vor-

vornehmstes Etablissement Donalesken heißen soll. Kurz die Länge des ganzen Reichs beträgt mit allen seinen neuen jetzt hinzugekommenen Besitzungen über 1700, und die Breite über 600 deutsche Meilen. Es ist so groß wie die Hälfte von ganz Asien, und noch einmal so groß als Europa. Der Flächen-Inhalt beträgt mit den neuacquirirten Provinzen gegen 335267 Quadratmeilen, wovon einige 80,000 auf den Europäischen, und 2 hundert und einige 50,000 auf den Asiatischen Theil von Rußland gerechnet werden. — Es ist in seiner jetzigen Ausdehnung größer, als irgend eine Monarchie des Erdbodens je gewesen ist; größer als die Staaten Alexanders, als die der alten Römer, und der Chineser, die ihr Reich für das größte halten. Man kann leicht denken, was auf einem solchen ungeheuren Flächen-Inhalt für eine Menge Producte zum Handel gebaut werden können. Wenn wir auch ein Fünftheil desselben, welches in der kalten Zone liegt, jedoch auch einige Handelsproducte, z. E. Ithran, allerley Thiere u. d. gl. liefert, wenn wir das zweyte Fünftheil zu den ungeheuren Seen und Flüssen abrechnen, die jedoch auch nicht wenig zur Ausbreitung des Handels beitragen, und selbst verschiedene Producte dazu hergeben; wenn wir endlich auch noch ein halbes Fünftheil für die Steppen und unfruchtbaren Wüsteneyen abnehmen: so bleibt noch immer die Hälfte dieses Flächen-Inhalts, nemlich 168,000 Quadratmeilen bewohnbarer und mit den schönsten Handelsproduc-

ten

ten anzubauender Boden übrig. Herr Storch giebt uns eine Vergleichung dieses ungeheuren Flächen-Inhalts mit dem von verschiedenen andern Ländern. Nach diesem besteht er

von ganz Europa	— —	in	—	( 150,000 170,000	Quad. M.
vom Osmanischen Reich	in	—	50,000	—	—
von ganz Deutschland	—	in	—	12000	— —
v. den Oestereichs. Staaten	in	—	—	11400	— —
von Spanien	— —	in	—	9000	— —
von Italien	— —	in	—	5625	— —

Der wirklich bewohnbare und fruchtbare Flächen-Inhalt Rußlands ist also so groß, wie der von ganz Europa. Was kann dieser nicht liefern? Welch einen unererschöpflichen innern Reichthum muß ein solches Reich nicht haben?

Und wie vortheilhaft hat **Catharina II.** nicht diese Quellen durch die vielen neuen Länder vermehrt, die Sie Ihrem Reiche hinzugefügt hat. Diese betragen 9 große neue Statthalterschaften, nemlich von den frühern Eroberungen während Ihrer Regierung **Pologf, Mohylew, Taurien und Kaukasien**, und von den neuesten **Minak, Isjaslaw, Brazlaw**, welche 1793 an Rußland abgetreten sind, **Wosnesensk**, deren Einrichtung durch eine Ukase vom 27sten Januar 1795 gleichfalls gemacht ist, und in welcher für den Russischen Handel nach der Moldau, Wallachey und Bessarabien Grenz-Postirungen, ein Grenz-Cordon, und

zu Dubossarii ein Grenz-Zollamt angelegt sind, und **Eurland**, welches sich im vorigen Jahr freywillig dem Russischen Szepter unterworfen hat, und eine besondere Statthalterschaft ausmacht. Um wie viele tausend Meilen Flächen-Inhalts hat diese große Kayserin dadurch nicht das Russische Reich vergrößert, und zwar nicht mit Wüsteneyen und unfruchtbaren Steppen, nicht mit Eisflächen in der kalten Zone, sondern mit den herrlichsten, fruchtbarsten und angebauteften Ländern, die unter dem gesegnetsten Himmelsstrich liegen, und sowohl ihren eigenen Bewohnern, als auch den alten Russischen Unterthanen tausend neue Handels- und Erwerbs-Quellen öffnen. Von der Ostsee bis ans schwarze Meer sind fast alle zwischen dieser ungeheuren Strecke liegende Länder während Ihrer Regierung zu Rußland hinzugekommen. Und wenn wir diesen ganzen Strich von Libau bis Kaminiec, von da bis nach Orschakow, und der Krimm, und nun wieder nach Taurien, Caucasien, Cartalinien u. s. w. verfolgen, so ist unter allen diesen Ländern kein einziges darunter, das nicht an Fruchtbarkeit und Clima den schönsten und gesegnetsten in Deutschland und Italien gleich käme. Und vielleicht wird Persien, oder wenigstens ein großer Theil desselben auch bald eine Russische Statthalterschaft, da unsere Waffen auch an dieser Seite so siegreich wie allenthalben sind, und schon neuerlichst einige Provinzen dieses schönen Reichs erobert haben.

Doch der bloße Flächen-Inhalt kann den Handel nicht blühend machen, wenn nicht Bewohner genug da sind, die ihn bearbeiten. Bey vielen Gegenden Rußlands ist dies wirklich der Fall, und es ist nicht zu leugnen, daß die Bevölkerung in keinem Verhältnisse mit der ungeheuren Größe dieses Reichs steht. Nach der ganzen Flächen-Größe desselben kann man im Durchschnitt von der jetzigen **würklichen** Volksmenge nur 93 Menschen auf eine Quadrat-Meile rechnen. Wäre es so, wie verschiedene andere Europäische Länder, mit 3000 Menschen auf eine Quadrat-Meile gerechnet, bewohnt, so könnte dies ganze Reich eine Bevölkerung von 960 Millionen fassen, wovon Sibirien allein 726, und der Europäische Theil von Rußland 234 Millionen enthalten würde. So aber enthält dies weitläufige Reich nach den neuesten Zählungen wirklich nur 30 Millionen gezählter Seelen, und etwa 3 Millionen ungezählter, wozu man den Adel, die Geistlichkeit, die Kriegs-Macht und die Fremden rechnet. Die letzten Pohnischen, Litthauischen und Curländischen Acquisitionen, die meines Wissens noch nicht genau gezählt sind, gehören nicht mit zu dieser Summe, dürften aber auch wohl 8 Millionen Menschen wenigstens enthalten, als um welche Summe die Volks-Menge des Russischen Reichs sich in den letztern 2 Jahren vermehrt hat. Von obigen 33 Millionen rechnet man ungefähr 30 Millionen auf das Europäische, und nur 3 Millionen auf das Asiatische Rußland. Nach dem ganzen

Flächen-

Flächen-Inhalt würden also in ersterem nur gegen 400 und in letzterem nur 12 Menschen auf eine Quadrat-Meile gerechnet werden können.

Doch eine so allgemeine Bevölkerung von 3000 Menschen auf eine Quadrat-Meile, als man wirklich bey einigen sehr bevölkerten Ländern Europens findet, ist bey diesem ungeheuren Reich seiner Natur nach unmöglich, da, wie wir bereits oben gesehen haben, die Hälfte seines Flächen-Inhalts wegen der kalten Zone in welcher derselbe liegt, wegen der vielen Seen, dürren Steppen u. d. gl. unbewohnbar ist. Die andere Hälfte hingegen, könnte leicht 2 bis 3 tausend Menschen auf einer Quadrat-Meile ernähren, und folglich dies Reich eine Volks-Menge von 4 bis 5 hundert Millionen Einwohnern enthalten, von welcher möglichen Volksmenge in dem Europäischen Rußlande allein bequem 150 bis 200 Mill. Menschen Platz und Unterhalt haben könnten, die es auch mit der Zeit haben wird, wenn alles 200 Jahre ungestört in dem jetzigen Zustande bleibt. Denn die Bevölkerung nimmt in Rußland, und besonders in dem Europäischen Theil desselben nach folgenden Verhältnissen zu. Es zeigt sich nemlich in den Berechnungen vieler Prövinzen aus ihren Verzeichnissen der Gebornen und Verstorbenen, daß im Durchschnitt fast noch einmal so viele geboren werden, als sterben, und man kann auf 40 bis 50 Lebende überhaupt nur 1 Todten rechnen. Von 30 Millionen Einwohnern sterben also jährlich etwas über 600 000; dahingegen werden ungefähr 1 200 000 geboren. Die Bevölkerung gewinnt also jährlich wenigstens eine halbe Million. Die Volksmenge verdoppelt sich also hier in 60 Jahren, wie sie denn wirklich vom Jahr 1722 bis 1782 von 14 auf 28 Mill. gestiegen ist. Herr Herrmann giebt die zunehmende Bevölkerung in Rußland folgendermaßen an:

B

Im

Im Jahr 1722	betrug die ganze Volksmenge	—	14	Mill.
— — 1742	— — — —	—	16	—
— — 1762	— — — —	—	20	—
— — 1782	— — — —	—	28	—
— — 1788	— — — —	—	30	—

In 24 Jahren der Regierung unserer jetzigen Kayserin hatte die Volksmenge Rußlands schon um 10 Mill. zugenommen. Wenn wir nun hiervon auch 3 Millionen von den neu acquirirten Ländern und Colonisten abrechnen, die diese große Monarchin ins Reich gezogen hat, so muß selbst durch die innere Vermehrung schon am Ende dieses Jahrhunderts die Volksmenge dieses Reichs über 40 Millionen, und wenn wir die neuesten Acquisitionen von Pohlen, Litthauen und Curland dazu rechnen, gegen 50 Millionen Menschen betragen. Bey einem solchen Fortgange muß Rußland, wenn es der Himmel vor der Pest, und andern Verwüstungen bewahrt, nach hundert Jahren über 125 Millionen Menschen enthalten.

Doch wir kehren wieder zu der jetzt wirklich lebenden Menschenzahl in Rußland zurück. Man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, daß nach der oben angegebenen Berechnung in allen Gegenden Rußlands nur 93 Menschen, oder daß selbst in dem bevölkerten Europäischen Theil desselben allenthalben nur gegen 400 Menschen auf einer Quadratmeile leben. Diese Summen waren nur im Durchschnitt auf den ganzen Flächen-Inhalt berechnet. Es giebt auch Statt-

hal-

halterchaften, in welchen 1000 bis 1100 Menschen auf eine Quadratmeile gerechnet werden können, wiewohl eigentlich nur 5 Statthalterchaften bis jetzt diesen Grad der Bevölkerung erreicht haben, nemlich **Moskow, Tula, Rjasan, Orel und Kursk.** Die übrigen haben alle weit weniger Menschen. Ueberhaupt sind die kleinsten an Flächen-Inhalt, die volkreichsten. Die Stadt **Moskow** enthält allein 350,000 Seelen, und die Residenz 220,000. Man rechnet überhaupt, daß in allen großen und kleinen Städten dieses Reichs über 3 Millionen Menschen, und wenn wir die neu acquirirten Provinzen dazu rechnen, vielleicht 4 Mill., folglich der 12te Theil der jetzigen ganzen Volksmenge leben dürfte. Herr Ritter Pallas führt in der Vorrede des berühmten Glossariums (linguarum totius orbis vocabularia comparativa) an, daß im Russischen Reich mehr als 60 Sprachen geredet werden, wozu die der Europäischen Ausländer, z. E. der Engländer, Franzosen, Deutschen etc. imgleichen die verschiedenen Dialecte nicht einmal mitgezählt sind.

Die Menschenmenge in Rußland ist also schon immer groß genug, um unzählig viele Handlungsprodukte hervor zu bringen, und damit einen beträchtlichen Verkehr mit andern Ländern und Nationen zu treiben. Herr Collegienassessor Storch stellt hierüber eine sehr interessante Vergleichung mit verschiedenen andern Staa-

ten an. Das Türkische Reich enthält in Europa, Asien, und Afrika eine Volksmenge von 49 Mill. Menschen.  
 ganz Deutschland von = = 26 — —  
 Frankreich von = = = 25 — —  
 die sämmtl. Desierreich. Staaten von 20 — —  
 ganz Europa von = = = 147 — —  
 Rußlands Menschenzahl verhält sich also

zu der von ganz Europa nur  
 zu 33 Mill. gerechnet, wie = 1 zu  $4\frac{1}{2}$   
 — — vom Türkischen Reich wie 1 —  $1\frac{1}{2}$   
 — — von England, Schottland und  
 Irland wie = = =  $2\frac{3}{4}$  — 1  
 — — von Schweden wie = 11 — 1  
 — — von Dänemark und Nor-  
 wegen wie = = = 15 — 1

Wenn man nun die Inddstrie der Russen, und das dieser Nation gleichsam angeborne Handelsgenie, so wie auch die Lage und natürlichen Vortheile, die den Handel in diesem Reich begünstigen, bey diesen Verhältnissen mit in Anschlag bringt, so läßt sich ein Schluß auf die Wichtigkeit des Russischen Handels machen. So viele Millionen fleißige Hände können schon etwas produziren, und mit ihren Produkten einen wichtigen Verkehr treiben.

Catharina II., deren scharfem Blick es nicht entgieng, wie viel Ihr Reich hierin leisten könnte, war also auch seit dem Anfange Ihrer Regierung unaufhörlich darauf bedacht, die Bevölkerung desselben zu befördern; und die Hindernisse, welche derselben im We-

ge standen, so viel möglich wegzuräumen, und hat hierin in der That alles geleistet, was menschliche Kräfte in einem so kurzen Zeitraum nur leisten konnten. Sie bevölkerte wüste Gegenden mit nützlichen Einwohnern, und wandte Millionen an, um sie in Ihr Reich zu ziehen. Man rechnet, daß während Ihrer Regierung über 50000 Colonisten nach Rußland gekommen sind, die zu ihrer häuslichen Niederlassung große Unterstützungen erhielten. Die ansehnlichen und zum Theil schon sehr blühenden Etablissements dieser Fremdlinge, die bloß aus Deutschen Emigranten bestehen, sind alle das Werk dieser Monarchin. Ausser dieser Nation nennt Herr Herrmann noch 16 andere theils Asiatische, theils auch Europäische Nationen aus der Moldau, Griechenland und andern Türkischen Provinzen, aus Pohlen u. s. w. von denen sich unter der milden Regierung dieser großen Kayserin Colonisten in den verschiedenen Statthalterschaften Ihres Reichs angesiedelt, und Unterstützung gefunden haben. Auch selbst viele wüste und doch fruchtbare Gegenden Sibiriens suchte Sie dadurch zu bevölkern, daß Sie von den Edelleuten mancher Gegenden, statt der Rekruten, allerley Arten von Bauern annahm, die dort mit gehöriger Unterstützung auf Ländereyen gesetzt wurden. Selbst die weiblichen Delinquenten werden statt der Todesstrafe in diese Gegenden verschickt, wo sie mehrentheils verheyrathet werden, und dem Staat noch nützlich seyn können. Von allen diesen Anstalten

werden die künftigen Generationen erst den vollen Nutzen ziehen.

Noch einen Zuwachs der Bevölkerung erhielten viele wüste Gegenden durch die Zurückforderung der Läuflinge aus Pohlen, die von diesen damaligen Nachbarn Rußlands, unter allerley Versprechungen und Vorspiegelungen von Freyheit, aus ihrem gewiß unweit glücklichern Vaterlande gelockt waren. Man schätzte ihre Anzahl auf 300,000 Köpfe. Sie mußten ausgeliefert werden, und wurden, wenn sie nicht zu ihren ehemaligen Herren zurückgehen wollten, in andere Gegenden, und mit hinlänglicher Unterstützung auf wüste Ländereyen gesetzt, wo sie sich nach und nach so glücklich befanden, daß nun das Blatt sich wandte, und viele tausend Pohlen, durch dies Glück ihrer Freunde gereizt, nach Rußland herüber kamen, und dort gleichfalls wüste Ländereyen übernahmen und urbar machten. Jetzt, da diese pohlnische Provinzen selbst Rußland einverleibt sind, werden aus diesen volkreichen Gegenden unfehlbar noch mehrere Emigranten, die dort nicht mehr Platz und Unterhalt finden, nach Rußland herüberkommen, und die gesegneten, aber noch nicht genug angebaueten Gegenden mancher Statthalterschaften bevölkern. —

Noch ein Mittel zur Beförderung der Bevölkerung ist die Fixirung verschiedener Nomadischer Völker gewesen, die sonst mit ihren Heerden in den Steppen herumzogen, und wegen der Beschwerde, sich bey dieser unständigen Lebensart mit Kindern herumzuschleppen, nur

wenigen aus ihren Stämmen erlaubten, sich zu verheyrathen. Da sie nun aber feste Wohnsitze, Städte, Dörfer, und eine ordentliche Verfassung haben, so muß nothwendig dadurch auch in diesen Gegenden und bey diesen Völkern die Bevölkerung sehr gewinnen. Vormals mußten diese Steppen-Völker ihre Weiber von andern kaufen, welches vielen das Heyrathen erschwerte. Jetzt können sie sie schon aus ihren eignen Stämmen bekommen, da sie ansäßig sind.

Einen nicht geringen Schaden thaten die vielen Klöster der Bevölkerung. Catharina II. hatte den Muth, eine große Menge derselben aufzuheben, und dadurch der Welt und Ihrem Staat eine Menge nützlicher Bürger und Bürgerinnen zu erhalten. Jetzt sind deren nur wenige vorhanden, und in denselben finden nur alte und abgelebte Personen für die letzten Tage ihres Lebens Unterhalt.

Und wie viele Menschen verlor Rußland nicht ehemals durch die Unsicherheit seiner Grenzen. Die Crimischen und Cubanschen Tartarn fielen Schaarenweise, wenn es ihnen beliebte, ein, raubten, plünderten, schleppten oft eine ganze Menge Menschen und Vieh mit sich fort, und die auch durch die Flucht entkamen, wurden in solche Armuth versetzt, daß sie lange Zeit brauchten, sich zu erholen. Catharina II. machte alle diese feindlichen Nachbarn zu Russischen Provinzen, und was läßt sich davon nicht für die Anbauung und Bevölkerung dieser Gegenden erwarten.

Wie viele unehliche Kinder wurden nicht ein Opfer der Schande ihrer Urheber! Diese menschenfreundliche Kaiserin erbarmte sich ihrer. Es waren ja auch Menschen, die dem Staate nützlich werden konnten. Unter Ihrer Regierung wurden in Moskow und St. Petersburg Findelhäuser gebaut, worin tausende dieser Unglücklichen liebevoll aufgenommen, und zu guten Bürgern und Bürgerinnen erzogen werden.

Wie viele Menschen wurden nicht vormals durch Epidemien, Pocken u. d. gl. weggerafft, ehe Catharina II. Ihre vortrefflichen Einrichtungen mit den Statthaltertschaften bekannt machte. Jetzt sind in jedem Kreise einer jeden Statthaltertschaft Aerzte und Wundärzte angestellt, die dazu besoldet werden, bey dergleichen epidemischen Zufällen die nöthigen Mittel vorzukehren, und so vielen Kranken als möglich, wenn sie ihre Hülfe verlangen, Beystand zu leisten; der vielen Hospitäler nicht zu gedenken, die die Kaiserin errichtet hat. Die Einrichtungen mit den Kreisärzten und Wundärzten kosten der Monarchin jährlich über 300,000 Rbl. — Ueberdem hat fast jedes Institut in Ihrer Residenz und in andern grossen Städten einen, oder auch nach Beschaffenheit der Größe desselben auch wohl mehrere dabey angestellte Aerzte und Wundärzte. Dafür gewinnt Ihr Reich aber auch jährlich viele tausend Menschen, die durch diese landesmütterliche Vorsorge demselben erhalten werden, und die ohne dieselbe vielleicht früher, als der Lauf der Natur es mit sich gebracht hätte, ein Raub des Todes geworden wären.

Durch

Durch alle diese Bemühungen und weisen Vorkehrungen ist es dieser großen Monarchin wirklich gelungen, die Volksmenge Ihres Reichs so merklich zu vermehren, als wir bereits im vorhergehenden gesehen haben, und dadurch dem Handel und der Industrie viele Millionen thätige Hände mehr zu geben.

Mit diesem ungeheuren Flächen-Inhalt und Menschenmenge verbindet das Russische Reich nun auch die glücklichste Lage, die man sich nur für den Handel denken kann. Frankreich und Spanien grenzen an zwey Meere, und ihr Handel gewinnt dadurch außerordentlich, besonders bey der erstern Nation, deren bekannte Industrie diesen Vortheil zu benutzen weiß, da die das Land durchströmenden schiffbaren Flüsse und der von Ludwig XIV. gegrabene Canal diese beyden Meere in Verbindung setzen.

Rußland grenzt an 5 Meere, die seinen auswärtigen Handel begünstigen, nemlich 1) an den großen östlichen Ocean, auf welchem es seinen Handel bis nach Amerika und Japan ausbreiten kann. Das Ochotsky'sche Meer ist ein großer Busen dieses Oceans. 2) An das Eismeer, nebst 9 Busen desselben, wovon das weiße Meer, an welchem die wichtige Handelsstadt Archangel liegt, der größte ist. 3) An das schwarze Meer und 5 Busen desselben. 4) An das Caspische, und 5) an das Baltische Meer oder die Ostsee. Auf allen diesen Meeren wehen die Wimpel Russischer Schiffe

3 5

und

und verbreiten den Handel durch einen großen Theil von Asien und Europa.

Außerdem enthält dies Reich 11 beträchtliche Landseen, wovon z. E. der Baikalsee 550 Werste lang, und 50 bis 80 Werste breit ist. Vermöge der in dieselben hineinströmenden, und aus ihnen herfließenden großen Flüsse verbreitet sich der Handel durch das ganze Reich.

Am meisten begünstigen ihn aber die herrlichen großen schiffbaren Flüsse, die dieses Reich in die Länge und Breite durchströmen, und sich zuletzt in eins dieser angrenzenden Meere ergießen. In diese fließen wieder andere gleichfalls schiffbare Flüsse, strömen mit ihnen verschwifert einem der Oceane zu, und setzen dadurch die innersten und entferntesten Gegenden Rußlands unter einander, und mit der ganzen Welt in Verbindung. Zwanzig solcher Hauptflüsse stürzen sich unmittelbar in die Meere, von denen dies Reich umgeben ist, nachdem sie in ihrem majestätischen Lauf mehrere hundert Meilen Land durchschnitten, 12 andere große schiffbare, und eine Menge kleinerer Ströme in ihren Schooß aufgenommen haben, von welchen letztern die mehresten gleichfalls wenigstens kleinere Fahrzeuge tragen, und so die Producte dieses ungeheuren Reichs sowohl innerhalb als außerhalb desselben verbreiten. So fallen in den östlichen Ocean 3 große nebst verschiedenen in sie hineingeflossenen kleinern, — ins Eismeer 3 große und 16 mit diesen vereinigte kleinere, — ins schwar-

schwarze Meer 4 große, und 10 aufgenommene kleinere, — ins Caspische Meer 4 große und 16 kleinere mit ihnen verbundene, — und ins Baltische Meer 2 große und verschiedene kleinere Flüsse. Welche vortheilhafte Communication für den Handel durchs ganze Reich! —

Was nun die Natur noch nicht ganz ausgeführt hat, das hat die weise Sorgfalt zweyer großer Monarchen durch Canäle vollendet, um diese Communication noch mehr zu befördern. Peter der Große hat ihrer 4 graben lassen, einen zu Cronstadt, der nur 2 Werste lang ist, — den berühmten Ladogaschen Canal, der 104 Werste lang, und 70 Faden breit ist, und der Residenz die Producte vieler fruchtbarer Provinzen zuführt, — einen, vermittelt dessen man durch mehrere andere Flüsse in den majestätischen Don kommen kann, — und einen bey Wischney Wolotschof, der das Caspische Meer mit der Wolga vereinigt, die vermittelt verschiedener Ströme in die Nawa und durch diese endlich in die Ostsee führt. — Catharina II. hat an 3 Canälen arbeiten lassen, theils um die Farth aus dem Caspischen Meere bequemer zu machen, als durch den Canal bey Wischney Wolotschof, theils um dies Caspische mit dem weißen Meer, vermittelt einiger Flüsse zum Vortheil des Archangelschen Handels zu verbinden. Auch ist es ein altes Project, die Wolga mit dem Don zu vereinigen, um dadurch aus der Ostsee

see ins Caspische, und aus diesem gerade ins schwarze Meer schiffen zu können.

Man glaubt daß diese Vereinigung in der Gegend von Czarisin, wo der Don von der Wolga nur 50 Werst entfernt ist, leicht zu bewerkstelligen seyn möchte. Doch durch die von unserer großen Monarchin gemachte neue Acquisition von Litthauen ist die Vereinigung dieser beyden so weit entfernten Meere ohnehin schon fürs Russische Reich bewerkstelligt. Es ist nemlich in der neuen Litthauischen Statthalterschaft **Brozlaw**, die zu **Minsk** gehöret, der sogenannte **Oginskische Canal**, der 8 Meilen lang ist, und außer dem Vortheil der dadurch mit Hilfe verschiedener Flüsse beförderten Communication dieser Meere, viele Morräste austrocknet. Im Jahr 1784 ging durch denselben ein Schiff von Cherson nach Königsberg.

Hey dieser Gelegenheit kann ich eines für Livland sehr wichtigen Projects nicht unerwähnt lassen, nach welchem der Peipus-See, vermittelst des durch Dorpat fließenden Embach-Strohm, des Würzjerw-Sees, und eines aus derselben fließenden Strohm, durch einen fast durch lauter Wiesen und Morräste gehenden Canal von etwa 16 Werst eine Communication mit dem sogenannten Pernau-Strohm, und durch diesen mit der Ost-See bekommen, oder vielmehr diese Communication wieder hergestellt werden könnte; denn man findet nicht allein in der alten Geschichte Livlands Spuren von einer solchen ehemaligen Vereinigung, sondern sogar an ob-

genannten Flüssen noch Rudera von alten großen steinernen Gebäuden, die wahrscheinlich Embaren zur Niederlage der Handels-Producte gewesen seyn dürften. Durch die Wiederherstellung dieser Fahrt würden nicht allein die Städte Dorpat und Fellin sehr blühend werden, sondern auch Pleskow und die dortigen Gegenden, die mit dem Peipus-See in Verbindung stehen, in Ansehung des Handels sehr gewinnen. Die Monarchin ließ, als Sie hierauf durch den verstorbenen Obristen **Weismann** aufmerksam gemacht wurde, vor etwa 20 Jahren die Möglichkeit dieser Fahrt durch einige Ingenieur-Officiere sogleich untersuchen. Aber sey es nun, daß entweder der Herr Obrister **Weismann** selbst, oder auch die zur Untersuchung ausgeschieden Herren nicht den rechten Vereinigungs-Punct getroffen hatten; genug der Bericht fiel nicht zu Gunsten dieses Plans aus, und man stellte die Schwierigkeiten zur Ausführung desselben als unüberwindlich vor. Einige Jahre nachher untersuchte ein gewisser nunmehr verstorbenen Revisor **Remmers** auf Veranlassung des verstorbenen Generals **Bauer**, der bey einer durchreise durch Dorpat von diesem Project gehöret hatte, diesen Plan, und fand diese Vereinigung nach einer ganz andern Gegend hin, als **Weismann** und die Herrn Ingenieur-Officiere untersucht hatten, so leicht ausführbar, daß nur eine Strecke von 16 Werst, und zwar durch lauter niedrige Gegenden, Wiesen und Morräste durchgegraben zu werden brauchte, um sie zu Stande zu bringen. Er nahm diese Gegenden auf,

und verfertigte davon Pläne und Charten, aber der Tod dieses thätigen Herrn brachte sie in Vergessenheit. Als Livland das Glück hatte, Sr. Durchl. den Fürsten **Kempner** zum General-Gouverneur zu bekommen, ließ sich dieser Herr dieselben von obgedachten Revisor **Kemmers** abermals vorlegen, und versprach, diesen neuen Plan der Monarchin zu unterlegen. Durch die großen Pohlischen Veränderungen aber, wodurch dieser erhabene Patriot von der Kayserin auch zum General-Gouverneur von Litthauen ernannt wurde, und Seinen Wohnsitz in Grodno nahm, ist dies Project bis jezo noch bey Seite gelegt worden, und es hat natürlicherweise größern und wichtigern Staats-Angelegenheiten nachstehen müssen. Was läßt sich indessen nicht von einer Monarchin erwarten, deren Aufmerksamkeit und Landesmütterlicher Sorgfalt für das Wohl Ihrer Unterthanen nichts entgeht, wenn Ihre Weisheit Zeit und Umstände hiemit übereinstimmend findet? — Was nicht von dem Eifer, den dieser edle Fürst für das Beste seiner Ihm anvertrauten Statthalterschaften bey jeder Gelegenheit bewiesen hat? —

Zu diesen Vortheilen, die schon in Ansehung der natürlichen Lage den Handel des Russischen Reichs begünstigen, gehören unstreitig auch die verschiedenen Climata, in welchen es liegt, und vermöge welcher es eine so große Mannigfaltigkeit von Producten hat. Ein großer Theil seiner Provinzen liegt freylich in einem kalten; — ein eben so großer Theil derselben aber in einem gemäßigten, — und ein anderer Theil in einem so warmen

men Klima, daß man die Producte Italiens und anderer warmen Länder Europens darin findet, und, nachdem sie unter Russischer Herrschaft stehen, immer häufiger darin finden wird. Aber auch selbst die kalten Gegenden liefern sehr schätzbare Handels-Producte, zum Beispiel Ibran von Wallfischen, Seehunden ꝛc die kostbarsten Pelzereyen, u. d. gl. — Rußlands Producte sind überhaupt von der Art, daß fast der größte Theil von Europa sie nicht sählich entbehren kann, sondern sie suchen muß. Der Schwede und Holländer braucht sein Korn, der Franzose und Engländer seine Masten, Segeltuch Hanf ꝛc. andere Nationen sein Flachs, sein Eisen u. s. w. Eine nähere Betrachtung über diese Producten, und über die Bemühungen unserer weisen Monarchin, um ihre Erzeugung zu befördern und zu vermehren, wird uns den Einfluß Ihrer Regierung auf den Russischen Handel noch anschaulicher machen.

Eins der wichtigsten Erzeugnisse des Russischen Reichs ist Korn allerley Art. Fast alle Statistiker rathen, und zwar mit Recht, die Unterstützung und Beförderung des Ackerbaues, als eine reiche Quelle des Wohlstandes eines Staats an. Obgleich nun diese Quelle in Rußland und Livland schon von sich selbst so ergiebig war, daß aus Archangel und den Ostseeischen Häven viele tausend Lasten jährlich ausgeführt wurden, und besonders Livland den Zunahmen einer Kornkammer des Nordens erhielt; so ist dennoch diese große Monarchin darauf während Ihrer Regierung sehr bedacht

dacht gewesen, den Ackerbau noch mehr zu befördern und zu ermuntern. Dies bewirkte Sie durch Anlegung neuer Städte, und Begünstigung der Fabriken, wodurch eine stärkere Consumtion, und für den Landmann ein vortheilhafterer Absatz seines Geträides entstand; — durch Schiffbarmachung mehrerer Flüsse, wodurch ihm die Verführung desselben in entferntere Gegenden erleichtert wurde u. d. gl. An manchen Orten verbesserte Sie seinen Zustand durch weise Ufassen, wodurch die Herrschaften zu einer gelindern und sanftern Behandlung desselben verpflichtet wurden; und selbst die neue Statthalterschafts-Einrichtung, wodurch auch Bauern zu Mitgliedern einiger Gerichts-Behörden gewählt werden können, macht ihm seinen Stand lieb und ehrenvoll. Ueberdies sind unter Ihrer Regierung große Strecken von wüsten Ländereyen zur Urbarmachung verschenkt, und an vielen Orten, ja fast in allen Creisen Cron's-Magazine zur Unterstützung der Bauern bey etwaniger Theuerung angelegt; wie denn diese großmüthige Monarchin das freywillige Geschenk von 50000 Lbsen Roggen, welches der Livländische Adel bey dem letzten Schwedischen Kriege zu Ihren Füßen niederlegte, und Sie mit huldreicher Gnade annahm, zu solchen Magazinen in Livland bestimmte, aus welchen die nothleidende Bauerschaft in Zeiten des Mangels unterstützt wird. Und wie viele Colonien von Ackerleuten hat Sie nicht mit großen Kosten angepflanzt! —

Zu dieser Beförderung und Ermunterung des Ackerbaues gehören auch die Brandwein-Podrádden oder

Pach-

Pachtungen, da die Crone alle 4 Jahre eine große Quantität von einigen Millionen Eymern Brandwein von den Güter-Besitzern sich gegen eine stipulirte Pachtsumme liefern läßt, und diese wieder Pächtern der Schenken (die man Companischniken nennt,) überläßt. Dadurch erhält sich das Geträide, besonders in den Gegenden, wo es nicht in die See-Städte verführt werden kann, nicht nur immer in einem guten Preise, indem dadurch viele Millionen Lbsen mehr consumirt werden, die der Landmann sonst nicht anzubringen wüßte; sondern es erleichtert auch die Verführung desselben, indem man einem Pferde, das sonst nur 6 bis 7 Lbsen Roggen in Natura führen kann, in Brandwein verwandelt wenigstens 24 Lbsen auflegen kann; des großen Vortheils der Ochsen-Mästung mit der Brage (oder den übriggebliebenen Träbern) nicht zu gedenken, wodurch im ganzen Reich viele tausend Ochsen fett gemacht, und die Vortheile des Landmanns aus seinem Geträide ansehnlich vermehrt werden. Livland allein podráddirt mit der Crone jährlich beynähe eine halbe Million Eimer Brandwein, und setzt dadurch auf eine vortheilhafte Art über 400,000 Lbsen seines überflüssigen Korns um. Selbst auf die ausländischen Preise in den See-Städten haben diese Podrádden einen fürs Land vortheilhaften Einfluß, indem jene dadurch natürlicherweise destomehr steigen müssen, da die Zufuhr nicht bloß dahin strömt, und der Ausländer unser Korn desto besser bezahlen muß, wenn er es haben

☉

wil.

wil. In einigen Gegenden Rußlands wo die Communication mit der See noch schwerer ist, ist der Vortheil dieser Podrädten noch einleuchtender. Verschiedene Herrschaften, die ihre Güter in solchen Gegenden haben, haben daher auch seit der Entstehung derselben sehr ansehnliche Brandweins-Brennereyen angelegt. So werden z. E. auf den Gräflich-Schwallowowschen Gütern am Uf in Siberien jährlich über 150,000 Eimer mit 106 Kesseln und 28 Rufen gebrannt, und dadurch über 40,000 Tschetwert Geträide vortheilhaft angebracht, die man sonst vielleicht nicht zu veräußern wissen würde, oder sie um einen Spottpreis hingeben müßte, da diese Gegend überhaupt sehr kornreich ist. Unweit Moskow hat der Herr Assessor Grinow gleichfalls eine Brandweinsbrennerey von 15,000 Eimern jährlich angelegt, mehrerer anderer Brennereyen nicht zu gedenken. Ja die Crone selbst hat in den fruchtbarsten Gegenden große Brennereyen einrichten lassen, wodurch der Geträide-Preis erhalten wird, daß er nicht gar zu tief herabsinken kann, und der Landmann der Vortheile seines Fleißes nicht ganz beraubt wird.

Ein nicht minder vortreffliches Product in mehreren Theilen des Russischen Reichs ist das herrliche Rindvieh, welches sie nicht allein für die Residenz und andere Städte und Gegenden, sondern auch selbst für den Ausländer zum Handel liefern. Das schönste und größte kommt aus Klein-Rußland, und aus den Gegen-

den

den her, die am Don liegen. Wie viele tausend große und herrliche Ochsen werden nicht aus diesen Gegenden nach Schlesien getrieben und dort theuer verkauft. Einige tausend Stück kommen jährlich nach Liv- und Ehstland, wo sie mit der Brage, die vom Brandweinsbrande übrig bleibt, für 15 bis 20 Rubel das Stück gemästet, und sodann in der Residenz und verschiedenen andern, besonders See-Städten verkauft werden. Daß dies einen sehr beträchtlichen Handelszweig im Russischen Reich ausmache, kann man daraus abnehmen, daß außer denen lebendig nach Schlesien herausgetriebenen Ochsen, viele hundert tausend Tonnen gesalzenes Fleisch aus den See-Städten, besonders aus Archangel ausgeschifft werden, und alle ausgehende Schiffe in allen Häven Rußlands und Livlands sich mit ihren Provisionen davon versorgen. Und welche wichtige hieraus entstehende Handels-Producte sind nicht der Talg, wovon einige tausend Schiffpfunde jährlich verschifft werden; - die Russischen Richte, besonders die Wolgodaischen, die nicht nur fast im ganzen Reiche verfährt, sondern auch in großen Quantitäten dem Ausländer zugesandt werden; - imgleichen die Russischen Susten, Saffiane, und Sohlleder u. welche in einer großen Menge Fabriken verarbeitet, und inn- und außerhalb des Reichs verfährt werden. Auch die Kirgisen und andere Nomadische Nationen erziehen eine große Menge Vieh, und verhandeln es theils nach verschiedenen Gegenden von Rußland, theils nach China.

C 2

Für

Für das beste und größte Rindvieh in Rußland wird das Cholmogorsche in der Archangelschen Statthalterschaft gehalten. Die großen und außerordentlich fetten Archangelschen Kälber sind in **St. Petersburg** nicht wenig berühmt, und werden sehr theuer bezahlt. Doch in dieser Statthalterschaft sind verschiedene Gegenden, die solches schönes Rindvieh haben. Es ist von einer Race von Holländischen Råhen, die unsere große und sorgfältige Monarchin vor einigen 20 Jahren erpreß kommen ließ, und in die hiesigen Gegenden vertheilte. So begünstigte und verbesserte eine Handvoll Saamen, am rechten Ort und zu rechter Zeit von Ihrer Landesmütterlichen Hand ausgestreut, einen sehr wichtigen Handels-Zweig Ihres Reichs. So entging Ihrem Scharfblick auch nicht der kleinste Umstand, der zum Glück Ihrer Unterthanen, und zur Beförderung Ihres Wohlstandes beytragen konnte.

Ein sehr wichtiger Handelszweig für die Ukraine und verschiedene andere Klein-Rußsische Statthalterschaften ist der Toback, der hier sowohl, als auch selbst bey den Kosaken an der **Samarischen, Orenburgschen, und Siberischen** Linie in großer Menge gebaut, und weit und breit versührt wird. Schon **Peter der Große** suchte den Tobacks-Bau bey seinen Unterthanen trotz eines religiösen Vorurtheils, das dawider war, bekannt zu machen, und gab dem Marquis von **Carmarthen** das Monopolium, in Rußland To-

back

back einzuführen. Dadurch wurde dies Product in diesem Reich nach und nach so beliebt, daß verschiedene Gegenden es selbst zu pflanzen anfiengen. Doch die Vortheile dieser Pflanzungen wurden ihren Besizern durch das dem Grafen **Schuwallow** im Jahr 1759 ertheilte Tobacks-Monopolium sehr geschmälert. Als **Catharina II.** den Thron bestieg, richtete Sie gleich Ihre Aufmerksamkeit auf diesen jetzt so wichtig gewordenen Handels-Zweig, hob schon im Jahr 1762 das **Schuwallowische** Monopolium auf, ließ die besten Saamen aus America, aus der Tårkey und aus Persien verschreiben, und in denen Gegenden, wo das Clima den Anbau dieser Pflanze am meisten begünstigte, unentgeltlich austheilen, auch wegen der besten Cultur derselben die gehdrigen Verordnungen und Unterricht ertheilen. Noch mehr, Sie munterte Ihre Unterthanen durch Prämien zum Anbau derselben auf. Nach der deshalb ergangenen Ukase soll jeder Tobacks-Pflanzer für 1000 Pud die er auf seinem Lande baut, eine Prämie, und zwar für die ersten 200 Pud 10 Rubel, für die 2ten 200, — 8 Rubel, für die 3ten 200, — 6 Rubel, für die 4ten 200, — 4 Rub., und für die letzten 200 Pud, — 2 Rubel zu erwarten haben. Und damit auch die Ausfuhr dieses Artikels befördert würde, wurden auf Allerhöchsten Befehl in den wichtigsten Handels-Plåzen ordentliche Tobacks-Bracker angestellt, die den Toback aufs genaueste besichtigen, und nach seiner Güte in verschiedene Sorten eintheilen müssen. Der

E 3

Er.

Erfolg dieser Landesmütterlichen Vorsorge war, daß man jetzt in verschiedenen Gegenden Rußlands schon durch unabsehbare Toback's-Felder reiset, und daß dieses Product ein wichtiger Handelszweig geworden ist, der vielen Millionen Ihrer Unterthanen Nahrung, Wohlstand, und Reichthümer zuführt. —

Auch den Seidenbau hat diese fürs Wohl Ihrer Unterthanen unermüdet thätige Monarchin Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt, und zur Ermunterung Ihrer Unterthanen in den wärmern Ländern Ihres Reichs, an der Achtuba bey Jaritzin in der Saratowschen Statthalterschaft einige beträchtliche Seiden-Plantagen für Rechnung der Crone anlegen lassen. Die Natur begünstigt in verschiedenen Gegenden die Anbauung dieses wichtigen Products. An den Ufern des Terek, der Kumma, der Sarpa, des Dons bey Asow, und Tscherkassk, der Wolga bey Astrachan, der Achtuba bey Jaritzin, in der Saratowschen und verschiedenen Gegenden von Klein-Rußland, und der Ukraine ꝛc. wachsen eine unzählige Anzahl Maulbeerbäume wild. In dem großen Landstriche zwischen dem Dnepr und Ural unterhalb des 53sten Grads Nördlicher Breite, nemlich in den Statthalterschaften von Taurien, Kaukasien, Kiew, Tschernigow, Charkow, Catharinoslaw, Saratow, Woroneesch, Simbirsk, in den milderen Gegenden von Ufa, Kasan ꝛc. könnte der Seidenbau ein sehr wichtiger Handelszweig werden, und es ist nicht zu zweifeln, daß

daß ers nicht endlich auch unter Catharina II. wohlthätigen Regierung, und bey den glücklichen Aussichten für die Zukunft, unter Ihren künftigen Thronfolgern wirklich werden wird, da die Natur den Einwohnern dieser Statthalterschaften alle Bedürfnisse dazu mit so reicher Hand darbietet. Herr Ritter Pallas versichert, daß man nicht nur längs der ganzen Achtuba, ja auch auf hohen Stellen der von diesem Flusse formirten Inseln die Seidenpflanzungen unendlich vermehren, sondern auch an der ganzen untern Wolga, wie auch am Kumma = und Terek = Fluß, wo die Maulbeerbäume gleichfalls wild sind, einen so reichen Seidenbau einführen könnte, daß diese dürre und unfruchtbare Gegend eine der reichsten, volkreichsten und wichtigsten Landschaften des Reichs, und ein Russisches Gilan werden müßte. Bisher ist aber der Seidenbau, außer den obgedachten Kayserlichen Seidenplantagen an der Achtuba bey Jaritzin, nur am Terek, bey Astrachan, zu Belowskoja und Kiew wirklich betrieben worden, und die in Rußland selbst gebaute Seide ist in Betracht der Menge, die im Reich jährlich verbraucht wird, bey weitem noch nicht hinreichend, dies Bedürfnis zu befriedigen, vielweniger einen Handelszweig abzugeben. Doch alles läßt sich unmöglich gleich, oder in einem kurzen Zeitraum erzwingen. Mein Zweck ist hier auch nur, zu zeigen, wie aufmerksam unsere große Monarchin auf

alle Handelszweige Ihres Reichs gewesen ist, und was Sie während Ihrer wohlthätigen Regierung gethan hat, um sie in Gang zu bringen und zu befördern. In vielen der obgenannten Gegenden, wo der Seidenbau so glücklich und vortheilhaft getrieben werden könnte, und noch nicht getrieben wird, ist hauptsächlich der Mangel an arbeitsamen Händen auch eine Ursache dieser bisherigen Vernachlässigung. Wenn indessen, wie ich bereits im Anfange dieser Abhandlung gezeigt habe, die Bevölkerung Rußlands mit so starken Schritten, wie unter der jetzigen Regierung fortgeht, so läßt sich auch für dies wichtige Product dieses Reichs von der Zukunft viel erwarten.

Ein desto wichtigerer und ausgebreiteterer Handelszweig ist aber das Russische Eisen. Ueberhaupt beträgt der Werth der Russischen Mineral-Producte nach Herrn Herrmanns Angabe  $8\frac{1}{2}$  Millionen Rubel, wovon die Crone  $3\frac{1}{2}$  und die Particuliers  $1\frac{1}{2}$  Millionen reinen Gewinn haben, und die übrigen  $3\frac{1}{2}$  Millionen für die Kosten abgehen. Von diesen  $8\frac{1}{2}$  Millionen besteht fast die Hälfte in Gold, Silber, Bley, Kupfer, edlen Steinarten, Schwefel, Vitriol &c. Gold und Silber fließt in den Kaiserlichen Schatz, das Bley wird größtentheils, zur Ersparung des Quecksilbers, zur Schmelzung der harten Erze angewandt, und man kann von dem Ertrag des Kupfers welcher 2 Mill. Rub. beträgt, die Hälfte für die Kupfer Münze abrechnen, die jährlich ausgemünzt wird. Alles dies können wir also nicht

nicht zum eigentlichen Handels-Verkehr des Russischen Reichs rechnen, als in sofern es, als gemünztes Geld gleichsam die Seele des Handels ist. Für 1 Mill. Kupfer circulirt also als Waare innerhalb des Reichs, und etwa für  $\frac{1}{4}$  Million andere Mineral-Producten, als Bley, Schwefel, Vitriol &c. dahingegen circuliren, bloß an reinem Stangen-Eisen im Russischen Handel 5 Millionen Pud, \*) die theils der Crone theils den Privat-Eigenthümern der Bergwerke gehören, und wovon ein ansehnlicher Theil auch ins Ausland verschifft wird. Nach dem jetzigen erhöhten Preise des Eisens beträgt der Werth von 5 Millionen Pud Eisen gegen 7 Millionen Rubel. Dies war also ein viel zu wichtiger Handelszweig, als daß Catharina II. auf denselben nicht Ihre ganze Aufmerksamkeit hätte richten sollen, um ihn so viel als möglich zu erweitern und zu beleben. Gleich beym Antritt Ihrer Regierung schaffte Sie verschiedene Mißbräuche, die sich bey den Bergwerken unter den vorigen Regierungen eingeschlichen hatten, ab, und verordnete im Jahr 1766 eine besondere Commission unter dem Vorsey des Grafen Peter Panin, welche sie untersuchen, und der Monarchin Vorschläge zur Verbesserung des Bergwesens unterlegen mußte. Ich übergehe hier die wichtigen Veränderungen bey den Cronen-Bergwerken, da sie nicht eigentlich zu meinem Zweck gehören, und will hier nur aus Zupels Staats-Verfassung des Russi-

\*) Ein Pud hält 40 Pf. oder 2 Lpf.

ſchen Reichs das anführen, was dieſe große Kayſerin zur Ermunterung der Privat-Bergwerke, und zur Beförderung und Erweiterung dieſes wichtigen Handelszweiges gethan hat. Sie trat nehmlich nicht allein verſchiedene eingerichtete Gruben und Hütten an einige Liebhaber für einen ſehr billigen Preis ab, ſondern erlaubte auch jedem, der dazu Luſt und Vermögen hatte, neue anzulegen, bewilligte ihm 10 Frey-Jahre, und ſchenkte ihm das Grund-Eigenthum des Bodens, wenn er der Crone gehdrt. Ueberdem ließ Sie ihnen bequeme Plätze zu den Hütten, nebst einer anſehnlichen Waldſtrecke, und wenn ſie keine eigene Bauren zur Bearbeitung hatten, eine gewiſſe Anzahl aus den Rekruten, die dazu angewandt wurden, zu beſtändigen Meiſterleuten anweiſen, welche immer bey den Hütten bleiben, eigenthümlich zu denſelben gehdren, und ſich daſelbſt fortpflanzen. Einigen andern wurde eine hinlängliche Anzahl Cronsbauern, als Handlanger, Arbeiter und Führer bewilligt, welche anſtatt ihres Kopfgeldes jedoch unter gewiſſen Einſchränkungen die dort vorfallenden Arbeiten verrichten mußten. Dagegen behielt ſich die Crone alles gefundene Silber gegen eine Vergütung der Koſten, die Hälfte der Kupfer-Ausbeute zur Vermünzung, vom Roheifen den 10ten, und die Lieferung von allerley Geräthen für die Admiralität und Artillerie für einen gewiſſen beſtimmten Preis vor. Doch dieſe gütige Monarchin machte zur Ermunterung Ihrer hiebey intereſſirten Unterthanen, ſchon im Jahr

1770 auch ſelbſt in Anſehung ihrer Abgaben große, und für dieſe ſehr vortheilhafte Veränderungen, ſchaffte durch mehrere Maniſeſte verſchiedene derſelben ab, und entſagte manchen vorbehaltenen Regalien, z. E. der Lieferung der Geräthe für die Admiralität und Artillerie, dem 10ten vom Capital der Mineralien ꝛc. und in dem Gnaden Maniſeſt wegen des glorreichen Friedens vom Jahr 1775 erließ Sie auch die Abgaben von den Hoh- und Schmelz-Defen, und den 10ten vom Kupfer und Roheifen. Ja ſelbſt die Ablieferung des Silbers hob Sie im Jahr 1782 durch eine Ukase ganz auf, und erlaubte den Privat-Eigenthümern auch das gewonnene Gold und Silber, ſo wie die aus den Bergwerken gegrabenen Edelſteine, ſelbſt beliebig zu verkaufen, nur ſollten ſie von den beyden erſtern den 10ten an die Kayſerliche Caſſe abgeben. Aber auch dieſe Abgabe wurde durch die Adels-Ukaſe von 1785 aufgehoben, und dem Adel völlig freygeſtellt, Bergwerke auf ſeinem Grund und Boden anzulegen, und alle ihre Producte nach Belieben ohne irgend eine Abgabe zu benutzen. Nur muß der Boden dem Unternehmer ganz gehdren, oder freywillig abgetreten ſeyn, auch die Arbeit durch eigene oder gemiethete freye Leute geſchehen; auch werden ihm weder Cronsbauern noch Wälder mehr angewieſen. Selbſt Kaufleute beſitzen auf dieſe Art eigenthümliche Bergwerke. Um die Privat-Bergwerke dürfen ſich die Cameralhde nicht bekümmern, und laut einer Ukase von 1782 ſich weder in deren

deren Einrichtung noch Verwaltung mischen, sondern jeder Eigenthümer verfährt mit dem seinigen nach eigener Einsicht, nur muß er sich bey der Veräußerung der Producte nach denen Reichsgesetzen richten. So hat Catharina II. zum Besten ihrer Unterthanen und zur Vergrößerung des National-Reichthums selbst Regalien und wichtige Vortheile, die man in andern Ländern fordert aufgeopfert, und dadurch einen Hauptzweig des Russischen Handels blühend gemacht; der großen Vortheile zu geschweigen, die Sie durch diese Aufmerksamkeit auf Ihre eigenen Erbs-Bergwerke dem Schatz Ihres Reichs zugewandt hat.

Ein nicht minder beträchtlicher Handelszweig fürs innere des Reichs ist der Salzhandel. Rußland hat dreyerley Arten von Salz, nemlich Stein-Salz, welches in der Gegend von Drenburg in den Fleklischen Salz-Bergen gehauen wird, die jährlich gegen 800000 Pud geben; ferner See-Salz, davon der Eltonsche See in der Saratowschen Statthalterschaft allein jährlich eine Ausbeute von  $\frac{1}{2}$  Million Pud giebt. Die übrigen Salz-Seen liegen bey Astrachan, — in der Ufinskischen, — Kolywanschen, — und Irkutskischen Statthalterschaft. Die allerergiebigsten sind aber die in denen von Catharina II. neueroberten Statthalterschaften Taurien und Kaukasien. Endlich wird auch in Rußland eine Menge Sudsalz gesotten. Die beträchtlichsten Salzsiedereyen sind die Solikamskischen in der Permischen Statthalterschaft,

die

allein jährlich über 5 Millionen Pud liefern. Auch sind deren viele in Stararussia, in der Wolgodaischen, Nischegorodskischen, Kostromischen und Irkutskischen Statthalterschaft angelegt. In der Archangelschen wird Meer-Wasser versotten, und dadurch jährlich gegen 200,000 Pud Salz gewonnen. Catharina II. hat viele dieser Salzwerke nicht allein vergrößern, sondern auch in der Krinn, und an andern Orten neue anlegen, Salz-Magazine errichten lassen, und befohlen, daß in diesen immer auf 2 Jahre Salz in Vorrath seyn soll, damit die mit diesem nothwendigen Product zu versorgenden Gegenden des Reichs nie einen Mangel daran hätten. Es werden aus diesen auch wirklich 31 Statthalterschaften versorgt, die jährlich gegen 20 Millionen Pud verbrauchen. Davon verkauft die Krone allein 12 Millionen Pud, und löset dafür über 4 Mill. Rubel, wovon jedoch nur die Hälfte reiner Gewinn ist. Das übrige wird von Privat-Personen geliefert, und macht einen beträchtlichen Handelszweig für sie aus. Die Statthalterschaften Riga, Reval und Wiburg, führen Spanisches und Englischs Salz ein, welches hier gleichfalls ein beträchtlicher Handels-Artikel ist.

Doch genug von den Producten des Russischen Handels, und der aufmerksamen Vorsorge unserer großen Monarchin, sie zu vermehren, und dadurch Ihrem Reich immer ergiebigere Quellen des Wohlstandes zu öffnen. Der Erfolg dieser Geschichte wird uns noch mehrere  
und

und größere Proben Ihrer rastlosen Bemühungen zeigen, die Sie während Ihrer thätigen Regierung angewandt hat, den Handel Rußlands zu erweitern, und ihn respectable und blühend zu machen.

Zu diesen gehört unstreitig die große Verbesserung und Vermehrung der Städte in dieser für Rußland so wichtigen Epoche. Rußland hatte in der That im Verhältniß seiner ungeheuren Größe viel zu wenig Städte und viele darunter verdienten kaum den Namen einer Stadt, sowohl wegen ihrer elenden Bauart, als auch wegen des geringen Gewerbes, das von ihren Bewohnern, und noch dazu ohne Ordnung, ohne eine gute innere Verfassung getrieben wurde. Weder hatten sie eine beträchtliche Consumtion, noch auch sonderlichen Verkehr. Man schien auch unter den vorigen Regierungen darauf keine Rücksicht zu nehmen, und, einige große Städte ausgenommen, blieben die übrigen größtentheils in ihrem Stande der Niedrigkeit und Armuth. Und selbst diese kleinen Städte waren in manchen Gegenden so sparsam, daß man mehrere hundert Werste reisen konnte, ehe man eine solche erreichte. Ihre Einwohner waren größtentheils Bauern, oder ihnen gleichgeschätzt. Der Bürgerstand, und die Vorzüge desselben waren den mehesten ganz unbekannt. Selbst mancher reiche Einwohner dieser kleinen Städte lebte wie ein anderer Bauer. Nur die Ostseischen Städte hatten wirkliche Bürger und bürgerliche Verfassungen.

Cathar

Catharina II. hob diesen einem Staate so wichtigen Stand empor, gab ihm aufmunternde Privilegien, Ehre, und Vorzüge, die den wohlhabenden Bürger zu kühnern Unternehmungen in seinem Handel und Gewerbe anfeuert. Sie gab allen Städten durch Ihre neue Statthalterschafts-Einrichtungen eine ganz neue Stadt-Ordnung, nach welcher sie gleiche Obrigkeiten, die Bürger aber gleiche Abtheilungen in Gilden, Zünfte &c. nach Maßgabe ihres Vermögens und Gewerbes, und alle Glieder dieser Abtheilungen gleiche Vorzüge im Handel, und in ihrem bürgerlichen Range genossen. Jeder kann, wenn er sich durch Glück und Fleiß in Ansehung seiner Vermögensumstände verbessert, in eine höhere Classe oder Gilde eintreten, und die damit verbundenen ausgebreiteteren Vortheile genießen. Kommt er zurück, so kann er auch in eine niedrigere wieder zurücktreten, die auch mit geringern Abgaben belastet ist. Jede Bürgerschaft wählt sich alle 3 Jahre selbst ihre Obrigkeiten, und wer seinen Posten mehrere Wahlen hindurch behauptet, gehört zu den namhaften Bürgern, hat mit dem Adel fast gleiche Achtung, ja kann für seine Kinder, wenn er ein dieser Classe angemessenes Vermögen angiebt, und die damit verbundene Abgabe bezahlt, den Adel suchen. Kein Edelmann kann die Städte drücken, noch in ihren Rechten beeinträchtigen, die sie und ihre Bürger innerhalb ihres Territorii ausüben können. Verschiedene, besonders die Livländischen Städte besitzen erb- und eigenthümlich ansehnliche Landgüter,

von

von deren Einkünften sie ihren Statdetat besolden und unterhalten, und die gnädige Monarchin hat ihnen diese Güter nicht allein auf immer bestätigt, sondern sogar den Städten Fessin und Wefenberg in Liv- und Ehstland zur Unterhaltung ihrer öffentlichen Bedürfnisse Landgüter geschenkt, die mehrere 100 Seelen enthalten, und überdem ihnen Weideplätze von den angrenzenden adelichen Gütern einmessen lassen, welche letztere dafür durch kleine Kronsgüter entschädigt wurden. Die größten Städte in den Statthalterschaften wurden zu Gouvernementsstädten erhoben, worin der Generalgouverneur, Gouverneur, Vicegouverneur, die Regierung, der Cameralhof, und alle Ober-Gerichtsbehörden ihren Sitz haben. Man kann leicht erachten, wie sehr dies die Consumtion, die Geld-Circulation und das Handelsgewähl in solchen Städten hebt. Die kleinern, in den Kreisen jeder Statthalterschaft belegenen Städte wurden zu Kreisstädten erhoben, worin alle Untergerichtsbarkeiten des Kreises ihren Sitz haben, und ihnen gleichfalls Gewähl und Leben geben. Wie sehr diese Einrichtungen unserer weisen Monarchin das Ehrgefühl, das Emporstreben und den Handelsgeist in allen Städten hebt, darf ich wohl nicht beweisen. Kultur, Feinheit der Sitten, ja sogar ein gewisser Grad von Luxus, ohne den der Handel nie blühen kann, zeigen sich nach diesen neuen Einrichtungen zu augenscheinlich unter den Bürgern selbst kleiner Städte, als daß man den Einfluß dieser großen

Gesetzgeberin auch selbst auf die Ausbreitung des Handels verkennen könnte.

Und welches Erstaunen reißt nicht jeden unpartheyischen Beobachter hin, wenn uns der von der Academie der Wissenschaften herausgegebene **St. Petersburgische Calendar** 249 Städte namentlich anführt, welche unter der Regierung **Catharina II.** ganz neu entstanden sind. Viele darunter hat Sie von Grund aus neu erbauen lassen, und dazu ansehnliche Summen hergegeben; andere sind aus Flecken und Dörfern zu Städten, ja sogar zu Kreis-Städten erhoben. Die Kayserin gab ihnen Privilegien, und bürgerliche Verfassungen nach der neuen Stadt-Ordnung, baute für die dahin verlegten Behörden Gerichts-Häuser, legte Schulen und Schulhäuser, Magazine, Jahrmärkte u. d. gl. an, und die ehemaligen Dörfer wurden, und sind jetzt schon — gut bebaute, wohleingerichtete Städte; ihre Einwohner erwachten von ihrem ländlichen Schummer, und betreiben in einigen schon ganz artige Handels-Geschäfte. Ein Beyspiel in unserm Vaterlande haben wir an der jetzigen Kreis-Stadt **Werro**, die vor 12 Jahren noch ein Korn-Feld war. Die Monarchin kaufte von dem Adlichen Besitzer das Gut dieses Namens, ließ die Felder des Guts zum Grunde einer neuen Stadt legen, ließ denen, die sich dort anbauen wollten, ansehnliche Haus- und Gartenplätze erblich einweisen, gab ihnen aus den Wäldern des Gutes, Balken, Materialien und Brennholz, ließ daß schöne von

Stein erbaute Herrenhaus zum Gerichtshause für alle Gerichte des Kreises einrichten, baute auf Kayserliche Kosten eine Teutsche, und eine Russische Kirche, Kreis-Magazine u. d. gl.; kurz, jetzt ist es in einer Zeit von 12 Jahren eine recht niedlich gebaute Stadt, die schon verschiedene wohlhabende Kaufleute, alle Arten von Handwerkern, gegen 80 Häuser, (davon fast der 4te Theil von Stein gebaut ist, und einige darunter schon ansehnlich sind,) seine eingerichtete Polizey, Magistrat, eine sehr artige Musse, worin den Winter hindurch Bälle von mehr als 100 Personen gegeben werden, hat, und wegen der Nähe von Rußland einen nicht unbedeutlichen Handel, hauptsächlich mit Flachß treibt. —

Anderer Städte hat diese wohlthätige Landes-Mutter, nachdem sie vom Feuer fast gänzlich verwüstet waren, mit ansehnlichen Vorschüssen unterstützt, so daß sie aus ihren Aschenhaufen jetzt viel schöner wieder empor gestiegen sind, als sie vorher waren, wie z. E. **Twer**, **Dorpat**, **Wyburg**, und mehrere, solche Denkmäler Ihrer Kayserlichen Huld und Gnade sind. **Dorpat**, jetzt eine der schönsten Kreis-Städte im Russischen Reich, ja die vielleicht mit den schönsten Landstädten in Teutschland in Ansehung ihrer geschmackvollen Bauart wetteifert, brannte im Jahr 1775 fast gänzlich ab. Aber **Catharina II.** unterstützte die unglücklichen Einwohner mit einem Darlehn von 100,000 Rubeln auf 20 Jahr ohne Zinsen, und ließ auf Kayserliche Kosten eine Brücke über den Embach-Fluß von

gehauenen Granit-Quadern aufführen, die 65,000 Rubel kostete. Jetzt ist die eigentliche Stadt fast ganz von Stein neu erbaut, und prangt mit verschiedenen Häusern, die sich nicht schämen dürften, in der Residenz zu stehen, und größtentheils reichen Adlichen Familien gehören. Doch auch selbst viele Bürgerhäuser sind geschmackvoll und ansehnlich, und ein unvergilgbares Denkmal der wohlthätigen und milden Regierung dieser großen Kayserin. Auch die abgebrannte Stadt **Twer**, soll jetzt eine der schönsten Städte Rußlands seyn, nachdem sie durch einen noch ansehnlichern Kayserlichen Vorschuß sich aus ihren Schutthaufen wieder empor gehoben hat. Und solche ansehnliche Vorschüsse und Unterstützungen hat **Catharina II.** sehr vielen Städten gegeben, und sie und ihren Handel dadurch blühend gemacht, wovon einer der **St. Petersburgschen** Calender ein ganzes Verzeichniß liefert. — In selbst zu Privat-Unternehmungen, zur Anlage sowohl als zur bessern Fortsetzung einiger Fabriken, zur Errichtung eines Handlungs-Fonds in Handelsstädten hat diese großmüthige Landes-Mutter ansehnliche Summen, theils vorgeschossen, theils ganz geschenkt, die nicht allemahl öffentlich bekannt geworden sind. So wollte z. E. ein Weispreußischer Kaufmann eine Schäferey mit ausländischen Schaafen anlegen. Es fehlte ihm aber das dazu erforderliche Land. Auf geschehene Unterlegung ließ ihm die Monarchin hierzu ein Kronsgut ein-

weisen, welche Thatsache die Oekonomische Gesellschaft im 1sten Bande ihrer Abhandlungen meldet.

Welches Reich kann sich dessen rühmen, in einem Zeitraum von 34 Jahren einen Zuwachs von drittelhalb hundert Städten bekommen zu haben. **Büsching** erwähnt vor der Regierung **Catharina II.** etwa nur gegen 3 hundert einiger funfzig alter Russischer Städte, und **Storch** giebt in seinen in diesem Jahr herausgekommenen neuen statistischen Tabellen schon 610 Städte an, wovon 45 Gouvernements Städte, 447 Kreisstädte, und 118 Beystädte sind, der kleinen Städtgen und Flecken nicht zu gedenken, mit denen zusammengerechnet Rußland jetzt schon gegen 1200 Städte hat, wozu die neuesten Acquisitionsen in **Litthauen** und **Curland** noch nicht mitgezählt sind.

Unter den Russischen Seestädten giebt es einige vortreffliche Häfen. So sind deren 3. E. am Eismeer 3, — am schwarzen Meere 10 die alle unter der Regierung **Catharina II.** zum Russischen Reich hinzugekommen, und von denen 3 von Ihr zu Freyhäfen erklärt sind, nemlich **Geodosia**, **Sewastopol**, und **Cherson**, welche letztere Stadt Sie ganz neu hat erbauen lassen. Am Westlichen Ocean sind gleichfalls 2 von Ihr errichtete, und an der Ostsee 2 Häfen. Wäre der Plan zu dem einen dieser letztern Häfen, nemlich dem **Baltisportschen** geglückt, so wäre er einer der sichersten und geräumigsten im ganzen Russischen Reich geworden. Die Anlage war, wie alles

was diese große Monarchin unternimmt, **groß**, und hat sehr viel gekostet. Aber das Meer riß zu oft die bereits aufgeführten Dämme wieder ein, als daß man diesem Element hätte widerstehen können; daher ist endlich die weitere Arbeit daran wieder eingestellt. Glücklicher, obgleich auch mit unsäglichen Schwierigkeiten und Kosten verbunden, ist bey **Riga** der sogenannte **Düna-Bau**, und der **Dünamünder** Hafen ausgeführt. Die Stadt **Riga** liegt bekanntermaßen nicht unmittelbar an der Ostsee, sondern die Schiffe müssen durch die **Düna** zur Stadt heraufkommen. Unglücklicherweise ist diese Passage durch die vielen Untiefen und Sandbänke in dem Bette dieses Flusses sehr beschwerlich, und die größern Schiffe müssen bey **Dünamünde**, oder bey der rothen **Düna**, einem Arm dieses Stroms, einen Theil ihrer Ladungen löschen, und bey dem Auslaufen die neuen auch theilweise einnehmen, weil das Wasser nur 10 Fuß tief ist, und bey anhaltender Dürre noch niedriger wird, wozu die überflüssige Breite des Flusses viel beyträgt. Zwar machte er durch einen besondern Lauf im Jahr 1704 sein Bett um 3 Fuß tiefer, jedoch ist seit der Zeit wieder vieles verschlammmt worden. Aber unsre große Kayserin, deren scharfsichtigem Auge nichts entgeht, was das Glück Ihrer Unterthanen befördern oder hindern kann, ließ zur Verbesserung dieser Fahrt Anstalten treffen, die mit vieler Arbeit und großen Kosten verbunden waren. Um ein tieferes Fahrwasser zu bekommen, wurde der Fluß

durch Wälle von Faschinen, und andere dazu erforderliche Arten des Wasserbaues in ein engeres Bett eingeschränkt, wozu verschiedene Troupen kommandirt wurden, die auch diese Arbeit zu Stande gebracht haben, obgleich sie wegen der mancherley Durchbrüche des Flusses eine kostbare Unterhaltung erfordern. Unterdessen hat der Handel durch diese Kayserliche Vorsorge eine große Erleichterung gewonnen, und es können jetzt schon einige Schiffe mit voller Ladung bis unter die Stadt gehen. Um indessen den großen Schiffen, die nicht so weit kommen können, einen guten und sichern Hafen zu verschaffen, hat die Monarchin bey **Dünabünde**, einer kleinen, etwa 2 Meilen von **Riga** belegenen Festung, einen ganz neuen erbauen lassen, der eine Menge der größten Schiffe fassen kann. Doch wenn würde ich fertig werden, wenn ich alle einzelne Verbesserungen dieser großen und unermüdet thätigen Kayserin im innern Ihres Reichs zum Vortheile des Handels einzeln beschreiben wollte? Ich kehre also wieder zu Ihren allgemeinen Bemühungen für die Ausbreitung dieses Zweiges der Glückseligkeit Ihrer Unterthanen, sowohl außerhalb Ihres Reichs, als im innern desselben zurück.

Zu der auswärtigen Verbreitung und Vermehrung des Russischen Handels gehören unstreitig die vielen von Ihr gemachten Acquisitionen. Durch die Eroberung der **Krimm** und verschiedener anderer Häfen am schwarzen Meer kommandirt Rußland nicht nur die ganze

Küste, und wird mit der Zeit den Handel der daran grenzenden Türkischen und Asiatischen Provinzen an sich ziehen; sondern **Catharina II.** öffnete durch die letzten Friedensschlüsse und Tractaten mit der Ottomanischen Pforte, Ihren Unterthanen auch die freye Durchfarth der Russischen Schiffe durch den Canal bey **Constantinopel**, ins sogenannte weiße, und durch die **Dardanellen**, ins Mitteländische Meer. Diesem gemäß stellte Sie in verschiedenen Handelsplätzen dieser Gegenden Consuls an, die die Handels-Angelegenheiten der Russischen Nation besorgen, und wider allen etwaigen Eindrang in ihre neuerworbenen Rechte in Schutz nehmen mußten. Selbst in solchen Städten, wo sonst nie Russische Consuls gewesen, nie Russische Schiffe hingekommen waren, z. E. in **Candia** &c. stellte sie dergleichen Aufseher über Ihre Handlungsrechte an, und man sahe in kurzer Zeit auch hier die Flaggen Russischer Handels-Schiffe wehen. —

Welch einen Zuwachs und Erweiterung hat nicht Rußlands Handel durch die Acquisition von **Curland** und seinen Häfen an der Ost-See, imgleichen durch die Vereinigung der **Pohlnischen** und **Litthauischen** Provinzen mit diesem Reich erhalten, die ohnehin schon vorher, so wie zum Theil auch **Curland** eine sehr ergiebige Quelle für den **Rigischen** Handel waren, und dieser wichtigen Handelsstadt einen großen Theil ihres Korns, ihre Masten und andere Holz-Arten, so wie auch die besten Flachs-Arten lieferten, die ihre

Kaufleute verschifften, und sich dadurch ansehnliche Reichthümer erwarben. Man kann leicht denken, was der Ostseeische Handel Rußlands jetzt gewinnen muß, da alle diese Länder nun Russische Statthalterschaften sind, und nach einerley Gesetzen regiert werden; da alle ehemalige Schikanen und Hindernisse wegfallen, die bey einer anderweitigen Oberherrschaft den diesseitigen Unterthanen ihren Handel oft erschwerten.

Doch dies war noch bey weitem nicht die einzige Erweiterung des Russischen Handels. Was diese sorgfältige Beschützerin desselben nicht durch Eroberungen in die Canäle Ihres Reichs leiten konnte, das that Sie durch Handlungs-tractaten, die Sie fast mit allen handelnden Nationen Europens schloß. So schloß sie z. E. einen mit **Dännemarf** im Jahr 1782, — einen mit **Oesterreich** 1785, — gegen das Ende des folgenden Jahrs 1786 einen mit **Frankreich**, — gleich zu Anfang des darauf folgenden 1787sten Jahres einen mit **Neapel**, — und gegen das Ende dieses Jahrs, einen mit **Portugal**. Der alte Handlungs-tractat mit **Engelland** war zwar im Jahr 1790 abgelaufen, ist aber jetzt, nachdem bey den jetzigen Verwirrungen in **Frankreich** die Verbindungen mit diesem Reich aufgehoben sind, wieder erneuert worden. Alle mit der Tärkey geschlossene neuerlichen Verträge begünstigen vornehmlich den Russischen Handel, und die Kayserin hat es in diesem Reich wirklich dahin gebracht, daß **Rußland** dort (nebst **Venezig**

**dig** und **Schweden**), in Ansehung der Consuls am meisten begünstigt wird, so wie es auch in den **Portgiesischen** Häfen diesen Vorzug genießet. Der **Chinesische** Handel ist gleichfalls durch neue Verträge wieder in Gang gebracht, so wie auch mit **Persien** bereits im Jahr 1783 ein Handlungs-tractat geschlossen wurde. Am merkwürdigsten aber ist der bekannte Neutralitäts-tractat, nach welchem sich diese für das Wohl Ihrer Unterthanen so unermüdet wachende Kayserin bey dem damahls zwischen **England**, **Frankreich** und **Spanien** obwaltenden Seekriege, mit allen Ihren Bundesgenossen vereinigte, Ihre neutralen Handels-Schiffe unter einander gegen alle Capereyen der kriegsführenden Mächte zu beschützen, und zu dem Ende eine gewaffnete See-Macht zu unterhalten. Das bewundernswürdigste dabey war, daß unsere Monarchin selbst die Kriegsführenden Mächte dahin bewog, diesem bewaffneten Neutralitäts-tractate beyzutreten, wodurch nicht allein der Russische Handel, sondern auch der von ganz Europa gesichert wurde.

Und welche Begünstigungen genießen nicht die ausländischen und fremdem Kaufleute in **St. Petersburg**, als dem eigentlichen Stapel des auswärtigen Handels. Sie dürfen sich in keiner Gilde einschreiben lassen, und dennoch gleich den einheimischen von allen damit verbundenen Vortheilen und Rechten Gebrauch machen, und ihren Handel ins große, wie, und so lange als sie daselbst wollen, treiben. Bey etwanigen Ir-

rungen können sie sich zunächst an ihre Consuln wenden, deren fast von allen handelnden Nationen in **Petersburg** einer angestellt ist. Sie genießen die unumschränkste Religions-Freyheit. In keinem Lande herrscht hierin eine größere Toleranz als in Rußland. Alle Religions-Partheyen, alle einzelne Secten sogar werden hier geduldet, und genießen alle Vortheile ruhiger Bürger. Selbst die Jesuiten fanden, da sie allenthalben vertrieben wurden, hier in Rußland noch einen Zufluchts-Ort, und ihr Orden besteht noch in **Mohilew** in einer Gesellschaft von 147 Personen, die ganz nach ihren Ordens-Regeln organisiert ist. — Sogar die **Muhamedaner** haben unter dieser Monarchin eine völlig freye Religions-Uebung nach den Vorschriften ihres Korans; ja die Monarchin ernannte sogar, da in den neueroberten Provinzen eine Menge ihrer neuen Unterthanen dieser Religion zugethan waren, durch eine besondere Ukase im Jahr 1788 einen eigenen Musti mit 1500 Rubel und 3 Mulla's jeden mit 120 Rubel Gehalt, die ein geistliches Collegium dieser Religions-Parthey formiren. Für die **Muhamedaner** der **Taurischen** Provinz und der **Krimm** ist noch ein besonderer Musti und geistliches Collegium errichtet. — Diese uneingeschränkte Toleranz hat nun natürlicherweise einen großen Einfluß auf den auswärtigen Handel mit allen Nationen.

Noch eine Begünstigung desselben ist die Erlaubniß, alle rohe Producte für die Russischen Fabriken

völlig zollfrey einzuführen. Ja selbst alle übrige Handelsartikel erlegen einen niedrigeren Zoll, wenn sie in Russischen Schiffen ein oder ausgeführt werden, und sogar fremde Schiffe, die nur halb mit Russischen Matrosen bemannt sind, genießen verhältnißmäßig diesen Vortheil einer kleinern Zollabgabe.

Und was für vortreffliche Ukasen und Verordnungen hat diese Kayserin nicht ergehen lassen, wodurch die auswärtigen Schiffe sowohl, als auch ihre Committenten von unzählig vielen kleinen Plackereyen, Abgaben und Schikanen befreyt wurden, die sich nach und nach eingeschlichen, und dem Ausländer seine Handlung erschwert hatten. So erschien z. E. im Jahr 1781 für St. Petersburg ein Seerecht und eine Schifffarth-ordnung, die in der That die anlockendsten Ermunterungen, sowohl für den Ausländer, als auch für den einheimischen Kaufmann, und unter andern auch die eben erwähnte Erleichterung der Zollabgaben für die in Russische Schiffe verladnen Waaren enthält. Riga erhielt bald nach dem Regierungsantritt unserer Monarchin schon im Jahr 1765 gleichfalls eine ganz neue Handelsordnung, die den fremden Schiffen so manche eingeschlichene Abgaben abnahm, andern milderte, und ein genaues Regulativ vestsetzte, welches sowohl den Käufern als Verkäufern zur Norm dient, und beyde so mancher vexationen überhebt.

Durch alle diese Begünstigungen hat diese große Monarchin es auch wirklich dahin gebracht, daß jetzt

eine beträchtliche Anzahl großer und ansehnlicher Comtoirs fast von allen Europäischen Nationen im Russischen Reich etablirt ist. Herr Georgi liefert uns ein Verzeichniß bloß von den in St. Petersburg ansässigen fremden Häusern, aus welchem meine Leser auf die Ausbreitung des Russischen Handels und den Verkehr der Ausländer mit dieser Nation einen Schluß machen können. Nach diesem enthielt diese Residenz im Jahr 1790 schon 28 Englische Handlungshäuser, davon die mehresten einen oder mehrere Compagnons hatten, — 6 Holländische, 1 Italiänisches, 1 Spanisches, 4 Dänische, 4 Französische, 2 Portugiesische, 2 Schweizer, 1 Hamburgsches, 1 Mosstochsches, 5 Lübeckische, wie auch verschiedene Preussische, Schwedische &c. Häuser. Und wie viele solcher fremden Häuser sind nicht in Riga, Moskow, Archangel und verschiedenen andern wichtigen Städten Rußlands etablirt, deren Zahl sich unter der jetzigen Regierung wenigstens verdoppelt, wo nicht verdreyfacht hat.

Doch nicht minder sorgfältig hat **Catharina II.** auch den innern Handel Ihres Reichs gepflegt und zu befördern gesucht. Weder an vortrefflichen Verordnungen, noch an thätigen Unterstützungen, noch an aufmunternden Belohnungen und Auszeichnungen angesehener Kaufleute in Ihrem Reich, hat es diese große Monarchin fehlen lassen. So kann z. E. ein Kaufmann der ersten Gilde, das heißt ein solcher, der über 20,000 Rbl. Vermögen angiebt und versteuert, nach

der

der Equipagenordnung, gleich dem Adel, der sich nicht bis zum Staabofficiers Character aufgedient hat, mit einer Kutsche mit 2 Pferden; und ein namhafter Bürger, oder ein Kaufmann, der über 50,000 Rubel Vermögen angiebt und versteuert, gleich einem der im Range eines Staabofficiers steht, mit 4 Pferden fahren. — Noch ein Beweis solcher den Handel ermunternden Belohnungen, den Sie gleich beym Antritt Ihrer Regierung gab. — Im Jahr 1762 begnadigte die Kayserin 8 Kaufleute, die sich erbotten hatten, eine Handlungskompanie in Kamtschatka zu errichten, und den dortigen Handel auf einen bessern Fuß zu setzen, mit einer besonders darauf geschlagenen Medaille. Der Avers besteht in dem Brustbilde der Monarchin mit der Russischen Umschrift: Von Gottes Gnaden **Catharina II.** Kayserin und Selbstherrscherin aller Rußen. Der Revers enthält eine Cartouche, mit der Inschrift: Für die nützlichen Bemühungen dieser Gesellschaft. Diese ehrenvolle Medaille wurde den 31sten August 1762 auch wirklich an die Glieder dieser Gesellschaft ausgetheilt.

Und nun die großen und wesentlichen Begünstigungen des innern Handels selbst; so muß man in der That über die thätige Aufmerksamkeit dieser Monarchin auf denselben erstaunen. Schon die im vorhergehenden erwähnte Handelsordnung für Riga und St. Petersburg, und der in der letztern festgesetzte niedrigere Zoll auf alle mit Russischen Schiffen aus- und eingehende Wa-

ren

ren, enthalten sehr viel aufmunterndes auch für denselben. Aber diese große Monarchin läßt es nie bey bloßen Verordnungen bewenden, sondern legt auch gerne selbst Hand daran, sie Ihren Unterthanen anwendbar zu machen. In dieser Rücksicht ließ Sie zugleich mit der bekanntgemachten St. Petersburgschen neuen Handelsordnung noch in demselben Jahre 1781 einen ansehnlichen Schiffswerft für allerley Kauffartheysschiffe errichten. Dies konnte nun freylich die Zufuhr in fremden Schiffen nicht entbehrlich machen. Das sollten diese Anstalten aber auch nicht; sondern sie sollten nur auch von dieser Seite den Handelsgeist der Russischen Nation beleben. Und diesen Erfolg hat dieser Schiffswerft wirklich gehabt: denn im Jahr 1775 zählte man in St. Petersburg nur 3 Nationalschiffe, und im Jahr 1790 schon 64, worunter jedoch einige Rigische mitgerechnet waren. Ueberdem konnten schon im Jahr 1788 von diesem Kauffartheysschiffwerfte 18 große Handelschiffe an Ausländer käuflich überlassen werden, der vielen kleinern See- und Flußfahrzeuge nicht zu gedenken, die im Reiche selbst ihre Abnehmer finden.

Alles was überdem den innern Handel erschweren konnte, wurde von dieser gütigen und weisen Monarchin nach und nach aus dem Wege geräumt. So schaffte Sie z. E. alle Monopolen in Ihrem Reich ab, und erlaubte in Ihren neuen Statthalterschaftsverordnungen jedem zu handeln, womit er will, und womit er sich zu ernähren glaubt. Nicht minder hob Sie alle innerhalb des

Land-

Landes errichteten Zamoschnen, oder Zollhäuser auf, deren fast bey jeder Stadt an den Hauptheerstraßen eines befindlich war, bey welchen alle Reisende ihre Coffres aufschließen und visitiren lassen mußten, welches besonders bey Kaufleuten, die mit Waaren durchgingen, vielen Aufenthalt verursachte. Jetzt kann jeder innerhalb des ganzen Reichs ungehindert reisen, wohin er will, und die Kayserin hat bloß an den Grenzen und am Seestrande einen Zollcordon, oder eine Kette von Zollhäusern errichtet, wo die hereinkommenden Waaren untersucht und verzollt werden müssen.

Und wie hat Sie nicht durch Ihre neue Statthalterschaftseinrichtungen und die darin gemachten vortreflichen Polizeyordnungen, für die öffentliche Sicherheit sowohl der Heerstraßen, als auch in den Städten gesorgt. In jedem Kreise sind der Kreishauptmann und die Glieder des Niederlandgerichts, und in den Städten der Stadtvoigt mit einem ihm zugeordneten Polizeygericht, die Wächter über die kleinsten Unordnungen, die in ihrem Territorio vorkommen, und man reiset und wohnt jetzt in keinem Reiche sicherer, als im ganzen großen und weitläufigen Russischen. Und welche Vorsorge hat diese sorgfältige Landesmutter nicht für die Wege und Heerstraßen, imgleichen für die Posten in Ihrem Reich getragen. Millionen hat Sie daran gewandt, um erstere so bequem und fahrbar zu machen, als sie jetzt wirklich sind, und dadurch zugleich den Waarentransport Ihrer handelnden Unterthanen zu erleichtern. Rußland

welt-

wetteifert in Ansehung seiner Wege fast mit allen Ländern Europens, und man reiset weder in Deutschland noch in Frankreich schneller und wohlfeiler als hier. Ueberhaupt ist das Postwesen in Rußland im vortrefflichsten Stande, und die Handlungscorrespondenzen können nirgends sicherer und besser, sowohl durchs ganze Reich, als ins Ausland gehen, als hier. Auch hört man hier äußerst selten von Veraburgung der Post, wie selbst in Deutschland dies oft geschieht. Und wenn allenfalls der Fall auch hier eintreten sollte, so ersetzt die Krone die verlorren Summen, und den Werth der Packete, wenn beyde auf dem Posthause angegeben, und in ein besonderes dazu bestimmtes Schnurbuch von dem Eigenthümer eigenhändig eingeschrieben sind, als wofür er ein halb Procent über das gewöhnliche Porto bezahlt.

So tragen auch zur Verbreitung des innern Handels die vielen Jahrmärkte nicht wenig bey, die Sie theils in den neuerrichteten Städten, theils selbst auf dem Lande zu halten erlaubt hat; der alten privilegirten nicht zu gedenken, die so wie die neuangelegten, unter dem öffentlichen Schuß der Geseze und der Polizey ihren Fortgang haben.

In allen Handels- besonders Seestädten sind nach den Anordnungen der Monarchin eine hinlängliche Anzahl Mäkler und Bracker angestellt, die dazu vereidet sind, die Kaufmannsgüter zu besichtigen, in ihre gehörigen Classen zu sortiren, und dadurch den öffentlichen Credit beym Ausländer aufrecht zu erhalten. Zugleich

be-

besorgen sie für die einheimischen die Bekanntmachung ihrer zu veräußernden und begehrigen Producte an der Börse, ihre Geld-Negocen, u. d. gl. So sind bloß in der Residenz 3 Kaiserliche Hof-Mäkler, und noch 5 für Geld und Schiffe, auch 17 Russische und eben so viele ausländische Geld- und Waaren-Mäkler, überhaupt also 42 an der Börse in Thätigkeit. Bracker von allen möglichen Russischen Handels-Producten, z. E. von Hanf, Flachs, Talg, Del, Heeringen, Toback, Zuckern ic. sind hier allein 62 angestellt, und so verhältnißmäßig in allen übrigen Seestädten.

Man kann in der That, wenn man alle diese Thatsachen aneinander reyhrt, und dies Gemählde als ein ganzes vor sich hinstellt, nicht genug den hellen scharfen Blick dieser großen Regentin bewundern, womit Ihr Auge alle, auch die kleinsten Bedürfnisse, Vortheile und Nachtheile in Ansehung des Handels Ihres Reichs ausgespäht hat. Alles was Sie hierin gethan und verordnet hat, ist nach einem tiefdurchdachten System, und nach den geläutertsten statistischen Grundsätzen nicht allein projectirt, sondern auch ausgeführt. Man kann sich daher des Lächelns nicht enthalten, wenn man einige auswärtige Aferpolitiker, die Rußlands Handel gar nicht kennen müssen, bey einigen Verordnungen dieser weisen und großen Monarchin, demselben Verfall und Abnahme weissagen hört. So lieset man z. E. im politischen Journal vom Jahr 1789 im 10ten St. S. 1782 imgleichen auch schon im

E

Aus

Auszug aus dem Tagebuch eines Russen auf seiner Reise nach Riga. 1783, und andern mehr, verschiedene Klagen über den hohen Zoll, der nach dem neuen Zolltarif von 1782 auf einige ausländische Waaren gelegt ist. Man behauptet nehmlich in diesen Schriften, dieser hohe Zoll schwäche den Handel, schrecke die Käufer ab, ermuntere zum Schleichhandel, veranlasse die benachbarten Nationen, für ihre Producten und Bedürfnisse andere Häfen zu suchen, hindere den Kaufmann, viel zu verschreiben, und was des armseligen und kurzfristigen Gewänsches mehr ist. Aber diese Herren haben darauf keine Rücksicht genommen, daß in eben diesem neuen Zolltarif eine Menge ausgehender sowohl, als einkommender Handelsproducte von allen Zollabgaben befreyt sind, z. E. von den ausgehenden: Alaun, Apotheker-Materialien, Bier, Bley, Kugeln und Schrot, Korn-Brandewein, verschiedene Eisenwaaren, als Schiffsfer, Nägel, Feilen u. Filze, Porzellan, Horn u. von einkommenden, alle zu hiesigen Fabriken erforderliche Waaren, alle einfache Apotheker-Materialien, alle Bücher, rohe und gebundene, rohe Baumwolle, verschiedene Erd- und Thon-Arten, Dachziegel, Gemählde, Kupferfische, allerley lebendiges Vieh, Gold und Silber in Münzen und Stangen, Perlen, Diamanten, und andere edle Steine, Mühl- und Schleiffsteine, Steinkohlen u. — Auch scheinen diese Herren bey denen mit einem höhern Zoll belegten Waaren gar nicht den Zweck dieser Erhöhung bedacht zu haben. **Rußland**

hat

hat eine Menge Fabriken, worin ein großer Theil derselben schon eben so gut als in den auswärtigen verfertigt wird, z. E. Biz, Leinwand, Tuch, Seiden- Eisen- und andere Manufacturen. Diesen wird denn doch offenbar durch die erhöhten Zölle auf die ausländischen Producte dieser Art aufgeholfen, und ein stärkerer Absatz verschafft, wenn man diese Waaren bey ihnen wohlfeiler haben kann, als von draußen. Andere Producten z. E. Wein, Franz-Brandewein u. sind offenbar deswegen mit so hohem Zoll belegt, damit die hiesigen Unterthanen dadurch aufgemuntert würden, sich selbst auf die Cultur derselben zu legen; denn **Rußland** hat ja Gegenden genug, wo der Weinbau theils schon getrieben wird, theils mit noch ungleich größerm Erfolg getrieben werden kann. Eine gleiche Bewandniß hats mit dem Englischen Bier, Fischbein, Indigo, Sammet, Atlas, Taften u. alle diese Producte liefert oder kann und wird **Rußland** gewiß mit der Zeit selbst liefern, da bey den hohen Einfuhr-Zöllen darnach mehr Nachfrage im Reiche selbst, und eben dadurch auch mehr Aufmunterung für unternehmende geschickte Fabricanten entstehen wird. Noch andere hochverzollte Waaren sind von der Art, daß der Ausländer sie nicht entbehren, und nirgend anderswo so gut haben kann, als aus unsern Häfen. So bezahlen z. E. Masten nach ihrer Länge und Dicke bis 80 Rubel Zoll für einen Stamm, dafür aber bekommt auch der Engländer oder Franzose einen Maßbaum von 98 Fuß

E 2

lang,

lang, und 30 Palmen dick. Und warum soll denn ein Staat von solchen wichtigen Producten nicht auch den bestmöglichen Vortheil ziehen? Der Ausländer schenkt uns gewiß auch nichts, wenn wir von ihm schlechterdings etwas nöthig haben. Und endlich sind die hochverзолten Waaren ja größtentheils Artikel des Luxus, deren dadurch erhöhter Preis mehrentheils nur dem Reichen zur Last fällt, der aber diese Last am wenigsten fühlt. Und warum soll denn dieser nicht auch von seinem Ueberfluß etwas mehr zum allgemeinen Wohl des Staats beytragen? — Doch die beste Widerlegung ist der Erfolg, und man kann diese Herrn Afters-Statistiker nicht besser demüthigen, als wenn man ihnen zuruft: komm und siehe es! Unsere Häfen wimmeln jährlich, auch seit diesem neuen Zolltarif, von immer mehrern Schiffen. Unsere Packkammern und Waaren-Läger sind so voll, als sie jemals gewesen sind. Wir behalten durch die weise Einschränkung des zügellosen Luxus viele Millionen baares Geld im Reich, unsere Fabriken vermehren sich, und werden immer blühender, und wie man aus dem sich noch immer erhaltenden anständigen Luxus in allen Ständen schließen kann, so muß der Wohlstand der Russischen Unterthanen nicht ab -- sondern zunehmen.

Doch ich kehre wieder zu den Triebfedern zurück, wodurch Catharina II. ihren Handel in Bewegung gesetzt, und so merkliche Fortschritte desselben bewirkt hat. Die Seele des Handels ist unstreitig Geld.

Dies

Dies muß theils in hinlänglicher Menge vorhanden, theils Quellen da seyn, aus welchen man es gegen gehörige Sicherheit bekommen kann, theils muß es leicht circuliren können. Auf alle diese Handelsbedürfnisse hat diese große Kaiserin sorgfältig Bedacht genommen.

Herr Herrmann giebt uns eine ausführliche Berechnung des in Rußland circulirenden baaren Geldes. Nach dieser bestand im Jahr 1788 die höchst wahrscheinliche Summe an Gold und Silber über 76 Millionen und an Kupfer über 54, zusammen aus 130 Millionen klingender Münze. Von diesen waren bis dahin während der jetzigen Regierung an Silber-Münzen 63 und an Goldmünzen 13 Mill. Rubel. ausgeprägt. Rechnet man nun nach diesem Verhältniß jährlich einen Zuwachs von 3 Mill., die in der Münze ausgeprägt werden, so würde von 1788 bis 1796 die Summe der klingenden Silber- und Gold-Münze sich während dieser 8 Jahre wenigstens um 24 Millionen vermehrt haben, und jetzt 100 Millionen betragen. Nimmt man von der Kupfer-Münze, deren circulirende und während dieser Regierung bis zum Jahr 1783 ausgeprägte Summe schon damals über 54 Millionen Rubel betrug, nach diesem Verhältnisse gleichfalls eine jährliche Vermehrung von 2 Millionen an, so beträgt diese während der 13 Jahre von 1783 bis 1796 abermals eine Summe von 26 Millionen, folglich die ganze Masse des jetzt circulirenden Kupfergeldes 80,

E 3

die

die Total-Summe des baaren Geldes im ganzen Russischen Reich also 180 Millionen Rubel. Wolte man dieser Berechnung die Summen entgegen setzen, die seit der Zeit von Russischen Münzen aus dem Lande geführt sind, so kann man sicher das dagegen balanciren, was noch von alten Gold- und Silbermünzen, die vor der jetzigen Regierung geprägt sind, theils noch im Umlauf ist, theils auch, besonders bey vielen Russischen Bauern in Kisten verschlossen, oder gar vergraben liegt, und zu seiner Zeit auch seinen Bestreyer findet. Daß das Russische Geld von gutem innern Gehalt seyn müsse, läßt sich schon aus der ohnerachtet der strengen Aufsicht nicht ganz zu verhütenden heimlichen Ausfuhr, und aus dem Preise, den es wirklich ausserhalb Landes hat, schließen. Denn schlechtes Geld wird niemand begehren, oder ausführen.

Zu dieser Masse klingender Münze kommen nun noch 100 Millionen Banco-Assignationen, welche die Monarchin in Umlauf gesetzt, und wodurch Sie die zu leistenden Zahlungen der Kaufleute innerhalb Ihres Reichs, so sehr erleichtert hat. Der Credit dieses sogenannten Papier-Geldes ist durch die Banken, die die Monarchin in **Petersburg, Moskow**, und verschiedenen andern großen Städten errichtet hat, hinlänglich gesichert, denn die Inhaber desselben können es jeden Augenblick gegen klingende Münze in diesen Banken verwechseln. Jeder nimmt es daher mit Vergnügen,  
und

und der Handel gewinnt dabey nicht wenig durch den leichten Transport desselben.

Und mit welcher Landesmütterlichen Huld und Weisheit hat diese Kayserin nicht auch für Quellen gesorgt, aus welchen Ihre Unterthanen gegen die gehörige Sicherheit, und gegen die sehr geringen landüblichen Zinsen zu 5 Procent, Geld zu ihren mehr- oder minderwichtigen Unternehmungen, geliehen bekommen können, ohne sich den unarmherzigen Plackereyen der Wucherer überlassen zu dürfen.

Ausser der eben erwähnten Reichs-Assignationen-Bank wurde zum Nutzen des **St. Petersburgischen** Kinder- und Findelhauses eine von Ihr Selbst bestättigte und garantierte Leihbank, oder Lombard im Jahr 1772 errichtet, um dadurch dem Wucher und dem Druck der Armuth vorzubeugen. Dieser Lombard leihet auf Juwelen, Gold, Silber, und andere Effecten, auf erstere  $\frac{3}{4}$ , und auf letztere die Hälfte des Werthes dieser verpfänderten Sachen, zu 5 Procent jährlicher Zinsen. Verfallene Sachen werden zwar freylich verkauft, aber der Ueberschuß der dadurch eingeflossenen Summe nach Abzug der etwanigen fehlenden Interessen und Unkosten dem Eigenthümer zurückgezahlt. Auch kann man unentgeltlich hier Capitalien deponiren, und sie nach einer vorhergegangenen Anzeige von ein Paar Tagen, zurück erhalten. Will man auf 1 Jahr oder länger nach einer vorhergegangenen 3 monatlichen Aufkündigung ein Capital in diesem Lombard begeben, so

zahlt derselbe die landüblichen Zinsen mit 5 Prozent, und der Eigenthümer ist vor jedem Verlust seines Capitals, der ihm bey Privatpersonen drohen könnte, gesichert.

Außer dieser errichtete die Monarchin noch eine andere Pehbank für den Adel und die Städte, und bestimmte für erstern eine Summe von 22 Millionen Rubel, von welchen ein jeder Edelmann, nach Verhältniß der ihm erblich gehörigen männlichen Seelen-Zahl, zu 40 Rubel den Kopf, so viel geliehen bekommen kann, als er zur Bezahlung seiner Schulden, oder zur Verbesserung seiner Güter braucht; — und 11 Millionen für letztere, wovon jeder Bürger auf steinerne Häuser, Fabriken und andere liegende Gründe  $\frac{3}{4}$  der Summe ihres taxirten und verassicurirten Werths aufnehmen, und sie zur Ausbreitung seines Handels, oder seinem anderweitigen Nutzen anwenden kann, anstatt daß manchem unter Ihnen sonst vielleicht ein ansehnliches Capital in Steinen und Kalk unfruchtbar bleiben würde. Selbst die Zurückzahlung dieser von der Pehbank vorgeschossenen Capitalien hat die wohlthätige Monarchin dadurch erleichtert, daß Sie von jedem ihrer Schuldner jährlich über die 5 Prozent Interessen, auch noch 3 Prozent auf Abschlag des Capitals, eincaßirt. Alle 4 Jahre werden diese 3 Prozent zusammen gerechnet, und von der Anleyhe abgeschrieben. Auf diese Art verkleinern sich die Zinsen, und das Capital ist in 20 Jahren völlig getilgt. — Um indessen

die

die Städtischen Hypotheken an Häusern und Fabriken u. dieser Bank zu sichern, ist mit derselben zugleich eine Feuer = Asscuranz = Anstalt verbunden. Für jedes verpfändete Grundstück zahlt man von  $\frac{3}{4}$  des gerichtlich taxirten Werths, jährlich  $1\frac{1}{2}$  vom Hundert an diese Asscuranz-Anstalt. Dadurch wird nicht allein dem Eigenthümer dasselbe gegen ein solches Unglück gesichert, sondern die Bank kann es auch sicher als ein Unterpfand annehmen, weil, wenn es auch ein Raub der Flammen werden sollte, die dafür asscurirte Summe ihr sogleich ausgezahlt wird.

Die Unterhaltung der Assignations- und Pehbank kostet der Crone nach einem bekanntgemachten Plane jährlich 116,000 Rubel. Man zeige mir ein Reich, worin so viel von seinem Monarchen für die Beförderung des Handels und der innern Wohlfahrt der Unterthanen geschehen ist.

Ob nun, und in welchem Grade diese erhabenen Zwecke unserer großen Kayserin erreicht sind, können wir am besten aus dem Erfolg Ihrer Bemühungen, und aus dem jetzigen Flor des Russischen Handels beurtheilen. Wir wollen daher bis zum Anfange dieses Jahrhunderts zurückgehen, und so von Zeitpunkt zu Zeitpunkt die Zunahme desselben verfolgen, so werden wir seine Fortschritte unter der Regierung Catharina II. mit Bewunderung sehen.

St. Petersburg, als der jetzige Stapel des Russischen Handels, wurde bekanntermaßen erst im An-

fange dieses Jahrhunderts erbaut. Im Jahr 1703 lief das erste Holländische Schiff in der Mündung der Nawa zur großen Freude Peters des Großen ein, und der Schiffer ward von dem Monarchen reichlich beschenkt. Im Jahr 1713 verlegte Er den Archangelschen Handel durch eine Ukase nach dieser Seiner neuen Residenz hin. Unterdessen stieg die Schifffahrt doch nur langsam. Im Jahr 1736 kamen nur 100, und bis 1750 nur 172 Schiffe dorthin. Mit dem Anfange der jetzigen Regierung stieg ihre Anzahl schon bis 387, und diese hat sich bis zum Jahr 1795 bis 917 vermehrt, die in diesem Jahr aus St. Petersburg wirklich ausgesegelt sind. Die Ausfuhr des ganzen Reichs betrug im Jahr 1768 gegen 10 Millionen Rubel an Werth, im Jahr 1793 gegen 33 Mill. und 1795 schon über 37 Millionen. Die Häfen an der Ostsee führten allein im vorigen Jahr für 33  $\frac{1}{2}$  Million Rubel, die am weißen Meer für 2  $\frac{1}{2}$  Million, und die am schwarzen für 1 Million Producte aus.

Die Ausfuhr aus im Jahr 1775 — 1793 —  
 St. Petersb. betrug — über 8 Mill. — 23  $\frac{1}{2}$  Mill.  
 in Riga — — — 4  $\frac{1}{2}$  — — 9 —  
 in Reval — — 179550 Rub. — —  
 in Pernau — — 368000 — — 2  $\frac{1}{2}$  —

Diese Summen müssen sich durch die wieder gedönnete Korn-Ausfuhr in diesem Jahr, besonders in den beyden letzten Städten verdoppelt haben, deren Hauptausfuhr-Artikel dies ist. Auch in Riga muß dies die Aus-

fuhr

fuhr in diesem Jahr wenigstens um ein Paar Millionen vermehren. Nach der Hamburger Zeitung dieses jetzt laufenden 1796sten Jahres. No. 55 betrug die Ausfuhr bloß aus St. Petersburg im vorigen 1795sten Jahre — — 30 Mill. 688,106 Rub. —  
 u. die Einfuhr dieser Stadt 22 — 839,782 — —

Die Handlungs-Bilanz war also 7 — 848,326 —  
 zum Vortheile Rußlands, bloß aus dieser einzigen Stadt, die nun freylich der Haupt-Stapel des ganzen Russischen Handels ist. Indessen zeigt sich auch in den übrigen Russischen Seestädten ein großes Uebergewicht auf unserer Seite, wenn man die Einfuhr mit der Ausfuhr vergleicht. Zwar hat sich auch erstere fast mit jedem Jahrzehend vermehrt, welches aus der so mächtig vergrößerten Volksmenge dieses Reichs, aus der ganz veränderten und verfeinerten Lebensart, aus dem dadurch in allen Ständen vermehrten Luxus, und aus den hieraus entstehenden mehrern Bedürfnissen sich sehr leicht erklären läßt. So betrug z. E. die Einfuhr in Riga im Jahr 1775 — 1  $\frac{1}{2}$  Mill. 1792 — 3 Mill.

unter diesen waren aber im Jahr 1792 an baarem aus Holland eingeführten Geld in Alb. Rthlr. — — 1,135819 Rthlr.  
 in Fünfern. — — 200038 —  
 an Golde — — 119400 —

Ducaten welche zu 2 Rthlr. das Stück, gleichfalls in Alb. Thalern ausmachen — — 238800 —

Zu

Zu den Einfuhr Artikeln in **Riga** gehörten also an  
 baarem Gelde — — 1,574657 Rthlr.

In **Reval** betrug die Einfuhr

im Jahr 1775 — — 602,550 — Rbl.

und — 1792 — — 4 Mill.

welche letztere Summe durch den Transito-Handel nach **Rußland**, und durch die vielen Bestellungen aus dem innern des Reichs entstand. Wenn wir indessen die Einfuhr dieser beyden Städte, gegen ihre im vorhergehenden angegebene Ausfuhr vergleichen, so beträgt mit dem eingeführten baaren Albertsgelde, das Uebergewicht des Russischen Handels 3 Million 754207 Rub. Bey den übrigen Seestädten, **Pernau, Narva, Archangel** &c. dürfte die Einfuhr etwa 2 Millionen betragen, dahingegen ihre Ausfuhr über 6 Million ausmacht. Die Handlungs-Bilanz bey dem auswärtigen Handel **Rußlands** beträgt also zum Vortheil dieses Reichs wenigstens 15 Millionen Rubel. Die Zoll-Einkünfte bloß von der Stadt **Riga** betragen im Jahr 1792 703972 Rthlr. Alb., und dürften in diesem Jahre leicht bis zu einer Million und darüber steigen. Der **St. Petersburgsche** Zoll betrug in diesem Jahr über 4 Mill. Rbl.

Das stärkste Handels-Verkehr mit **Rußland** trieben die **Engländer**, als welches nach Herrn **Herrmann** mehr als noch einmal so viel, als das der sämtlichen übrigen hierher handelnden Nationen beträgt. Daher ist auch **England** in seinem mit **Rußland** geschlossenen Handelstractat vorzüglich begünstiget.

Der

Der Ausfuhr-Artikel aus dem ganzen Reich sind überhaupt 50, unter denen Hanf der vornehmste ist. Nächst diesem folgen Getraide, Eisen, Flachs, Talg, Segeltuch, Leder, Holz. Diese 8 Artikel betragen allein 30 Millionen Rubel. An Fabricaten führt **Rußland** über 20 Millionen aus, und die rohen Producte dürften vielleicht eben so viel betragen.

Nach Herrn **Herrmanns** Berechnung bestand die ganze Summe der im Russischen Reich erzielten Producten im Jahr 1788 in einem Werth von 300 Millionen Rubel, wovon er 270 Millionen auf die innere Consumtion im Reich selbst, und die übrigen 30 Millionen auf den Handel rechnet. Nimmt man hierzu die im ganzen Reich circulirende Geldmasse von 280 Millionen, so kommt nach dieser Berechnung eine Summe von 580 Millionen heraus, die den Staatsreichthum **Rußlands** ausmacht. Da aber, wie wir im vorhergehenden gezeigt haben, sich alle Producte seit dieser Zeit so sehr vermehrt haben, und sich, so wie die Volksmenge, alljährlich vermehren; so kann man diesen Staatsreichthum nach 8 Jahren weiter, mit der größten Gewißheit wenigstens auf 700 Mill. Rubel annehmen.

Zum Schluß dieser Abhandlung muß ich meine Leser bitten, auch noch einen Blick auf den innern Russischen Handel, und dessen jetzigen Flor unter der Regierung unserer großen Kayserin zu werfen.

Im Jahr 1790 waren in **St. Petersburg** allein 1681 Kaufleute von allen drey Gilden, und gewiß

hat

hat sich diese Anzahl in diesen 6 Jahren eher um ein ansehnliches vermehrt, als vermindert. Unter diesen waren 12 einheimische Namhafte Bürger, oder solche, die über 50,000 Rubel Vermögen, ferner 106 Kaufleute der ersten Gilde, die über 20,000 Rubel angege-  
**gebene und versteuerte** Vermögen betrug schon damals gegen  $4\frac{1}{2}$  Million Rubel, und es ist bekannt, daß diese Angabe bloß von der Willkühr eines jeden abhängt, ohne daß man die geringste Nachfrage über die Wahrheit derselben anstellen darf. Es ist also sicher, daß dieselbe nur nach dem kleinsten Maßstabe angenommen ist. — Die Stadt Moskow enthält 2464 Kaufleute, wovon die angesehensten ein Capital von  $5\frac{1}{2}$  Million Rubel zur Vermögenssteuer angegeben haben. Wenn wir nun nach diesen Verhältnissen die großen und kleinen Städte dieses ungeheuren Reichs berechnen, so kann man sich einen ungefähren Begriff von der Lebhaftigkeit des Handelsgewähls in demselben machen, zumal wenn man die der Russischen Nation eigenthümlich angeborne Neigung zum Handel mit in Anschlag bringt, da sogar ein großer Theil der Bauern sich damit beschäftigt, und ohne die Handlung eigentlich erlernt zu haben, sie doch mit so viel Schlaugigkeit und Gewandtheit treibet, daß viele dieser Bauern sich dadurch große Reichthümer erwerben. Es ist nichts seltenes, einen Mann im Schafpelz oder gemeinen Rock, und mit einem langen Bart, zu sehen, der hunderttausende nicht weit

suchen

suchen darf. Und dennoch scheuet er sich nicht, Reisen von mehreren tausend Wersten mit seinen Producten, z. E. mit Toback, Lichten, Caviar, und andern Fuhren, Vieh-Heerden etc. zu machen, wenn er nur etwas dabei gewinnen kann.

Wie blühend der innere Handel seyn müsse, davon nur einige Proben. In der Stadt Kostow, in der Statthalterschaft gleiches Namens, ist ein Jahrmarkt, der in der That alle deutsche Messen übertrifft, denn es kommen daselbst gegen 7000 Kaufleute zusammen, und wenn gleich in Rußland alles Kaufmann heißt, was nur handelt, und freylich unter diesen 7000 Kaufleuten auch viele kleine Krämer, ja Händler mitbegriffen seyn mögen, so beträgt doch der jährliche Umsatz auf diesem Jahrmarkte allein, über eine Million Rubel.

Die Gouvernementsstadt **Nischney Nowogrod** treibt auf der Wolga einen so beträchtlichen Handel, daß bey derselben jährlich 2200 Fahrzeuge landen, auf denen man wenigstens 70000 Menschen in Thätigkeit sieht.

Der Handel in **Orenburg**, in der Usaschen Statthalterschaft, der mit den Kirgisen und andern Nomadischen Völkern getrieben wird, und sich bis nach China erstrecket, beträgt über 207000 Rbl. die Einfuhr, und die Ausfuhr 206000 Rubel.

In **Irkutsk** ist die Hauptniederlage des Chinesischen Handels, welchen ich, da er nicht zur See, sondern Landwärts geführt wird, zu dem einheimischen rech-

ne.

ne. In der zu dieser Statthalterschaft gehörigen Stadt **Kiachta**, welches die äußerste Russische Grenzstadt gegen China zu ist, betrug schon im Jahr 1775 die Einfuhr aus China gegen  $1\frac{1}{2}$  Mill. Rbl., die Ausfuhr 1 Mill. 300000 Rbl. und der Zoll 463000 Rubel. Im Jahr 1784 betrug der Zoll schon 700,000 Rbl. und der jetzige Betrag des Chinesischen Handels ist über 4 Mill. Rubel. — Selbst der Handel mit den Kamtschadalen, dessen Hauptsiß in **Ochotzk** ist, ist beträchtlich.

Der Astrachansche Handel mit Persien beträgt, die Aus- und Einfuhr zusammengerechnet, gegen 8 Mill. Rubel, ohne den Handel mit Caviar, Hausenblase, Seide, Weintrauben u. zu rechnen, welcher innerhalb des Reichs mit diesen Producten geführt wird, und gewiß beträchtliche Summen ausmacht.

Diese Proben mögen hinlänglich seyn, um den Flor des innern Handels im Russischen Reich zu beweisen. — Zu welcher Höhe kann ein solches Reich, unter einer solchen Regierung, und bey solchen Aussichten in die Zukunft sich nicht noch empor schwingen!!! —

Die Fortsetzung folgt im nächsten Quartalstück.

Etwas  
über den ehemaligen und jetzigen Zustand  
der Insel Oesel.

---

Schon in den ältesten Zeiten blühte die Insel Oesel durch einen Wohlstand, der den, des festen Landes weit übertraf. Die Ursach hievon finden wir theils in dem fast durchgängig guten Kornboden, theils in der Lebensart der Einwohner, die sich durch ihre Seeräuberey einen Ueberfluß verschafften, und sich mit Dingen bekannte machten, die den Festländern fremd blieben. Daher kam es, daß die Oeseler beschuht und bestieft einhergiengen, während daß ihre Brüder auf dem festen Lande sich Stücke von halb- oder ganz rohen Thierfellen um die Füße banden. Daher kam es, daß ihre Waffen besser waren, als die der übrigen Esten, daß die Deutschen sogar schon Patherellen bey ihnen fanden, wie sie die Insel, die am längsten dem Deutschen Speere und Panzer getroßt hatte, endlich eroberten.

Von dieser Zeit an beugte sich der kriegerische Geist der Oeseler unter das Joch der Geistlichen und Ritter, focht unter der Adelsfahne, — ermannte sich, seine Freyheit wieder zu erkämpfen, und starb, — vielleicht auf ewig. Getroßt konnte nun der Seefahrer vorbeÿ segeln, er fand seine alten Feinde nur dann, wenn ihn das Unglück an ihre Küsten warf. Außer-

F 2

dem

dem lieferte die See dem Weseler nur Fische und Seehunde, und der Ackerbau und die Viehzucht wurden das Hauptnahrungs-Gewerbe. Unaufhörliche Kriege und mehrmalige Pest legten aber auch diesem so viele Hindernisse in den Weg, daß es eine geraume Zeit hindurch kaum zur Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse der entvölkerten Insel hinreichte, bis endlich Peter der Große sie sammt Ehst- und Livland seinem Reiche einverleibte, ihr dadurch einen dauerhaften Frieden gab, der die Insel wieder bevölkerte, und den Ackerbau erhob, daß er zur Quelle des Ueberflusses wurde.

Von den Städten, Festungen, und dazu gehörigen Hafelwerken war bis dahin nur das einzige Arensburg übrig geblieben, dessen Einwohner aus einigen Cronen-Officianten, und einigen der unentbehrlichsten Handwerker bestanden, die eben so wenig Ursach hatten sich um die Producte des Landmannes zu reißen, die Preise zu steigern, und den Landmann zu bereichern, als dieser Ursach hatte, in einer, kaum den Namen verdienenden, Stadt \*) seinen Ueberfluß zu verzehren. Natürlich begnügte sich also ein jeder mit seinem Wohnstube und dem Besuche seiner Nachbarn. Hiezu kam noch, daß diese Insel bis zur Einrichtung der neuen Stadt-

\*) Sie bestand aus einigen weitläufig auseinander gebauten hölzernen Häusern, die mit Stroh gedeckt waren. Die Straßen waren ganz unregelmäßig, und viele derselben in mancher Jahreszeit

Statthalterschafts-Regierung, als eine Provinz angesehen, und von eigenen Statthaltern regiert wurde, welches die Einwohner fast außer alle Verbindung mit den übrigen Ehst- und Livländern setzte, und welche Isolirung noch mehr durch die beyden Sunden, wodurch die Insel vom festen Lande getrennt wird, begünstigt wurde. Allmählig schmolz noch dazu, durch obige Umstände geleitet, fast der sämtliche Adel der Insel durch die fast nothwendigen Heyrathen unter sich selbst in eine Familie zusammen.

Die Folge von diesem allen war diese: Es herrschte auf der ganzen Insel eine edle Simplicität, den altväterlichen mitgebrachten Ritter-Sitten angemessen, die sich hier rein und unabgeändert erhielten, da jeder so wenig Gelegenheit hatte, andere anzunehmen, und von der immer steigenden und sich immer weiter verbreitenden Verfeinerung zu vorthailen, oder sich dadurch zu verschlimmern. Diese edle Simplicität ist es, worüber Menschen, die Menschenglück nicht zu schätzen wissen, so oft gespöthelt haben, und von denen der Biedermann ein Duzend, trotz ihrer Politur, für einen, in aller Bedeutung des Worts, geraden Mann von Wesel gern vertauscht hätte.

Eine andere Folge war: Genügsamkeit, die fast ganz und gar keinen Luxus kannte. Eben deshalb

F 3

fehl-

nicht zu passiren; die Gärten mit elenden hölzernen Zäunen eingefast, und sehr viele Haus- und Garten-Plätze wüß. Von den Straßen in der Stadt läßt sich ganz richtig auf die Landwege schließen.

fehlte aber auch die Industrie fast gänzlich. Soviel, als zur Nothdurft, und unentbehrlichsten Bequemlichkeit gehörte, war leicht erworben; wozu sollte man mehr erwerben, da man nicht mehr gebrauchte? Der Sporn: glänzen zu wollen, es allen in entbehrlichen Dingen zuvor zu thun u. fehlte, folglich begnügte man sich mit dem Ertrage auch des kleinsten Landgutes, ohne seine Ruhe durch Speculationen zu stören. Dies erzeugte nebenher eine Sorglosigkeit in Absicht seiner Grundstücke, die hernach nur leider zu oft Ruhe, Friede und Eintracht verschleucht, Nachbarn und Freunde entzweyt, ja sogar Familien getrennt hat. Die meisten Güter waren in Dänischen und Bischöflichen Zeiten donirt, aber selten mit einem male ganze Güter; sondern fast beständig nur einzelne Haken. Daher konnte es nicht fehlen, daß die Grenzen zerstreut, verwickelt, und einzelne Stücke oft sehr abgelegen waren. Letztere besonders wurden oft auf Zeiten an Fremde gegeben, oder blieben gar ungenutzt liegen, bis sich andere derselben bemächtigten, und sie in der Folge der Pankapsel wurden. Diese und andere etwa vorkommenden Streitigkeiten zu schlichten, war die Sache der Landshauptleute, der Statthalter, eines Landgerichts u. die damit ihrer Schuldigkeit auch gewöhnlich glaubten ein Genüge geleistet zu haben.

Wenn man nun dieses skizirte Bild des ehemaligen Zustandes von Oesfel gegen das hält, was es jetzt ist, so muß man billig erstaunen, daß in so kurzer Zeit

so

so viel geschehen konnte, und geschehen ist, und um so mehr glaube ich, wird es dem Leser angenehm seyn, die Ursache und die Triebfedern kennen zu lernen, die diese schleunige und große Veränderung bewürkten.

Das erste, was die Industrie einigermaßen weckte, war die neuere Berechnung der Ertragsgüter, wodurch die Arrendatoren aufmerksam gemacht wurden, daß sich mehr aus den Gütern machen ließe, als bisher daraus gemacht worden. Dann trug hierzu die Einführung der Statthaltertschafts-Regierung viel bey, wodurch die bisher gleichsam isolirte Insel wieder näher mit Livland vereinigt wurde, nähere Oberbefehlshaber, mit denselben genauere und bessere Aufsicht, und durch ein erneuertes gegenseitiges Interesse mit Livland, erneuerten Schwung und Gemeingeist bekam.

Endlich die Revision! die neue Oesfelsche Schöpfung! und zwar diese nicht sowohl an und vor sich, sondern vielmehr der besonders glückliche Umstand, daß unsere eben so weise als große Monarchin dieses große und critische Geschäft einem Manne zur Ausführung anvertraute, der so ganz allen dabey vorkommenden Schwierigkeiten gewachsen war, Dessen Ueberredungsgabe ihn in den Stand setzte, in Stunden Streitigkeiten zu schlichten, die auf dem Wege Rechtsens eben so viele Jahre erfordert hätten; Dessen schöpferischer Geist im Stande war, aus dem verworrensten Chaos ein unvermishtes Ganzes zu bilden, woraus dann jeder Besizer sich nach seinem eigenen Geschmacke sein Paradies bilden kann; Dessen unermüdlige Geduld nicht eher ruht, als bis ein jeder von seinem eigenen wahren Vortheile überzeugt ist; Dessen rastloser Thätigkeit wir es verdan-

F 4

len,

ten, daß wir schon in wenig Jahren der gänzlichen Vollendung dieses großen, Ihn verewigenden Werks entgegen sehen, und Dessen viel umfassender Geist nie bloß dabey stehen bleibt, was der todte Buchstabe der Instruction vorschreibt, sondern von feuriger Vaterlandsiebe geleitet, alles ins Auge faßt, was zum Wohl des Staats mitwirkt, und ordnet, bessert, schafft, und vervollkommnet, so weit nur irgend seine Liebe zum Wohl seiner Mitmenschen reichen kann. Dieser edle und für die Insel Oesel so unvergeßliche Mann ist — Se. Excellenz der Ruffisch-Kayserliche Herr Geheime Rath, Groß-Kreuz des St. Wolodimer-Ordens, und Vice-Gouverneur der Rigischen Statthalterschaft, **Freyherr v. Campenhausen**. Er hat sich durch Seine vortreflichen Einrichtungen, und durch die fast gänzliche Umschaffung unserer Insel, in unser aller Herzen ein unzerstörbares Monument errichtet.

Diesem Manne haben wir hauptsächlich zu danken, daß unser Arensburg als eine der ersten Kreis-Städte des ganzen Ruffischen Reichs glänzt. Die Straßen sind geordnet, in den Stand gesetzt, und werden so gut unterhalten, daß man sie zu jeder Jahreszeit zu Fuße passieren, ja sogar den ganzen Winter hindurch mit Carossen befahren kann. Die meisten Häuser sind von Stein erbauet, und haben sämtlich Ziegel-Dächer bekommen. Der Göttin Gerechtigkeit erbauete er selbst einen Tempel, und gab dadurch der Stadt die größte Zierde. Die Gärten sind mit steinernen Mauern eingefast und die Häuser haben sich so gemehrt, daß nur noch sehr wenig Plätze zu bebauen übrig sind. Handel und Gewerbe blühen, und durchgängig zeigt sich Wohlstand und Ueberfluß.

Ein-

Einführung der Statthalterschafts-Regierung sehen sich mehrere Edelcuter, die als Richter angestellt worden sind, genöthigt, in der Stadt ihre Wohnung zu nehmen: aber fast eben so viele haben ihre Landgüter verkauft, um in der Stadt im Gesellschaftlichen Cirkel ihre Tage angenehm zu verleben; daher es denn kommt, daß man in Arensburg täglich größere und kleinere Gesellschaften findet, die dem zur Stadt kommenden Landebelmannen zu jeder Zeit, mit der uneingeschränktsten Gastfreundschaft, ohne anzufragen, offen stehen. Die hiesige Schulanstalt ist so sehr erweitert und verbessert, daß von derselben nun schon mehrere die Universität bezogen, und den Staat die erprieslichsten Dienste erwarten lassen. Nicht zufrieden, bloß den Kopf zu füllen, und das Herz zu besfern, war mit dieser Anstalt auch sonst ein Schul-Theater verbunden, um durch Bildung im äußern Anstande jeden Jüngling von allen Seiten liebenswürdig zu machen. Das Orchester desselben wurde von einer musicalischen Liebhaber-Gesellschaft besorgt, die regulär alle Monat ein öffentlich Concert gab, und noch fort-dauert. Welch ein Abstand gegen das Arensburg vor 15 Jahren! —

Diesem Manne verdanken wir hauptsächlich, daß unsere ganze Insel mit vortreflichen Landstraßen und Wegen durchschnitten ist. Die große Rigische Hauptstraße, von Arensburg nach dem Sund, ist so gut, und wird so gut unterhalten, daß sie den Hannövrischen Chausséen nichts nachgiebt, davon jede Meile fast hundert tausend Thaler kostet. Die Communications-Wege

F 5

der

der Stadt mit dem Lande sowohl, als die von einer Kirche zur andern, geben der Hauptstraße wenig nach, und mit der Zeit wird jeder Weg zu den Kirchen einen gleichen Rang behaupten. Die Hauptstraße ist noch oben drein mit steinernen Werst-Pfosten besetzt, die dem Geschmacke ihres Erfinders Ehre, und in dieser Hinsicht vielleicht denen bey **St. Petersburg** selbst den Rang streitig machen.

Diesem Manne verdanken wir endlich, daß nun schon einigen tausend Grenzstreitigkeiten ohne juristischen Schwertschlag auf ewig ein Ende gemacht ist; daß nun schon in 9 Kirchspielen ein jeder seine Ländereyen an einem Stücke zusammenhangend um sich her, und selbst seine Viehweide ohne weitere Gemeinschaft mit andern für sich allein hat, um jedes zu bestimmen und zu benutzen, wozu und wie es ihm beliebt. Es würde in der That lächerlich seyn, wenn ich über die großen und wesentlichen Vortheile, die uns diese Regulirung verschafft, weitläufig seyn wollte, denn sie leuchten jedem vernünftigen Landwirthe von selbst zu sehr ein, vorzüglich was die Aufhebung der gemeinen Viehweide, und des communen Holzschlages betrifft; es müßte denn vielleicht mancher Schwache nicht sogleich einsehen, daß auf die innere Einrichtung eines Gutes und seiner Grundstücke, und die Ab- und Eintheilung derselben sehr viel ankomme, und sich daraus nur erst der höchste Ertrag des Gutes bestimmen und erwarten lasse. Nur das muß ich anmerken, daß durch diese Regulirung jeder deo-

nomi-

nomischen Speculation die Bahn gebrochen, und die wichtigsten Hindernisse aus dem Wege geräumt sind, wie sich dies auch schon bey einigen, die es mit der Koppelwirthschaft versuchen wollten, gezeigt hat. Ohnmöglich hätten diese den wichtigen Versuch mit Vortheil anstellen können, wenn ihnen die gemeinschaftliche Viehweide ein *Noli me tangere* geblieben wäre. Sobald man aber bis auf jede Spanne Land weiß: es ist reines Eigenthum, so läßt sich jeder Versuch machen, oder doch wenigstens mit einem Blicke überschauen, ob er möglich, anwendbar, und vortheilhaft sey, oder nicht. Und nur durch dergleichen Versuche wird unsere Deconomie den hohen Grad erreichen, dessen sie fähig ist.

Auch zeigt es sich, daß Fleiß und Speculation durch diese Regulirung einen neuen Schwung und Sporn bekommen müssen, und erhalten haben. Denn jeder der regulirt ist, muß gleichsam eine neue Schöpfung mit seinem Gute vornehmen. Er entwirft also neue Pläne, ordnet, richtet ein, nach Maasgabe seines Bodens, seiner Lage, seiner Absichten zc. und fühlt sich nun erst eigentlich Herr seines Gutes, dessen Schöpfer in Absicht der äußern Gestalt er war. Wesentlicher Nutzen für jeden insbesondere, und fürs ganze! denn es kommt bloß auf die eigenen Einsichten des Gutsbesizers an, alle Unannehmlichkeiten, die mit der Regulirung verbunden sind, und nicht vermieden werden können, durch eine gute zweckmäßige Einrichtung sich wie-

der

der zu verfaßen, und alle Auslagen und Verlust sich eben dadurch wieder zu ersetzen, und sich den Segen seiner Nachkommen zu verdienen.

Auch bemerkt man auf dem Lande überall eine große Veränderung: man baut, pflanzt Gärten, hält gute Equipage, lebt prächtiger, theilt seine Zeit zwischen Geschäften und Vergnügungen in der Stadt, und zu Hause, wozu hauptsächlich die Lectüre gehört, die sich vorzüglich die hiesige litterarische Lesegesellschaft sehr angelegen seyn läßt. Jeder kauft nemlich jährlich für 10 Rubel S. M. Bücher nach seinem Geschmacke (wobey in einigen Jahren eine kleine Haus-Bibliothek erwächst,) und läßt sie in der ganzen Gesellschaft circuliren, liest also für einige hundert Rubel jährlich, lernt dadurch die Schriften anderer kennen, um sie sich selbst mit Auswahl anschaffen zu können, wenn er sie für so brauchbar hält. Hierunter erscheinen vorzüglich öconomische, pädagogische und Schriften zur Unterhaltung &c. &c. Auch ein merkklicher Abstand gegen 15 Jahr zurück!

Doch wer bemerkt alle Veränderungen an einem Orte, wo man selbst lebt, und allen Veränderungen mit unterworfen ist? man wird mirs also nicht verargen, daß ich hier abbreche, denn ich wollte ja nur **ET WAS** davon sagen. Warum? — ja das mögen meine Leser sich selbst beantworten! — Ich denke, um unser Licht nicht unter den Scheffel zu setzen, ist ja auch schon Ursache genug.

---

## Fortsetzung

des im 2ten Quartal Stück No. 4 abgebrochenen Schreibens über das St. Peter s burg-  
sche Gesellschaftliche Deutsche Theater &c.

---

## Epilog

von dem Herrn Hofrath  
von Dävel

---

Ein Andante wird von wenigen Instrumenten gespielt. Beim Aufzug der Decke stellt der Schaulplaz einen Wald hinter dem Schlosse Belmont vor. Portia sitzt, nach der Brautnacht, nachlässig ruhend auf einer Nasenbank, im leichten Morgenkleide und mit ungeschmücktem Haar.

So voll von heilger Liebe Wonne  
Sah mich noch nie die Morgenfonne!  
Zu früh stieg sie am Horizonte auf;  
Und wäre sie in ihrem schnellen Lauf  
Auch Tagelang zurückgeblieben;  
So hätte ich in meines Gatten Arm,  
Von reiner Geistes Freude warm,  
Kaum den Verzug bemerkt: — Ach lieben, lieben

Ist Seeligkeit! Wer diese nicht empfand;  
 Wer an der Liebe Rosenhand  
 Nicht durch das Leben ging, der wähne nur nicht Leben;  
 Der rede nicht von Glück. In Liebe nur  
 Ruht es allein. Die heilige Natur  
 Besteht durch sie; durch sie ist jedes Streben  
 In ihrem Räderpiel, und ohne sie  
 Wär' kein Zusammenhang. Die süße Melodie  
 Der Nachtigallen wäre nicht; der Blumenduft  
 Durchwürgte nicht die Frühlingsluft,  
 Wenn nicht der Liebe Hauch die Erde sanft umschwebte,  
 Und jeden Keim der Wesen **ſie** belebte.

Genuß des Geistes macht der Freundschaft Glück,  
 Und wen beseeligt nicht ihr holder Blick?  
 Genuß der Sinne giebt der Wollust Freuden:  
 Den hohen Himmel, Allgenuß von Beyden  
 Reicht Liebe nur, mit Blumen in dem Haar  
 Aus ihrem vollen Nektarbecher,  
 Im Angesichte der Natur, dem weisen Zecher  
 Zum Labetrunk des Lebens dar.

Ich, Glückliche! ich schlürfte ihn  
 Mit Borgesehl vom künftigen Entzücken,  
 Ich schlürfte ihn in diesen Augenblicken,  
 Mit heißem Durst. Noch fühl' ich meine Wange glühn,  
 Noch wallt mein Blut, und im Erbeben  
 Strömt sanft durch mich der Liebe neues Leben.

Von ihr, von ihrem Wonnesuß,  
 Ermüdet nicht; nur eingewieget,

'Ruht

Ruht sanft mein Gatte dort nach seeligem Genuß,  
 Der ihn in Morgenträumen noch vergnüget.

O, möcht' er stets wie heut,  
 Mit gleichem Wohlgemuth erwachen!  
 O, möchte ihm des Lebens Folgezeit  
 Die Liebe immer schöner machen!  
 Welch ein Elysium wär' dann um mich!  
 Leicht schlingt das Blumenband der Liebe sich  
 Um durch Natur verwandte Seelen,  
 Sie sehn sich nur, und lieben sich.  
 Ein Blick voll Innigkeit; ein Händedruck, der Gluth  
 Durch jede Ader strömt, und schnell das Blut  
 In Herz und Wange drängt, kann diese schon vermählen,  
 Und schweigend wird des Herzens stiller Bund  
 Im Feuerfuß dann den beyden Seelen kund.

Schön ist der Bund, doch ach! wie bald wird er  
 zerrissen,

Wie eine Rose in dem Sturm, wenn nicht  
 Die Klugheit wacht. — Das hellste Licht  
 Erlischt, wenn es an Nahrung ihm gebricht. —  
 Und kann dies Loos den Flammenfüßen,  
 Dem Geistes Bunde auch nicht seyn?

O Liebe, Liebe, hier im jungen Hahn  
 Sahst du mich oft zu deines Altars Füßen  
 In Thränen des Gefühls zerfließen  
 Und heute, heute siehst Du mich beglückt  
 Durch Deine Allgewalt, durch Deine Gunst  
 An meines Gatten Brust gedrückt.

(ſie

(sie kniet nieder)

Ich lernte Liebe, Dich, O! Lehr' mich auch die Kunst,  
 Sie zu erhalten, daß sie ewig glähe  
 Wie ist; daß nie der Zauber fliehe,  
 Der mich wie Blüthenduft umfließt,  
 Und in die Seele sich ergießt!

(sie erhebt sich)

Ich fühl' ihn mächtiger, in diesem Augenblicke,  
 Wie je! — verkündigt Liebe sich,  
 Vielleicht zu meinem dauerhaften Glücke,  
 So deine Gegenwart? — Du bist's, ich fühle dich,  
 O ich vernehm' das Flüstern deiner Lehren  
 Mit meines Geistes Ohr, und heilig will ich schwören  
 Gehorsam deinem Wink zu seyn.  
 Gieb, gute Göttin, mir Gedeihn  
 Zu dem, was ich zu deinem Ruhm beginne.

Mit Mäßigung, die jedem Reiz der Sinne  
 So nöthig ist, die ihn erhdht, und die den Wein  
 Gedoppelt schmachhaft macht, will ich dich ehren.  
 Ich will mit unscheinbarer Kunst entbehren,  
 Um mehr noch künst'ger Freuden mich zu freun.  
 Die Rathsamkeit würkelt niemals Sättigung,  
 Giebt dem Genuß der Liebe, einen höhern Schwung  
 Und Neuheit, die den Ueberdruß entfernen.  
 Ihn ahnden will ich, eh er je erscheint,  
 In der Geburt ihn zu ersticken will ich lernen,  
 Eh sein Entstehn mein Aug' beweint  
 Und sollten Thränen dennoch es einst rdthen:

So gute Göttin! mag  
 Mit deinem Rath, ein leiser fernegeahnter Schlag  
 Erregter Eifersucht den Unhold völlig tödten.  
 Durch Sanftmuth, die den Zorn selbst stillt,  
 Durch einzige Gefälligkeit,  
 Die jeden Wunsch erräth, und ihn erfüllt,  
 Will ich gewaltig seyn, und wenn die Pflicht gebeut,  
 So sollen Thränen, Drohn und Küsse Harm verhüten;  
 Das was ich will, soll mir mein Freund gebieten  
 Aus seiner Liebe Innigkeit.

Lebendig wie ein Quell, der ewig quillet,  
 Durch Blumen Ufer silbern, doch verändert wallt,  
 Und stets den Durst mit frischem Wasser stillt,  
 Soll so in tausendfältiger Gestalt,  
 Bald still, bald rauschend, bald in sanftem Schlangeln  
 Die Liebe meines Freundes Herz  
 Umströmen, und ihr schlauer unbefangner Scherz  
 Soll ihn in Rosenbanden durch das Leben gängeln.  
 Durch unbemerkte Kunst will ich so den Genuß  
 Mit neuen Reizen stets verbinden;  
 Mit jedem Morgen soll er meinen Kuß  
 Durch neue Würze schöner finden.  
 Selbst durch Verschlagenheit, die keine Unschuld schilt  
 Mag ihm in jeglichem Vergnügen  
 Der höhern Freuden Zauberbild  
 In süßen Ahnungen vor Augen liegen;  
 Damit er in der Wonne Hochgefühl  
 Nach schönerem Genuß mit Sehnsucht schmachte

Und das Empfund'ne nur als Spiel  
 In Rücksicht auf die Zukunft achte;  
 Damit er nie gesättigt von dem Wahl  
 Der Sinne und des Geistes gehe;  
 Und selbst nach vieler Jahre Zahl  
 Noch manche ungelöbte Räthsel sehe,  
 In deren Aufschluß ihm ein Blick  
 Eröffnet wird, ein ungefühltes Glück.  
 Verlängern will ich ihm so jede Wonne,  
 Daß er nach jeder Morgensonne  
 Mit Ungeduld, die sein Gefühl vermehrt,  
 Sich nach dem künftigen Morgen sehne,  
 Und Seeligkeit allein in Liebe wähne,  
 Die immer neues Glück gewährt.

Reich mir zu diesem freudigen Beginnen,  
 O Liebe, schönste der Götinnen,  
 Den Gürtel, den dir die Natur verlieh,  
 Worinn ganz unnachahmbar sie,  
 Zwar leicht, jedoch durch unsaßbare Kunst  
 Den Liebreiß, der verjüngt stets blühet,  
 Der Seele leicht an Seele zieht,  
 Der immer sich verneute Günst  
 Erwirbt, mit stets erhöhtem Verlangen,  
 Mit immer reger Lüsterheit  
 Den Gegenstand der Liebe zu umfassen,  
 So meisterhaft verwebt; woraus Redseeligkeit,  
 Süß wie Hymettens Honig rinnet,  
 Und die wie eine Kette sich durch Ohr und Herz  
 Im hohen Ernste bald, und bald im schlaun Scherz  
 Mit Anmuth schlingt, und Liebe dich gewinnet;  
 O reich mir Göttin diesen Gürtel dar;  
 Dann schaffe ich um meines Liebling's Leben

Das

Das Du mir zum Genuß gegeben,  
 Ein Tempe, schöner noch, wie in Thebalien einst war;  
 Dann wandl' ich Hand in Hand durch Blumenauen  
 Mit ihm stets um dein Heiligthum,  
 Und in stets gleicher Liebe schauen  
 Wir so ein schon empfundenes Elysium.  
 Ich will in jenen Rosenen  
 Den schönen Schläfer mir ist wecken  
 Durch einen Kuß, und jenen Pfad  
 Den mir die Klugheit vorgezeichnet hat,  
 Mit Muth betreten, ihn mit Blumen mir bestreuen,  
 Und mich der holden Liebe freuen.  
 Folgt mir Freundinnen, folget mir,  
 Wenn Liebe euch beglücken  
 Und nie ermüden soll. Ihr werdet mich dafür  
 Mit Innigkeit und mit Entzücken  
 Einst schwesterlich an euren Busen drücken.

## D e n k m a h l

dem

Weyland Ruffisch: Kaiserl. Herrn Collegien: Rath,  
 Ober: Rechtspflege Präsidenten in Riga,  
 und Ritter,  
 Freyherrn  
 Otto von Stackelberg  
 errichtet.

Hier ist sein Saab — wer Thränen hat, beweine  
 Des Menschenfreundes schnellen Tod.  
 Wo schlug ein Herz so zärtlich, wie das Seine,  
 Bey Feindes, gleich des Bruders, Noth?

G 2

Ein

Ein Beyspiel nur von seinem Seelen-Abel,  
 Der Tugend höchstes Document,  
 Von Ihm, dem Manne ohne Neid und Tadel!  
 Les't hier sein schönstes Monument!

Bey Frankfurt, wo mit unerschrocknem Muthe  
 Er siegend über Leichen trat,  
 Sand Er den Held und Dichter Kleist im Blute,  
 Der röchelnd um den Tod Ihn bat,

Er ließ ihn heben, reinigen die Wunde,  
 Bedeckte mit dem Mantel ihn;  
 Er wischte ihm das Blut vom blassen Munde,  
 Und sah den Geist, Ihn segnend, fliehn. —

Er legte in den Sarg die Feindeshülle,  
 Und seinen Degen oben drauf,  
 Begrub den Leichnahm, ließ aus Herzensfülle  
 Den Thränen ihren freyen Lauf. —

Auch wir, — wir wollen es mit Euch, ihr Kinder,  
 Gebeugte Gattin, — Freund mit Dir.  
 Der bängste Schmerz wird durch die Thränen linder,  
 Und nichts, als Linderung, sehen wir.

Wir müssen ja dem Staube wieder geben  
 Was von dem Staub genommen ist.  
 Gefammelt werden wir zum ew'gen Leben,  
 Wie Er, der Menschenfreund und Christ.

## Ausführlicher Bericht

von dem,

was in währrender Belagerung

der Stadt Dörp t,

bis zu Ende derselben, im Jahr 1704

merkwürdiges vorgefallen,

aufgesetzt

von

dem damaligen Dörpischen Commendanten,

Obristen

Carl Gustav Skytte.

---

Den 18ten April des Jahres 1704 ward der Commendeur Löschert von Hertzfeld, von dem General-Major Schlippenbach beordert, sich mit seiner Esquader segelfertig zu machen, um des Feindes Bewegungen auf dem Peipus-See wahrzunehmen, die dann auch den 3ten May von der Rhede von Dörpt abging. Die Rußen lagen 2 Meilen von dem Ausflusse des Embach-Stroms, bey einer Insel Porfazari, welche der Commendeur vorbeyst mußte, ehe er in der Peipus einlief. Weil er eben einige gute Freunde auf seinem Schiffe hatte, und selbige bewirthete, auch tapfer einschenken und bey jeder Gesundheit die Stücke abfeuern ließ, folgten die Feinde ohne Verzug diesem Schießen nach, und kamen ihm entgegen. Wie Löschert davon benachrichtiget ward, rückte er gleichfalls hinunter, jedoch da ihm der Wein den Kopf eingenommen hatte, wagte er sich höchst unvernünftiger Weise, auf eine sehr enge Stelle des Flusses, 3 Meilen von Dörpt, wo seine Schiffe einander nicht konnten zu Hilfe kommen, daß also der Feind, nachdem er die

Höhen auf beyden Seiten des Ufers mit Infanterie besetzt, sich von einem Fahr-Zeuge nach dem andern mit leichter Mühe Meister machte.

Den 4ten May, zwischen 6 und 7 Uhr des Morgens, hatten die Russen 14 Schiffe weggenommen: **Löschert** wollte diesen Unfall nicht überleben, legte also Feuer in die Pulver-Kammer, und sprengte sich mit seinem Schiff in die Luft, worauf die Russen mit 9000 Mann, die sie ausgefetzt hatten, an diesem Orte Stand faßeten. \*)

Den

\*) Die Namen der zu dieser Flotte gehörenden Schiffe waren: 1) Victoria von 6 Kanonen. 2) Nummers von 4 Kanonen. 3) Wachtmeister von 14 Kanonen. 4) Horn von 4 Kanonen. 5) Carlskrona von 12 Kanonen. 6) Strömsfeld von 4 Kanonen. 7) Dorpat von 10 Kanonen. 8) Oberster und Commendant **Skytte** von 8 Kanonen. 9) Bivat von 6 Kanonen. 10) Narva von 8 Kanonen. 11) Schlippenbach von 4 Kanonen. 12) Elephant von 6 Kanonen. 13) Ulrica von 10 Kanonen, und 14) Carolus von 12 Kanonen, auf welchem der Kapitain **Löschert** war, der das Commando über diese ganze Flottille hatte, und sich nebst seinem Schiff in die Luft sprengte. Das 15te Schiff war das Blockhaus, welches den andern nachkommen sollte, aber noch bey **Dorpat** liegen blieb. Diese Schiffe hatten zusammen 108 Kanonen, die den Siegern, nebst aller Ammunition in die Hände fielen. — Diese kleine Kriegsflotte wurde im Jahr 1700 auf dem **Dörptschen** Schiffswerft zu bauen angefangen. Im Jahr 1703

Den 2ten Junii ging der Feind nach **Kirumpä**, und fing an eine Brücke über den Strom zu schlagen; um ihn zu verhindern, daß er damit nicht zu Ende kommen mögte, schickte ich einige Parteyen aus, die ihn zwar hin und wieder beunruhigten, aber von seinem Vorhaben nicht abwendig machen konnten, daher sie sich wieder zurückziehen mußten.

Den 5ten desselben kamen die Moskowiter vor **Dörpt** an, und schlossen die Stadt von **Kopfoja** bis **Tammenhoff** und **Mühlenhoff**, und jenseits des Wassers bis **Haselau** ein.

§ 5

Den

gerieth eins der neuerbauten Schiffe schon auf den Strand, welches ein Schwede, Namens **Högersflucht** commandirte, der, da die Russen mit Fischerböthen auf ihn zukamen, und endlich entereten, sich und alle die mit ihm auf dem Schiff waren, in die Luft sprengte. Im Jahr 1704 den 2ten May segelte diese ganze Kriegsflootille von **Dorpat** ab. Aber auf der Insel **Porka-Saar** im Peipussee lagen 1400 Mann Russischer Soldaten, und laurten auf sie. Da jene nun von ihrer Abfahrt durch Kundschafter benachrichtigt waren, setzten sie mit Fischerböthen bey **Raster** herüber, und besetzten die beyden Ufer des Embach-Stroms, welcher hier nicht breit ist. Die Schwedischen Schiffcommandeurs hatten sich die Nacht vorher unter Trompetenschall derbe berauscht, und so kamen sie halb taumelnd unweit **Raster** an. Ihre Sicherheit ging so weit, daß sie denen auf den Schiffen befindlichen Soldaten nicht einmal Patronen ausgetheilt, ja viele derselben nicht einmal

Den 6ten lief die Flotte den Embach-Strom herauf, worauf ich die Vorstädte in Brand stecken ließ.

Den 11ten bekam der Feind eine Batterie jenseit des Embach-Stroms, nicht weit vom Stadtgerichte, fertig, und fuhr mit denen Laufgraben eifrig fort.

Den 14ten fieng der Feind gegen Abend an, von einer Batterie von 8 Mörsern Bomben in die Stadt zu werfen, und zählte man deren noch selbiges Tages 34 Stück.

Den 15ten wurden 27 Bomben eingeworfen, und öffneten die Russen die Laufgraben, sowol vor dem deutschen als moskowitschen Thore.

Den 16ten kamen nur 18 Bomben ein, und weil es den 17ten Fuß- und Betttag war, noch weniger; dergleichen auch den 18ten geschah.

Den

Steine auf ihren Flinten hatten, als welches ihnen alles erst in der Mündung der Peipus ausgetheilt werden sollte. Einer ihrer Commandeurs, **Johann v. Löwenstern** blieb in **Dorpat** zurück, und wollte den andern Tag erst nachkommen. In diesem Sicherheitstaumel, in welchem sie sich, selbst durch die Nachrichten einiger **Dörptischen** Bürger nicht stören ließen, die zum Fischeinkauf nach der Peipus gereiset waren, und ihnen die Landung der Russen auf **Porfa-Saar** bey ihrer Zurückkunft meldeten, segelten sie diesen ihren Besiegern in die Hände, die ein Schiff nach dem andern wegnahmen. Nur einige wenige Bootskleute entkamen, und brachten diese Hiobspost nach der Stadt.

Den 19ten fing der Feind wieder an, desto schärfer zu schießen, und über 200 Bomben einzuwerfen, wodurch viele Häuser, und absonderlich die schwedische Kirche beschädiget wurde. Denselben Tag machten die Russen die Brücke über der Embach, bey **Quistendahl** fertig, und setzten die Attaque an drey verschiedenen Orten fort, als die erste von dem Lager bey **Rathshof** an, auf dem Wege nach **Narva**, bis nach der östlichen Seite der Stadt, und des Embachs, und rückten mit ihren Laufgraben, bis an die Ecke der Stadt, wo sie sich von dem **Pinotorn**, bis an die Russische Seite, und das deutsche Thor erstrecket. Die zweyte Attaque war hinter **Kopfoja**, und auf dem Wege nach **Riga**, gegen Mittag der Stadt, und des Embach-Stroms, machte eine Linie gegen den Ort, **Mistberg** genannt, und feuerte man von da unaufhörlich, auf das zweyte, dritte und vierte Bollwerk, und suchte näher unter die Besetzung des Grabens zu kommen. Die dritte war gegen Mitternacht der Stadt, nahe bey dem Dorfe **Teckelfer** angelegt, ging an der Westseite der Embach vorbey, und führte die Laufgraben gegen das fünfte Bollwerk und das Jacobs-Thor.

Den 20sten und 21sten warf der Feind über 500 Bomben in die Stadt.

Den 22sten zählte man deren 382, von welchen etliche das Magazin und die deutsche Kirche beschädigten.

Den

Den 23- und 24ten bis gegen Mittag bekamen wir 167 Bomben, die glühenden Kugeln nicht mitgerechnet; diesen letzten Tag war der Feind mit seinen Laufgräben von der Gegend **Teckelfer**, bis auf 30 Schritt vom Jacobs Thor gekommen, allwo er eine Batterie aufrichtete.

Den 25ten ward das 5te Bollwerk heftig beschossen, und selbigen Tages 84, des folgenden aber, 240 Bomben eingeworfen.

Den 27ten ward auf beyden Seiten noch immer scharf geseuret.

Bis den 28ten haben wir an Getödteten etwa 80 Soldaten, und ohngefähr 100 Bürger und Bauern gehabt, und liegen unter die zerschmetterten Häuser gleichsam begraben. Dem allen ohngeachtet, machte ich dennoch Anstalt zu einem Ausfall an der Seite des Jacobs thors. Dieses geschah in der Nacht zwischen dem 28- und 29ten unter des Obristleutenants **Brandt** Anführung. Man machte anfänglich bey 400 Mann von dem Feinde nieder, und zwang ihn in etwas zu weichen; weil aber meinen gegebenen Befehlen nicht gänzlich nachgelebet worden, war es nicht möglich, ihn gänzlich zu vertreiben, noch die Laufgraben auszufüllen, wie ich wol gehofft hatte; **Brandt** und zwey Hauptleute, zwey Capitainlieutenants, drey Fähnrichs und dreißig Gemeine von den Unserigen, blieben auf dem Platze; zwey Capitains aber wurden gefangen.

Den 29ten wurden die Todten von beyden Seiten begraben, auch des Nachts über bis an den Morgen, mit Einwerfung der Bomben fortgeföhren.

Den 30ten bekamen wir deren über 107, doch ward zuletzt nicht mehr so stark geseuret.

Den 1sten Julii flogen 130 und den 2ten 84 in die Stadt, welchen des dritten Tages eine große Anzahl glühender Kugeln nachgeschickt wurden, die viele Häuser in Brand setzten.

Die drey folgende Tage hielt sich der Feind ruhig und stille. Hingegen fing er den 7ten mit 25 großen Stücken, an dem russischen Thore, und in der Mauer, so nach **Pinotorn** hingehet, eine Oeffnung zu machen, und solches geschah auch zwischen dem Jacobs-Thore, und dem fünften Bollwerke aus 6 andern Kanonen; zu gleicher Zeit ward auch aus 15 hin und wieder gestellten Mörsern eine große Menge Bomben hereingeworfen, und damit unaufhörllich bis auf den 13ten fortgeföhren. Von unserer Seite wurden die Lächer in der Mauer sogleich wieder zugemacht.

Den 12ten zog der Feind einen Graben von **Teckelfer** bis an der Embach, vermittelst welchen er bis an den halben Mond anrückte, der vor dem russischen Thore angeleget war, und durch das feindliche Schießen gänzlich zu Grunde gerichtet wurde.

Den 13ten seurete der Feind mit unglaublicher Heftigkeit und ängstigte die Stadt mit sehr vielen Bomben.

ben. Abends um halb sieben Uhr, ward ich gewahr, daß der Feind sich fertig machte, den schon ganz zerfallenen halben Mond zu bestürmen, daher ich Befehl erteilte, ihn wol zu empfangen. Das Treffen war auf beyden Seiten sehr hartnäckig und blutig, auch die Russen schon an einer Stelle durch die Sturmpfähle gebrochen, als ein Lieutenant, der da seinen Posten, aber kein Pulver mehr hatte, sie aufhielt, und nochmals von etlichen Fußknechten, so ich ihnen zuschickte, dergestalt unterstützet wurde, daß der Feind zurückgetrieben und vom Walle hinunter gejaget ward. Weil er aber immer mit frischen Leuten wiederansetzte, und damit die ganze Nacht, von dem 14. Julii bis um 6 Uhr Morgens fortfuhr, konnten wir, da wir ohnedem ganz ermüdet waren, ihm nicht länger widerstehen, daß er also bis an das Stadthor durchdrang, unter welches er sich eingrab. Da ich also kein Mittel in der Welt sahe, mich länger zu halten, auch durch längeres Widersehen denen armen Einwonern der Stadt nur einen gewissen Tod würde zugezogen haben, und daß man sie vor der Faust niedergemacht hätte; war ich genöthiget, mich zu ergeben. Ich lies also durch einen Trommelschläger das Spiel rühren, der aber auf der Stelle erschossen wurde; einem andern, der an dessen Stelle trat, widerfuhr ein gleiches: daher ich in die Trompete stoßen lies, hierauf hörte man augenblicklich auf mit dem Schießen, in welcher Zeit ich einen Major zu dem General Scheremetow schickte, der hinwiederum einen Major in die Stadt herein sandte, mit welchem ich wegen nachstehender Punkte überein kam.

Capi-

### Capitulations-Puncta der Stadt Dörpt.

1) Es solle der Besatzung erlaubt seyn, mit klinkendem Spiele, fliegenden Fahnen, Kugeln im Munde, sechs metallenen Stücken, vier und zwanzig Ladungen für jedweden, imgleichen allem Gewehr, Bagage, und einem Monat Lönung und Proviant auszuziehen.

Ist nur drey Compagnien zugestanden worden, mit ihrem Gewehr auszumarchiren; auch behalten alle Officiers ihre Degen. Die übrige Besatzung ziehet ohne Gewehr aus.

2) Werden der Besatzung Wagens gegeben, um ihre Kranke und Verwundete mit sich zu führen. — Es sind so viel Fuhren zugestanden, als man herbeyschaffen kann.

3) Mag sie den nächsten Weg nach **Reval** marchiren. — Ist zugestanden.

4) Solle denen Officiern zugestanden seyn, ihr Hausgeräthe entweder vorher zu verkaufen, oder auch solches mit der ehesten Gelegenheit sich nachkommen zu lassen. — Ist zugestanden.

5) Solle kein Soldat von der Besatzung, weder durch List, noch Bedrohung, oder auf andere Art und Weise, aus des Königes von Schweden Diensten abspänstig gemacht werden. — Ist zugestanden.

6) Wird allen Schwedischen Unterthanen, wes Standes sie immer seyn mögen, ein freyer Abzug vergönnet, und soll ihnen auch, zu ihrem Haabe und Gütern, ein sicheres Geleit verstattet werden. — Ist zugestanden.

7) Wird verlangt, daß Bürger und Rath, wie auch die Geistlichkeit bey ihren Freyheiten geschüzet werden mögen. — Ist zugestanden.

8) Daß man niemand auf- oder zurückhalte, der von ihnen anderwärts hinzuziehen sich entschließen mögte. — Ist zugestanden.

9)

9) Falls auch jemand, von denen Einwohnern, das Seinige schon anderwärts hinweggeschickt hätte, und solches nunmehr zurückkommen zu lassen gesonnen wäre, möge man ihn an diesem Vornehmen nicht hindern.

Ist zugestanden.

10) Verlangt man, daß die Bestungswerke in dem Stande, worin sie sich jezo befinden, dermaleinst dem Könige von Schweden wieder überliefert werden.

Ja! wann der Fall sich nach diesem ereignen sollte.

Nachdem also alles auf diese Art zur Richtigkeit gebracht und abgemacht worden, zog ich mit der Besatzung zwar aus, allein die Moskowiter kamen dem geschlossenen Vergleich nicht in allen Stücken nach. Denn unsere Mannschaft mußte sich in drey Haufen theilen, und der eine unter dem Obristen Tiefenhausen nach **Riga**, der andere nach **Wiburg**, und der dritte nach **Reval** abmarchiren. Denen drey Compagnien ward ihr bestes Gewehr abgenommen, und an dessen Stelle, ließ ihnen der Czaar viel schlechteres reichen. Ich aber ward gezwungen, mit dem Czaare nach **Narva** zu reisen.

Den 25ten Julii brach die ganze Rufsische Armee von **Dörpt** auf, und begab sich auf den March nach **Narva**.

Den 7ten August mußte ich mich mit in die Laufgraben vor **Narva** verfügen, und mit denen Belagererten sprechen.

Man hat nachgerechnet, daß in wählender Belagerung der Stadt **Dörpt** 5000 Bomben hineingeworfen worden.

## Ehren-Rettung

der

**S t a d t R i g a**

gegen

einige Beschuldigungen, die ihr in Ansehung ihrer  
Treue gegen ihren Souverain gemacht worden,

nebst

einer Original-Correspondenz

zwischen

dem Schwedischen Könige

**G u s t a v A d o l p h**

und dieser Stadt.

---

Anmerkung  
des  
Herausgebers.

Es würde Schwäche oder Ungerechtigkeit seyn, den Nachkommen die Verdienste, oder auch die Verbrechen ihrer Vorfahren anzurechnen, wenn sie bey beyden nicht in die Fußstapfen jener treten. Unterdessen, wenn sich gewisse löbliche Eigenschaften gleichsam von Generation zu Generation fortpflanzen; wenn sie gleichsam National-Character eines Landes seit mehrern Jahrhunderten geworden sind; so verdienen jene Beispiele unserer Vorfahren allerdings hervorgezogen, und als Muster aufgestellt zu werden. — Ein solcher National-Zug in dem Character der Livländer ist die Treue gegen ihre Landesherren und Souverains. Selbst bey den misslichstn Umständen; selbst bey der offenbarsten Vernachlässigung von Seiten Jener, ja selbst bey manchen Bedrückungen, die sie von Ihnen erfahren mußten, wankten sie in ihrer Treue und Anhänglichkeit an Sie nicht eher, als bis die siegreichen Waffen eines andern es ihnen unmöglich machten, dem Strohm derselben zu widerstehen.

Ein Rigischer Patriot hat mir beygehende wichtige Abhandlung als einen Beleg hierzu eingesandt, die die Ehre der Stadt Riga gegen einige, von unwissenden

oder partheyischen derzeitigen Schriftstellern ihr deshalb gemachte Beschuldigungen rettet, und zugleich eine authentische Correspondenz zwischen dem Könige **Gustav Adolph** und dieser Stadt enthält. — Und welcher Livländer denkt nicht noch jetzt eben so, — nein, noch tausendmal anhänglicher und wärmer gegen seinen jetzigen Monarchen, seit dem Livland so glücklich ist, unter dem so sanften und friedlichen Russischen Scepter zu stehen, vorzüglich, wenn ein **Paul** denselben führet. —

### Widerlegung einiger falscher Beschuldigungen, die der Stadt **Riga** gemacht worden.

**Joh. Angelus Werdenhagen** wagt es in seinem Werk de rebus publicis Hanseaticis, welches zum 2tenmal 1641 zu Frankfurt bey **Matth. Merian** in Folio herauskam, zu behaupten, daß **Gustav Adolph** vor der Belagerung der Stadt **Riga** die Vornehmsten auf seine Seite gebracht, und sich durch deren Hilfe die Eroberung erleichtert habe. Ich will seine Worte teutsch hersehen:

„Da er (nemlich **Gustav Adolph**) sahe, das er sich Livland nicht völlig unterwerfen könne, wenn er nicht **Riga** in seine Gewalt bekäme; so bediente er sich allerley Künste, und suchte besonders die Vornehmsten der Stadt heimlich auf seine Seite zu bringen,

gen,

„gen, und den Haß, den die Bürger gegen den König von Polen gefaßt hatten, zu vermehren; welches er auch durch reichliche Versprechungen erlangte; zumal da er wußte, daß diese Stadt von dem Könige von Polen durch die Religionsveränderung, und die in der Stadt an Katholicken geschehene Verschenkungen sehr beleidigt worden war. Er brachte daher den Oberpastor durch Geschenke so weit, daß er seine Parthey ergriff; doch so, daß es nicht öffentlich ausbrach; sondern nur die Gemüther der mächtigern Bürger und Rathsherrn in ihrem Entschluß unterhalten und bestärkt wurden.“

**Werdenhagen** zeigt auch an, wie **Gustav Adolph** diese Männer belohnt habe. „Er theilte, sagt er, Geschenke aus; beförderte vornemlich den Superintendenten **Hrn. Mag. Samson** zu hohen Ehren, und schenkte ihm, wie auch dem Bürgermeister ein schönes Landgut; weil sie seine Eroberung so glücklich und getreulich bey der Bürgerschaft befördert hatten.“

Mit **Werdenhagen** stimmt der **Premislavische Bischoff Paul Piascki** in seinem Chron. gestorum in Europa singularium Cracoviae 1641 Folio überein, wenn er S. 413 sagt. „Anfangs wehrten sich die Rigaer tapfer: aber sie hatten nur 300 exercirte Lohnsoldaten, weil sie sich darauf verlassen hatten, daß der König ihnen die verlangte Besatzung schicken würde. Indem sie nun lange vergeblich darauf warteten;

§3

teten;

„teten; so strich die Zeit, anderweitig Soldaten aufzu-  
 „bringen, vorbey. Auch wurden die Bürger der Wa-  
 „chen und der Beschwerlichkeiten des Soldatenstandes  
 „bald überdrüssig; und wenn einer von ihnen in Ver-  
 „theidigung der Stadt etwa verwundet oder getödtet  
 „wurde, so erhoben die Weiber durch die ganze Stadt  
 „ein jämmerlich Geheul, und traurige Wehklagen, daß  
 „der Magistrat seine Bürger todtschlagen ließe. Es  
 „fehlte auch nicht an solchen, welche heimlich die Schwe-  
 „dische Parthey hielten, und zur Uebergabe der Stadt  
 „hülfsreiche Hand boten; besonders **Ramm**, der schon öf-  
 „ters wegen erregten Aufruhrs in der Stadt durch könig-  
 „liche Decrete hart angegriffen worden war. Auch viele  
 „sowohl vom Magistrat, als der Bürgerschaft waren  
 „schon längst zu Neuerungen geneigt, und durch die Be-  
 „schwerlichkeiten erbittert worden, welche sie wegen der  
 „stetswährenden Streitigkeiten und Rechtshandel mit  
 „den Jesuiten des Rigiſchen Collegii vor dem könig-  
 „lichen Gericht auszustehen hatten; wodurch sie so un-  
 „geduldig geworden waren, daß der Syndicus **Ulrich**  
 „einst in seiner Rede vor dem Könige und dem Senat,  
 „bey Gelegenheit einiger Prozesse mit erwehnten Geiſt-  
 „lichen (damals hatten sie dieser Prozesse 200; und fast  
 „eben so viele waren während des Kriegs von den Jesuiten  
 „wider sie erregt worden,) in folgende Worte auszu-  
 „brechen sich unterstand: es sey zu besorgen, daß die  
 „Stadt durch dergleichen Streitigkeiten zu einem ver-  
 „zweifelten Entschluß gebracht werden würde. Diese

also

„also und ihres Gleichen, welche ihren gefaßten Groll  
 „aus Furcht vor der, ihrem Könige getreuen Bürger-  
 „schaft, und dem Bürgemeister **Job. Eck** bis dahin  
 „unterdrückt hatten, machten während der Schwedischen  
 „Belagerung die unwillige Bürgerschaft leicht von ih-  
 „rem Gehorsam gegen den Magistrat, und der Treue  
 „gegen den König abwendig. Diese, mit so mühsam  
 „angelegten Graben und kunstreich erbauten Festungs-  
 „werken umgebene, mit allen Kriegsbedürfnissen und  
 „überflüssigen Lebensmitteln versehene Stadt hätte sich  
 „zum wenigsten bis in den 3ten oder 4ten Monat hal-  
 „ten können; und dies um desto eher, da die Belager-  
 „ten versichert waren, daß zu ihrer Hülfe Truppen auf-  
 „gebracht, und bald bey der Hand seyn würden; denn  
 „der Herzog **Christoph Radziwil**, dem die Besor-  
 „gung aufgetragen war, hatte ohne Zeitverlust einige  
 „Mannschaft zusammen gebracht, und stand jenseit der  
 „Düna im Angesichte der Stadt. Zwar erwartete er  
 „mehrere (langsam ankommende) Völker aus den Litthau-  
 „schen Provinzen: aber auch mit den wenigen, die er  
 „ansführte, war er bereit, den Belagerten in der Noth  
 „beyzustehen, (da sie zudem nicht so enge eingeschlossen  
 „waren, daß man nicht hätte Hülfsvölker einwerfen kön-  
 „nen,) wenn sie ihm angezeigt hätten, daß sie Zufuhr  
 „oder Soldaten bedürften. Aber ohne ihm ein Zeichen  
 „zu geben, daß sie sich nicht länger halten könnten, er-  
 „gaben sie sich auf **Ramm's** Veranlassung in der Mit-

§ 4

te

„te des Octobers a) nach widerholter Unterredung dem „Feinde.“

Beide Nachrichten widersprechen sich schon darinn, daß die eine dem König **Gustav Adolph** die Bestechung der Vornehmsten der Stadt zueignet, und die andre die Uebergabe bloß den Uebelgefinnten Schuld giebt.

Die Polnische Regierung war freylich so beschaffen, daß die öftern Bedrückungen und Feindseligkeiten selbst den Unterthan derselben überdrüssig machen konnten: aber dem ohnerachtet kann der Stadt **Riga** nicht vorgeworfen werden, daß sie sich auf irgend eine Art der Untreue gegen die Republik Polen, oder den König schuldig gemacht habe; sie bewies sich vielmehr in allen Fällen patriotisch; wovon manches Beyspiel angeführt werden könnte. Jetzt will ich die **Werdenhagensche** und **Piasectische** Beschuldigung näher beleuchten.

Daß des Königs **Gustav Adolphs** Gesinnungen von einer hinterlistigen Art zu überwinden weit entfernt waren, darf ich nicht berühren; seine ganze Geschichte beweist das Gegentheil: und zugegeben, daß dem so sey, so würden die Rädelsführer nicht so sehr belohnt worden seyn; denn den Verräther haßt man allezeit, wenn man auch die Verrätherey liebt.

Eine Religionsveränderung in **Riga** hat Polen nie zu unternehmen gewagt: denn ohgleich in diesen  
noch

a) den 14. Septemb. ergab sich **Riga**.

noch rauhen Zeiten die sanfte Toleranz \*die allgemeine Bruderliebe noch nicht ins Herz der verschiedenen Religionspartheyen gesenkt hatte: so sahe Polen doch ein, daß es der Klugheit zuwider seyn würde.

Daß **Riga** wenig Volk vorrâthig hatte, ist wahr; denn die einmal über das andre versprochene Hülfe blieb aus, und als die Stadt endlich selbst Volk anschaffen wollte; so war schon alle Mannschaft, in Preussen und auch hier, von Polen weggeworben.

Bev Bewundung eines einzigen Mannes machten die Rigischen nicht so vielen Kern, wie **Piasecti** sagt; bey einem einzigen Sturm blieben über 100 von den Belagerten: aber man dachte deswegen an keine Uebergabe.

Daß beständige Streitigkeiten mit den Jesuiten vorfielen, ist wahr, oft über Kleinigkeiten; angenehm konnte dies doch nicht seyn.

**Raziwil** rückte während der Belagerung auf wiederholtes Bitten der Stadt an, welche durch ihre Galeeren einen Weg durch die Feinde öffnete, um ihm den Uebergang zu erleichtern; er wußte, daß wenige Mannschaft in der Stadt war: aber dem ohnerachtet brannte er sein Lager ab, und eilte davon.

Daß die Zugänge zur Stadt ungesperrt gewesen, ist falsch. Von allen Seiten war sie so berennet, daß die Boten, welche man an **Radzivil** schickte, sich mit vieler Gefahr des Nachts durchschleichen mußten.

War der Zugang leicht, warum begab sich denn **Radz** **zivil**, dem es doch oblag, nicht hinein, oder warf Volk hinein?

Daß die Stadt sich länger halten konnte, ist falsch. Selbst die Königl. Polnischen Officiere, welche das Schloß vertheidigten, gestanden im Kriegsrathe, daß sie kein Mittel mehr wußten, die Stadt zu retten.

Daß die aus Litthauen erwarteten Truppen langsam marschirten, ist wahr; denn sie kamen gar nicht.

Der Vorwurf einer Untreue bey dieser Belagerung läßt sich übrigens am besten aus einer unpartheyischen Erzählung derselben widerlegen. Der Muth und die Tapferkeit der Rigischen, welche von Seiten Polens hülflos gelassen wurden, setzte selbst den Feind in Erstaunen, und **Riga** ergab sich nicht eher, als bis es sich in der äußersten Unmöglichkeit sahe, länger zu widersehen. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur den Briefwechsel lesen, der damals zwischen dem Fürsten **Radzivil**, und dem Magistrat geführt worden ist, in welchem letzterer mit aller der Freymüthigkeit, die nur eine gute Sache geben kann, jenem unter die Augen tritt, und die gemachten Beschuldigungen mit ernstlicher Bedursamkeit und kaltem Blut widerlegt. b)

Wäh-

b) Dieser Briefwechsel ist in **Riga** 1622; 4to unter dem Titel: De oppugnatione civitatis Rigenfis, Livoniae metropolis epistolæ III lateinisch, und bald darauf in einer teutschen Uebersetzung herausgekommen.

Während der Belagerung 1621 sandte **Gustav Adolph** am 12ten August einen Trompeter mit 3 Briefen an die Stadt, deren einer an den Magistrat, einer an die Aelterleute und Aeltesten, und der 3te an die Schwarzen = Häupter und fremden Kaufleute gerichtet war.

Der Brief an den Magistrat war folgendes Inhalts:

Wir **Gustav Adolph** v. G. G. der Schweden, Gothen, und Wenden König, Großfürst in Finnland, Herzog zu Ehsten, und Carelen, Herzog zu Ingermannland ic.

Unsern Grus zuvor, Ehrbare und Wohlweise, Insbesondere männiglich und insonderheit. Euch selbst ist unverborgen, wie wir jederzeit geneigt gewesen, mit unsern Feinden den Polen Friedenshandlung zu tractiren, damit ferner Blutvergießung hintenangeseht werden möge, habens aber dahin bis daher nicht bringen können; wann uns dann wissend, daß der Pohl Unserm Reiche durch Eure Stadt diese Zeit her nicht wenig mit allerley Kriegs-Præparation incommodirt: Als haben wir uns mit Unser Kriegs-Armade, uns unsern Staat dadurch zu versichern, anhero für diesmal verfügen sollen. Nun ist Uns wissend, daß Ihr wie eine freye teutsche Stadt zu den Polen getreten, wir auch mit Euch in einerley Religion begriffen; Als wollen wir ungerne, daß durch diese unsre Kriegsmacht Eure Stadt ruinirt werden sollte. Nur daß wir von Euch vergewißert,  
wie

wie wir hinfort zu beßerer Correspondenz mit Euch gerathen, und wir und unser Staat ferner nicht dergestalt verunruhet werden mögen; begehren derowegen, daß Ihr zu uns in unser Lager die Eurigen gestracks abfertigt, und dadurch mit uns tractiret, wie ferner Blut-Vergießen möchte verhütet und abgewandt werden: sein auch bis dahero geneigt, keine Stücke für eure Stadt zu rühren, so fern Ihr mit aller Thätlichkeit imgleichen einhalten werdet. Hätstens auch gleichergestalt anfangs gethan, wann Ihr nicht auß Eurer Stadt zu uns außgebrandt. Solltet ihr aber dieses unser gnädiges Wohlmeinen hindan setzen, und wir dahero gedrungen werden, unser bestes gegen Euch und Eure Stadt zu gebrauchen; wollen wir für Gott und männiglich entschuldiget seyn. Deßhalb wir von Euch hierauf schleunigst durch Zeigern Bescheid abwarten thun. Datum in Unserem Feldlager bey dem Mühlengraben. Den 12ten August 1621.

Gustavus Adolphus.

Die Aufschrift war: Den Erbahren und Wohlweisen, unsern lieben, besondern, Burchgrafen, Bürgermeistern, Stadt- und Landvögten, Cammerherrn und sammelichen Rath = Männern der Stadt Riga, sambt und besonders.

Das andere Schreiben, an die Aelterleute und Aeltesten beyder Gildstuben, enthielt eine Ermahnung, die Abschiedung gewisser Personen in das Lager zu befördern.

In

In dem dritten, das an die Schwarzen-Häupter und fremde Schiffer und Kaufleute gerichtet war, erklärte der König, daß sie nicht feindlich behandelt werden sollen, sondern mit ihrem Gut sicher abziehen, und wenn sie Zoll erlegen, frey ab und an passiren mögen.

Nachdem der Magistrat und die Bürgerschaft darüber Berathschlagung gehalten hatten, fertigte man den Trompeter mit der Antwort ab, daß der Rath, wie auch alle andre Stände der Stadt bisher nichts unternommen hätten, als das, was sie als geschworne Unterthanen der königl. Majestät von Polen, wie auch des Großfürstenthums Litthauen verpflichtet gewesen; kein Mensch in dem Königreich Schweden sey von ihrer Stadt im geringsten gefährdet oder beleidigt worden, und was etwa in den vorigen Jahren vor der Stadt selbst geschehen, das sey in terminis legitimæ defensionis passirt; dessen sie bey Gott ein gut Gewissen, und vor jedermann in der Welt mehr Ehre als Vorwurf haben würden. Die Stadt könne demnach die Ihrigen ohne Vorwissen der königl. Majestät nicht ins Lager zu tractiren schicken, so lieb ihnen ihr Gewissen bey Gott, und ihre Ehre bey der Welt sey, wüßten auch keinen Menschen in der ganzen Bürgerschaft, der anders gesinnet seyn sollte: es hätte demnach solches der Bürgerschaft, der Billigkeit nach, nicht angemüthet werden sollen. Sie wollten aber die Briefe sogleich an den König und die Stände schicken, welche sich den 23ten dieses stylo

novo

novo auf dem Reichstage versammeln würden, und darüber Resolution erwarten. Sie sähen ihrer Seits nichts lieber, als daß der langwierige Krieg zwischen so nahe verwandten Potentaten, dazu sie ihres Theils keine Ursach gegeben, durch bequeme Mittel beygelegt werden möchte; sollte aber diese unschuldige Stadt mit Wehr und Waffen bedrängt werden; so wolle sie sich auf den Schuß des gerechten Gottes, den sie sich allerwege zum Richter und Schutzherrn gesetzt, und dessen Schuß sie bisher empfunden, ferner verlassen, und demselben den Ausgang befehlen.

Nachdem der von **Radzivil** gehoffte Entsaß vereitelt worden war, sandte **Gustav Adolph** den 2ten September ein anderes Schreiben durch einen Trompeter in die Stadt, darin er sie zur Uebergabe ermuntert, und also schließt: — Solltet ihr aber bey euer Hartnäckigkeit verharren, in Meynung, das Extremum belli zu erwarten, und Eure Stadt, ja Weib und Kinder den Soldatischen Einfall, und darauf unwandelbares Unglück überkommen lassen; Als habt Ihr euch von nun an nichts mehr zu erwarten, als was der Krieg in solchen Fällen allezeit mit sich zu tragen pflegt: wir aber wollen in allen für Gott und der Welt nunmehr entschuldigt seyn. Datum in unserm Feldlager für **Riga** den 2ten Sept. Anno 1621.

Gustavus Adolphus.

Hierauf ertheilte diese Stadt wiederum eine abschlägliche Antwort, die sie mit der Aeußerung beschloß:

der

der Rath, Aelterleute, Aeltesten und die Bürgerschaft wolle, so lieb ihnen Gewissen und Ehre sey, in den Schranken ihres Berufs, und der dem Könige, der Kron-Polen und dem Großfürstenthum schuldigen Treue bleiben, und de cetero die Gerechtigkeit und den Willen Gottes regieren und walten lassen; und was darüber der allmächtige Gott nach seiner Providenz erfolgen ließe, mit gutem Gewissen erwarten und ausdauern.

Der Ausgang dieser Belagerung ist bekannt. Nachdem der Feind sich in dem untern Wall (Fausse braye) bey der Sandpforte an 3 Orten festgesetzt, der Hauptwall unterminirt, das Wasser aus dem Stadtgraben abgelenket, der halbe Mond, ein Theil des Hauptwalles vom Feinde besetzt, und an einer andern Seite Breche geschossen worden, viel Geschütz der Stadt gesprungen, die Munition verringert, von wehrhafter Mannschaft kaum 1000 Mann übrig, und kein Entsaß zu hoffen war; so mußte sich die Stadt ergeben.

Noch muß ich die Vorwürfe beantworten, welche dem damaligen Oberpastor und nachherigen General-Superintendenten **Herrmann Samson**, und dem Rathsherrn **Thomas Ramm** (denn er war nicht Bürgermeister, wie **Werdenhagen** will,) gemacht werden. Wie hätte **Samsons** strafbarer Briefwechsel, und die öftern Zusammenkünfte mit den Mitwissenden, den Jesuiten, die alle seine Schritte und Tritte beobachteten, verborgen bleiben können? Diese würden es gewiß nicht in den Klagen anzuführen vergessen haben, welche  
sie

ſie bey dem Könige von Polen wider ihn angebracht hatten. Gewünſcht mag **Samſon** freylich haben, aus der Gefahr, in der er täglich ſchwebte, c) errettet zu ſeyn: aber daß er auf irgend eine Art die Unterwerfung der Stadt befördert habe, kann nicht erwieſen werden. Auch daraus, daß **Guſtav Adolph** ihn zum Superintendenten über Lieſland ernannte, und ſich ſehr gnädig gegen ihn bezeugte, folgt noch lange nicht, daß **Samſon** ſein Vaterland verrathen habe. Sein Eifer wider die Jeſuiten, welche der König eben ſo ſehr haßte, und die Empfehlung des Kanzlers **Orenſtierna**, der ſchon in Wittenberg **Samſons** Freund geweſen, waren hinlänglich, ihn bey dem König beliebt zu machen. Das Gut Feſten, worauf W. zielt, bekam **Samſon** erſt von der Königin **Chriſtina**.

Der Rathsherr **Thomas Ramm** ſoll, wie **Piaſſetti** ſagt, öfters in königl. Dekreten als ein Verräther angegriffen worden ſeyn. Hätte man ihn dafür erkannt; ſo würde man ihn ganz anders behandelt haben; denn Landesverrätherey iſt keine Sache, die man mit bloßen Worten beſtraft. Dieſer **Ramm** ſoll ſich vor dem Burggrafen **Nicolaus Eck** gefürchtet haben. Alſo wird zugegeben, daß **Eck** getreu war; und war es dieſer; ſo war es **Thomas Ramm**, als ſein Schwiegerſohn gewiß auch, der mit ihm in ſo genauer Verbindung ſtand, daß beyder Schickſale gleich waren.

Bey-

c) S. des Hrn. Juſtiz-Bürgerm. **Gadebuſch** Bibliothek, unter dem Artikel **Samſon**.

Beide wurden zugleich wegen verſchiedner Beſchuldigungen zu Polniſchen Zeiten aus dem Rath ausgeſchloſſen; beyde gingen nach Polen, wo ſie die Stadt verklagten; beyde wurden 1612 durch einen königl. Befehl wieder in ihre Aemter geſetzt. **Thomas Ramm** war freylich unter denen, welche mit dem König **Guſtav Adolph** die Tractaten ſchloſſen: allein daraus läßt ſich eben ſo wenig Untreue folgern, als daraus, daß er nachher Burgemeiſter und Burggraf geworden, und das Gut **Padis** erhalten hat.

Doch was habe ich nöthig, viel Worte zu machen? **Guſtav Adolphs** Aureden an die Bürgerschaft, und des Fürſten **Radziwils** Stillſchweigen ſind hinlänglich. „Ich verlange von den Rigischen, ſagte **Guſtav Adolph** bey ſeinem Einzuge in die Stadt, keine beſpre „Treue, Glauben und Tapferkeit, als ſie dem Könige „und der Krone Polen gegen mich bewieſen haben“, und der Fürſt **Radziwil** gedenkt in oben angeführtem Briefwechſel, in welchem er recht mühsam alle nur mögliche Gründe wider die Aufführung der Rigischen auffucht, mit keinem Worte der Verrätherey. Ein Beweis, der Statt aller iſt.

Es gereicht allerdings einer Stadt zum Ruhm, wenn ſie auch bey Bedrückungen, der Treue nicht vergißt, die ſie ihrem Beherrſcher ſo feyerlich zuſchwuhr. Es iſt ein Beweis der guten Grundſätze, die der Bürger von Jugend auf eingefogen; ein Beweis, daß er nicht leiſtſinnig den Eid der Treue ablegte, der ihn zum Gehorſam gegen die Macht verbindet, welche an Gottes Statt den ſichtbaren Scepter führt, und daß er dankbar für den Schutz iſt, den er genießt.

Zu Herrmeisterlichen Zeiten blieb die Stadt ihren Bischöffen und Erzbischöffen, die Anfangs ihre einzigen Beherrscher waren, stets getreu: da sie sich aber unter der zweyköpfigten Regierung des Erzbischoffs und des Herrmeisters befand, konnte sie bey innerlichen Unruhen nicht immer neutral bleiben, sondern mußte sich zu einer Parthey schlagen. Wenn sie dies that, konnte man es Untreue nennen?

Unter der Pohlischen Regierung wurde Riga oft von seinen eignen Beschüzern gedrückt, oft das Stadtgebiet von Freunden verheert: aber nie vergaß Riga seine Pflicht gegen die Majestät ihres Oberherrn.

Die Königl. Schwedische Regierungszeit war unruhig; oft mußte der Bürger unter den Ungemächlichkeiten, die ihn trafen, seufzen: aber nie hat er sich des geringsten Verdachts einer Empörung schuldig gemacht.

Jetzt leben wir schon über 80 Jahr unter dem Delbaum Rußlands in stolzem Frieden; und in dieser Zeit ist nie ein Feind vor unsern Thoren erschienen; Handel und Gewerbe blühen; wir genießen Sicherheit, und der ungeförten Ausübung unsers Gottesdienstes; und wir sollten nicht ganz unser Glück fühlen, nicht ganz Patrioten seyn? Ja wir wollen der Vorsehung danken, welche uns diese Ruhe, dergleichen Riga, so lange es stehet, nie genossen hat, unter Rußlands Scepter schenkte, und bey kleinen Ungemächlichkeiten an das ungleich größere Glück denken, das wir vor viel andern Nationen genießen; wir wollen unsre Kinder zum Dank auffordern, und ihnen andre Völker, die unter Krieg und Elend seufzen, vorstellen, und ihren zarten Seelen die Liebe zum Vaterlande einprägen; damit nie aus unserm Blut ein Meyneidiger entsiehe, und die Treue unserer Vordältern verdunkle.

## Copia misiva

einer Rede

an

# Friedrich Wilhelm

den 2ten,

beym Antritt Seiner Regierung vorgetragen,

von

einem alten Landstande

als eine Stimme des Volks.

---

Mein Fürst!

Es entschlief unser große Monarch, und Sie treten nun in Seine Rechte. Ihr Eigenthum ist nun alles, so Er besaß. Alle Seine Schldher, Staaten, Länder, und derselben Bewohner sind die Ihrigen. Sie sind nun unser König, o seyn Sie auch unser Vater! Die große Erbschaft so Sie nun antreten, hat des glänzenden sehr vieles. Zahlreich ist Ihr Kriegesheer, wohlbewährt sind Ihre Besten, reich gefüllt Ihre Magazine, bevölkert Ihre Länder, und alles, und alles so der Ruhm, Ihrer unsterblichen Vorfahren Ihnen hinterließ, ist glänzend. Sie hat aber auch des Mühsamen sehr vieles. Einen so guten und großen König in Vergeßenheit zu bringen; — so zu herrschen wie Er; — sich auf der Staffel des Ruhmes zu erhalten, worauf Er unerschütteret stand; — Ihre Länder so zu beglücken wie Er; — Vater seines Volkes zu seyn, wie Er war; — wahrlich, Fürst! jede dieser einzelnen Pflichten hat des Schweren sehr vieles, so daß ihre vereinigte Bürde jeden niederdrückt, der nicht von Friedrichs des 2ten Geist beseelet wird.

Hörnen Sie nicht Fürst! daß einer Ihrer Unterthanen es waget (dessen Herz für Sie eben so zärtlich

schläget, als es für Ihren Oheim und Groß-Vater schlug,) — zürnen Sie nicht, daß er es waget, Ihnen die Stimme Ihres Volkes zuzurufen. Ich bin ein Greis, durch Mähseeligkeiten gehärtet. Wenig sind der Tage, so ich wahrscheinlich zu leben habe. Gott allein fürchte ich, meinen König fürchte ich nicht, diesen liebe ich nur. Diese Liebe ist es, Fürst und Vater! welche die Stimme befelet, so nun zu Ihnen redet. Besser Sie hören dieselbe jetzt als ein Flehen, wie der einst etwan, als ein Klagen.

Der König, Fürst! darf den Kronprinzen nicht kennen. Als Kronprinz lebten Sie **Sich**, als König leben Sie **dem Staate**; — nur für diesen sind jetzt alle Ihre Handlungen. Millionen sehen auf **Sie**, die Hoffnung von Millionen ruhet auf **Ihnen**, alle Millionen fordern auch Rechenschaft von allen Ihren Handlungen, denn auf eine jede haben sie ein Recht. Freylich ist der König ein Mensch gleich den übrigen, er hat eben das Temperament, eben das feurige Blut, als andere Menschen haben. Dieses umschaffen zu wollen, wäre ohnmöglich und thöricht; es aber im Zaume zu halten; Meister darüber zu seyn, — dieses ist die Pflicht jedes rechtschaffenen Mannes, und auch die **Ihrige**. Der König ist das Haupt seines Volkes, Er muß auch Meister seyn, **Seiner**.

O Fürst! hier hören Sie die Stimme Ihrer Sie liebenden Unterthanen. Sie haben eine Gemahlin; — erfüllen Sie die Pflichten als Gatte, lieben Sie  
Dies

**Dieselbe**, dieses ist rechtmäßig, dieses ist edel; — allein ja keine Buhlerin. Schon das Wort Maitresse entehret einen Fürsten. Der Herrscher über Millionen muß frey seyn, und wie kann sich derjenige wohl der Freyheit rühmen, welcher in die Fesseln einer Buhlerin geschmiedet ist?

Eben so frey muß auch der Fürst seyn von seinen Günstlingen; Er kann keine haben, als wo Er sie haben muß. Jeder rechtschaffene, vor andern sich auszeichnende Mann, jeder der vor andern sich in Beobachtung seiner Pflichten, die er als Krieger, als Civilist, oder Bürger des Staats zu erfüllen schuldig ist, hervorthut, — **Der** nur verdient der Günstling eines Fürsten zu seyn. Leute aber, welche auf das Unglück anderer ihr Glück bauen; Schmeichler, die nur den Leidenschaften des Fürsten, nicht aber dem Staate dienen; die stolz auf Fürsten-Gunst, die Tugend unter die Füße treten; Leute dieser Art erniedrigen den Fürsten, wenn sie als Günstlinge Ihm zur Seite stehen; denn von ihnen folgert man auf Ihn. Der recht würdige Günstling des Fürsten muß nie schmeicheln; er muß sich bestreben, andere in Erfüllung seiner Obliegenheiten zu übertreffen; dann nur verdient er vor allen den Vorzug der besondern Gunst. Gegenseitig muß auch der Fürst seinen Lieblingen nie etwas nachsehen. Er muß ihre Vergehungen härter als anderer bestrafen. Derjenige so nur die Gunst seines Fürsten suchet, um Bosheiten ungestraft begehen zu können, verdienet seine Gunst nicht; er ist eine Natter an dem

Bufen des Fürsten, und verdient wie sie zertreten zu werden. Blicken Sie mein König, auf das Muster hin, welches Ihr Oheim Ihnen hinterließ; nirgends finden Sie da Maitresen; und wo ist der Gänstling, welcher sich rühmen könnte, daß durch ihn in der ganzen glorreichen Regierung des Höchstseeligen Königes das mindeste Böse verübet worden sey? Dieses, mein Fürst, sind unverwehliche Zweige in dem ruhmreichen Lorbeer Ihres großen Oheims, welche schöner sind, als alle seine Siege.

Ehren Sie, Fürst! alle Ihre Krieger, sie sind die Grundpfeiler Ihres Staats. Weh aber dem Helden, welcher durch den Vorzug, so ihm gebührt, gereizt, der Unterdrücker der übrigen Stände wird. Diesen strafen Sie als einen groben Verbrecher, denn er ist ein Störker der Ruhe, und entehret seinen Stand. Als Beschützer des Vaterlandes führen Sie die Menschlichkeit und Güte bey Ihren Truppen ein; bestrafen Sie dagegen die Tiranny und Grausamkeit. Auch der gemeine Krieger nennet Sie Vater. Auch ihm gebühret Ihr Schutz, wenn die Menschen die Rechte der Menschlichkeit an ihm verletzen, wenn sie aus schändlichem Geldwucher, ihm das entziehen was ihm gebühret. Dieses ist der einzige Weg, sich die Liebe seines Herzens zu erwerben, und dadurch seine Unüberwindlichkeit zu gründen.

Allein auch über die übrigen Stände Ihres Reichs erstreckt sich Ihre Sorgfalt. Weg mit den Gelderpres-

sungen, den himmelschreyenden Ungerechtigkeiten, so überall, vornehmlich bey der Justiz unter dem Schein des Rechts verübet werden! Weg mit den Spinnweben, welche die großen und starken Insekten durchlassen, und nur die kleinen und ohnmächtigen fangen. O Fürst! Ungerechte Richter, (diese Pest des Landes) verbannen Sie aus Ihrem Staat. Fürst! bey meinem und Ihrem Gotte, ich rede die Wahrheit, forschen Sie nach, und Sie werden Stoff genug finden, sich als Vater Ihres Volks zu beweisen, wenn Sie es von geldgeizigen Scheusalen befreien. O Fürst und Vater! Ihr Volk seufzet zu Ihnen, jeder gerechte Seufzer eines Unterthans über Sie ist einstens Ihr Ankläger bey dem Herrn, welchen auch Sie erkennen müssen.

Schützen und ehren Sie die Kaufmannschaft, sie ist die Quelle des Wohlstandes eines blühenden Reichs.

Ehren Sie den würdigen Theil Ihrer Geistlichkeit, sie sind die Lehrer Ihres Volks; dem unwürdigen aber, dem herrschsüchtigen Theil derselben, welcher unter der Larve der Religion nur auf die Beförderung seiner ehrgeizigen Cabalen siehet, müssen Sie den strengsten Zaum anlegen. Fliehen Sie seine Fesseln, sie sind unzertrennlich für denjenigen, welchen sie einmal gebunden.

Schützen Sie die Press-Freyheit. Der Nutzen, den sie schafft, überwieget weit das kleine Uebel, welches sie bisweilen anrichtet.

Und nun der übrige Theil Ihres Volkes, der Landmann, o welch ein ehrwürdiger Theil! Seyn Sie auch

Water desselben. Der gute fleißige Landmann ist eines der nächlichsten Mitglieder des Staats.

Ihr Oheim hinterließ einen großen und durch die Sparsamkeit gehäuften Schatz. Dieser ist ein Fideicommissum des Staats, welchem er allein gehöret, und nicht Ihnen. Sie haben nur das Recht, ihn zum Besten des Staats zu verwalten, nicht aber zu verschwenden. Folgen Sie auch hierin dem großen Muster Ihres weisen Vorgängers. Seyn Sie sparsam; allein ohne Geiz. Der Fürst beschwere nie sein Volk mit Auflagen, so es drücken, und nur dazu dienen, einen todten Geldklumpen anzuhäufen. Seyn Sie freygebig; allein ohne Verschwendung; — mildthätig gegen den dürftigen Theil des Volks; — freygebig, wenn Belohnung der Verdienste, Unterstützung Unglücklicher, oder Verbesserung im Staate es erfordern. Dieses ist das edelste Kleinod in der unsterblichen Krone eines Fürsten.

Hören Sie, Fürst und Water! jede Bitte Ihrer Unterthanen mit gütigen Blicken. Dies öffnet die Herzen, und sichert Ihren Thron. Der Lasterhafte wird dann wenigstens aus Furcht vor der Entdeckung, seine Pflichten thun, und der rechtschaffene und gute Bürger wird sie desto freudiger erfüllen, denn er ist des Schutzes seines Waters gewiß.

Und dann Fürst! abermals ein lauter Zuruf Ihres Volkes: Seyn Sie friedfertig; — Des Eroberers Ruhm schweiget nach seinem Tode. Ahmen Sie auch hierin dem Vorbilde des unsterblichen **Friedrichs** nach,

nach, welcher nur gegen die Unterdrücker seines Reichs, sein Schwerdt zog. Opfern Sie nicht einem Privat-Haß, einer persönlichen Beleidigung, das Leben von Millionen auf; Gott hat Sie Ihnen alle zugezählet, diese Ihre Unterthanen. Seyn Sie Ihr Water, und verschwenden Sie nicht ihr Blut ohne Noth. Dieses ist die Stimme Gottes; er wird sie alle von Ihnen wieder fordern. Heldenthaten in einem Kriege bringen Ruhm und Ehre; allein den größten Sieges-Ruhm eines Fürsten besetzt die Ungerechtigkeit eines Krieges.

Noch in einer Tugend ahmen Sie Ihrem großen Oheim nach! Er verstand die Klugheit der Verschwiegenheit. Lassen Sie nie Ihre Pläne durchschauen, und vor allen Dingen erwerben Sie Sich die Kenntniß Ihrer Staaten. Forschen Sie nach, belohnen Sie die Verdienste, und bestrafen Nachlässigkeit und Laster auf der Stelle. Ich habe diesen Tag verlohren, rief jener Römer aus, wenn ein Tag verstrichen gewesen, so nicht durch eine gute That gestempelt war. O verlieren Sie keinen, welchen Gott Ihnen verlieh, denn Sie müssen davon Rechenschaft geben.

Und nun Fürst und Water! habe ich meine Pflicht erfüllt, und ich habe Ihnen die Stimme des Volks vorgetragen. Wohl Ihnen, und uns, wenn Sie sie hören! Die Liebe Ihrer Unterthanen, der Segen des Himmels, und unsterblicher Nachruhm sind alsdenn Ihr unausbleiblicher Lohn; dann können Sie auch, Water  
des

des Vaterlandes! auf den treuen Beystand Ihres Volks rechnen. Ich bin ein Greis; Fordert aber Ihr Wohl mein Blut und mein Leben, so gebe ich es (bey Gott) mit Freuden, und freudig wird mit mir jeder rechtschaffene Bürger, voll der innigsten Liebe für Sie, einstimmen:

Lange lebe unser Liebling **Friedrich Wilhelm.**

Wer verdient mehr Bewunderung, der freymüthige Greis, der es wagte, seinem Monarchen das Flehen und die Wünsche seiner Mitunterthanen so ohne Schminke zu Füßen zu legen; — oder — der erhabene und edle Monarch, der diese Wünsche Seines Unterthans mit so vieler Huld anhörte, mit so vieler Gnade aufnahm, daß er dem Greise einen Orden theilte, — und zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Staaten bis jetzt — vollkommen erfüllte? —

**Anmerkung des Herausgebers.**

## Schreiben des Kaisers Joseph an den General Feldmarschall Grafen Romanzow.

Mein Herr General-Feldmarschall!

Der Prinz von Koburg hat mir eben Ihren Brief vom 29sten Weinmonats gesandt. Es hat mir ungemeyn gefallen, daraus zu ersehen, daß Sie sich derer Augenblicke gütig erinnern wollen, welche wir mit einander zugebracht haben; und ich hoffe Herr Graf, daß Ihr Sohn Ihnen die Komplimenten werde gemacht haben, welche ich ihm zu Cherson sehr inständig aufgetragen habe; und daß er Ihnen bezeuget haben werde, wie sehr ich es bedauerte, daß ich bey Gelegenheit dieser Reise, die Bekanntschaft mit Ihnen nicht habe erneuern können.

Die Nachricht, daß Ihre Majestät, die Kayserin, Ihnen den Befehl über Ihre Armee anvertrauet haben, hat gemacht, daß ich, als ein treuer Bundesgenoss, und Ihr bester Freund, an den Gesinnungen, und an der Zufriedenheit, welche Nation und Herr empfunden haben, Theil nehme; als welche in Sie das gerechteste Vertrauen setzen, indem Ihr Name allein ein Schrecken des Feindes ist. Ihre Kayserliche Majestät können von meiner Seite der thätigsten Hülfe und

der

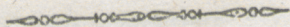
der kräftigsten Diversion gewärtig seyn: Ich wünsche  
übrigens sehr, mein Herr General Feldmarschall, oft  
von Ihnen Nachricht zu bekommen, und durch Ihren  
guten, mir unendlich theuren Rath, in Ansehung des  
gemeinschaftlichen Gegenstandes, Licht zu erhalten. In=  
zwischen bitte ich Sie, von den Gesinnungen der Ach=  
tung und Freundschaft versichert zu seyn, womit ich  
immerdar seyn werde.

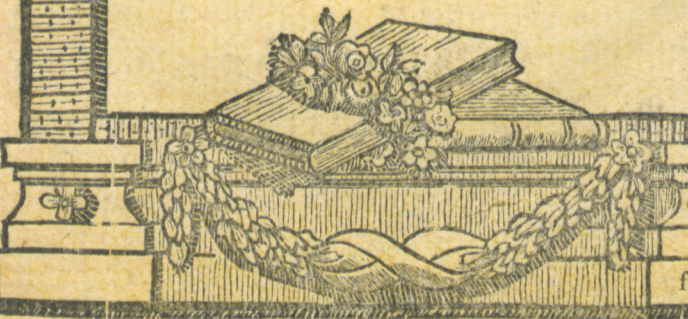
Mein Herr General Feldmarschall

Ihr

sehr gewogener

Joseph.





fec. Gre